Heute auf Seite 3: Bundeswehr ohne Geschichte?

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 39 — Folge 29 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 16. Juli 1988 | Landsmannschaft Ostpreußen e. V. Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13 | C 5524 C

Widerstand?:

Falscher Tauroggen-Mythos

An Moskaus Strippen



Von den Sowjets vereinnahmt: Generalleutnant Walter von Seydlitz-Kurzbach, der kommunistische Schriftsteller Erich Weinert und Oberst Luitpold Steidel, einige der Initiatoren an der Strippe Moskaus — Foto Ullstein

Am 12. Juli 1943 hatten sich etwa 300 bis 400 Männer — mit und ohne Uniform der deutschen Wehrmacht — in dem mit schwarz-weiß-roten Fahnen drapierten Saal des Orts-Sowjets von Krasnogorsk versammelt. Unter seinem Präsidenten, dem kommunistischen Schriftsteller Erich Weinert, verabschiedete das „Nationalkomitee Freies Deutschland" einstimmig einen „Aufruf an die Wehrmacht und an das deutsche Volk", in dem zum Widerstand gegen Hitler aufgerufen wurde.

Während Jesco von Putkamer, aktives Mitglied des Nationalkomitees, diese Veranstaltung als „eine Mischform von patriotischer Bürgerversammlung und marxistischer Parteidebatte" bezeichnete, sah Graf von Einsiedel Sinn und Ziel in der Anstrebung einer politischen Zusammenarbeit zwischen Rußland und Deutschland, wobei er allerdings vergaß, daß man nicht mehr in den Zeiten Bismarcks, sondern in denen des Josef Stalin lebte, dessen Partei die Revolutionierung der Welt auf ihre Fahnen geschrieben hatte.

Das „Nationalkomitee" wie auch später der „Bund Deutscher Offiziere" dienten als Instrument sowjetischer Politik, das von den Altkommunisten Wilhelm Pieck, Walter Ulbricht, Erich Weinert und anderen gesteuert wurde. Deren Ziel wiederum war, die Front zum Einsturz zu bringen. Keineswegs aber, um dem „befreiten deutschen Volk" die Segnungen der Demokratie zu vermitteln, sondern, wie Stalin es einmal dem jugoslawischen Altkommunisten Djilas gegenüber ausdrückte, um ihm seine Gesellschaftsordnung aufzuerlegen.

Wenn sogar deutsche Generale auf diesen plumpen Dreh hereingefallen waren, so phantastisch ihre Vorstellungen auch gewesen sein mögen, so beweist das nur ihre politische Ahnungslosigkeit und politische Indifferenz. Die Masse der deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion dagegen bewies besseres politisches Gespür. Aber auch im Heimatkriegsgebiet erzielte der im Dienste Stalins stehende „Aufruf an das deutsche Volk" keine Wirkung. So haben weder das „Nationalkomitee" noch der „BDO" auf den Verlauf des 2. Weltkrieges einen Einfluß genommen. Als der Kreml den „Objekten" keinen Sinn mehr beimaß, wurden sie (1945) aufgelöst.

Der Lagerarzt von Friedland urteilte bezüglich des später heimgekehrten General von Seydlitz, „sein Verrat habe Tausenden von Soldaten das Leben gekostet, die Flugblätter, die er über der deutschen Front habe abwerfen lassen, seien nichts anderes als Mord an Deutschen gewesen".

Jetzt allerdings — 45 Jahre später — soll Berlins Regierender Bürgermeister Diepgen die Absicht haben, das „Nationalkomitee Freies Deutschland" in eine „Gedenkstätte Deutscher Widerstand" in der Stauffenbergstraße einzubeziehen. Diese Absicht hat den verständlichen Protest der Heimkehrer aus sowjetischer Kriegsgefangenenschaft hervorgerufen.

Selbst wenn die Männer in Krasnogorsk dem Phantom eines „Tauroggen-Mythos" aufgesessen wären, könnte das nicht die Gleichstellung mit den Opfern echten Widerstandes rechtfertigen. Wir sollten es vermeiden, eine neue Geschichtslüge in die Welt zu setzen.

H. O.

Aus dem Inhalt — Seite

„Die Minister sollten Mäuse fangen"

H. W. — „Die Minister sollten Mäuse fangen, um sich zu ernähren" — keineswegs ein Satz aus einer Leserzuschrift anläßlich der letzten Diätenerhöhung unserer Abgeordneten; hier wird lediglich die Stimmung der Basis wiedergegeben, die anläßlich der Allunionskonferenz in Moskau zu verzeichnen war. Da war es Wladimir Kabaitse, der Leiter einer Maschinenbaufabrik, der auf die Verblödung der (sowjetischen) Bürokraten hinwies, von denen er meinte, sie „müßten alle erschossen werden, und die Minister sollten künftig Mäuse fangen, um sich zu ernähren".

Schon dieses Zitat beweist, daß Gorbatschows geschickte Regie die Zungen munter hüpfen ließ, ja, er der Empörung über die Vergangenheit so freien Lauf gab, daß sie selbst Gromykos Stuhl umbrandete. Der Altveteran, heute auf den noch bedeutungslosen Posten des Staatsoberhauptes der UdSSR abgeschoben, hat wenigstens die beruhigende Gewißheit, daß er seine Staatspension verzehren und nicht, wie zu Stalins Zeiten, zur Verantwortung gezogen wird. Überhaupt, was so in der Konferenz gegrummelt oder auf dem Roten Platz vom Volksmund noch schärfer artikuliert wurde, wäre unter Stalin und Breschnew mit Arbeitslager oder gar mit Tod geahndet worden.

Nun sind, so wenigstens scheint es, die Fenster weit geöffnet. „Perestroika" auf der ganzen Linie. Oder doch nicht? Zwar will das Volk den Sozialismus Stalins nicht mehr mitmachen und sehnt sich nach Meinungsfreiheit und Rechtstaatlichkeit; doch sollte man nicht übersehen, daß auch Gorbatschow an der Einheitspartei, der KPdSU nicht rütteln läßt. Niemand sollte daher glauben, die angestrebte Öffnung werde so weit gehen, das anstehende Nationalitätenproblem in einer Weise zu lösen, daß das zentral gelenkte kommunistische System zerfallen könnte. Auch die Allunionskonferenz erbrachte keine „Beschlußlage", die Gorbatschow „grünes Licht" für einen Zerfall des kommunistischen Staatenbundes gegeben hätte.

Es gibt auch keinen Grund, der zu der Annahme berechtigen könnte, die Sowjetunion solle unter Gorbatschow sozusagen zurückgestuft werden. Eher — so jedenfalls scheint es uns — hat Gorbatschow erkannt, daß der in der UdSSR praktizierte Sozialismus abgewirtschaftet hat. Das Volk hat die Sprüche der Parteischwätzer satt; was stattdessen erwartet wird, ist eine erkennbare Hebung des Lebensstandards. Denn trotz der angekündigten Reformen hat sich die Versorgungslage bisher nicht gebessert.

Trotz allem: Gorbatschow segelt mit dem Rückenwind der Hoffnung. Von einer leistungsstärkeren Wirtschaft erhofft man sich auch die Steigerung des Lebensstandards. Helmut Schmidt, der als Wirtschaftsexperte

Neuss:

Die Parole lautet „Aussiedler raus"

Ein Beispiel für Feindseligkeit gegenüber Landsleuten

Ein „Spiegel"-Leser fand soeben in einem empörten Leserbrief „ihre sofortige Anerkennung als Bundesbürger... grotesk" und meinte, ihnen stehe „nicht mehr" zu „als eine einheitliche Unterstützung vom Sozialamt". In einer Filiale der „Hamburger Sparkasse" murrten die Angestellten über jene Neuankömmlinge in der Bundesrepublik: Die bekämen „soviel Unterstützung, daß die jeden Tag die dicken Scheine abholen".

Was hier spürbar wird, ist eine bundesrepublikanische Feindseligkeit, die sich nicht gegen Ausländer oder Asylanten, sondern gegen Landsleute richtet: Gegen die Welle deutscher Aussiedler aus Ostdeutschland und Osteuropa.

Der jüngste Auswuchs dieser Feindseligkeit ist in Neuss zu registrieren: Dort hat der Vorsitzende der Schulpflegschaft der Gemeinschaftsgrundschule St. Peter in Rosellen unmittelbar vor Ferienbeginn in einem Brief mit Datum vom 4. des Monats die Eltern um eiligste Unterschriften gebeten — um einen Plan der Stadt Neuss zu verhindern, nach dem in einem nicht mehr genutzten Trakt der Schule rund 30 Aussiedler untergebracht werden sollen. Dagegen, so der Schulpflegschaftsvorsitzende, sprächen gewichtige Einwände: Beispielsweise könne man den Aussiedlern durch die großen Fenster ins Privatleben schauen. Ein Neusser Journalist dazu mit grimmiger Ironie: „Es sollen ja schon Vorhänge erfunden worden sein." Als letztes führt der Initiator dieser „Aussiedler-raus-Initiative", wie man sie wohl nennen muß, nicht näher erläuterte „sozialpädagogische Gesichtspunkte" ins Feld — was darunter zu verstehen sei, verriet er den Eltern nicht und auch telefonisch ließ sich das nicht klären: Der Schulpflegschaftsvorsitzende ist in Urlaub gefahren.

In seinem Schreiben an die Eltern ist von „polnischen Aussiedlern" die Rede: Hans Rütten korrigiert in einem Kommentar der „Neuss-Grevenbroicher-Lokalzeitung" diese falsche Behauptung — „hier geht es um Deutsche im Sinn des Artikels 116 des Grundgesetzes. Sie verlassen Polen, um in der Bundesrepublik ein neues, menschenwürdiges Leben führen zu können". Ein solches menschenwürdiges Leben aber wird kaum möglich sein, wenn den Aussiedlern aus den deutschen Ostgebieten — sie sind zweifellos diejenigen, die am längsten, nämlich bis heute, unter den Folgen des Zweiten Weltkrieges zu leiden haben — derartiger Haß, Egoismus, Ablehnung und Kleinkariertheit entgegenschlagen.

A.G.

geltende frühere Bundeskanzler, meinte denn auch jüngst, die auf Gorbatschow zukommenden wirtschaftlichen Probleme seien ungleich größer als sie sich für Chinas starken Mann Den Deng gestellt hätten.

Neben den wirtschaftlichen Schwierigkeiten ist Gorbatschow mit dem Nationalitätenproblem konfrontiert, auf die Dauer wird man Verfallserscheinungen an der Peripherie des Sowjetreiches nicht mit dem Geheimdienst oder dem Militär beizukommen vermögen.

Gorbatschow hat, um die Umgestaltung im Innern der Sowjetunion vorantreiben zu können, eine gewisse außenpolitische Stabilität anstreben müssen. Hier wird er das Zusammentreffen mit Reagan und den abgeschlossenen Vertrag in dem Sinne werten können, daß die USA an einer Destabilisierung der Sowjetunion nicht interessiert sind. Sollte der Sowjetunion ein Gegner erwachsen, so wird Moskau ihn zur Zeit nicht im Westen orten.

Das alles aber heißt nun nicht, der Westen oder die Bundesrepublik Deutschland könne aus der derzeitigen — überdies noch nicht endgültig geklärten — Lage in der Sowjetunion den Schluß ziehen, sich in Sicherheit zu wiegen, was in praxi dazu führen könnte, die Verteidigungskosten einzuschränken.

Hier geht Sicherheit vor das Profilierungsbedürfnis einzelner F.D.P.-Politiker (hier ist nicht Herr Genscher gemeint). Auch wir würden Milliarden lieber für Hebung der Renten unserer Alten oder die Unterstützung unserer in die Bundesrepublik strömenden Deutschen aus den osteuropäischen Ländern verwandt wissen als denn in Kampfbomber, die dann überdies erschreckend viel vom Himmel fallen.

Zweifelsohne werden an die sowjetischen Ankündigungen große Erwartungen über die vorgesehenen Veränderungen geknüpft. Doch auf militärischem Gebiet geht es um harte Tatsachen. Den Worten müssen konkrete Abrüstungsmaßnahmen folgen. Mit dem Wort von der asymetrischen Abrüstung bestätigte die Sowjetunion ihre eigene militärische Überlegenheit. Die Chancen für eine friedliche Welt liegen einmal in einem von Moskau zu beweisenden neuen Handeln aus neuem Denken und zum anderen auch weiterhin in der Sicherung unserer Freiheit.

Aktuelle Diskussion:

Kommt jetzt das Ausländerwahlrecht?

Kommunale Ebene als erster Schritt — Was sagt das Grundgesetz dazu?

Eine seltsame Große Koalition präsentiert sich in der Diskussion um ein aktuelles politisches Thema dem Bürger: Hamburgs stellvertretender Regierender Bürgermeister Ingo von Münch (F.D.P.) setzt sich ebenso wie Stuttgarts OB Manfred Rommel (CDU) gemeinsam mit dessen Parteifreunde aus den Sozialausschüssen um Ulf Fink und einer breiten Strömung innerhalb der Sozialdemokraten für das Ausländerwahlrecht auf kommunaler Ebene ein.

Das sozialdemokratische Engagement kann dabei am wenigsten überraschen: In einer Gesellschaft, in der die Schicht der Arbeiter immer kleiner und zunehmend nur noch durch Ausländer vertreten wird, muß eine traditionelle Arbeiterpartei zwangsläufig überlegen, wie dieses nicht-deutsche Potential an die Urnen gebracht werden kann.

Vordergründig argumentiert die SPD allerdings, daß mit dem weiteren Zusammenwachsen Europas ein Wahlrecht für dauerhaft im Lande lebende Ausländer nicht verweigert werden könne.

In Hamburg existiert eine SPD/F.D.P.-Senatsvorlage zur Einführung des kommunalen Ausländerwahlrechts in Hamburg. Diese Vorlage liegt zur Zeit bei dem zuständigen Ausschuß und soll nach den Plänen der SPD/F.D.P.-Koalition der Bürgerschaft vorgelegt werden.

Anders argumentierte Rommel (ein prominenter Bonner Politiker aus der Umgebung des Kanzlers über ihn: „Gott schütze mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden schütze ich mich selbst!"), der erst vor kurzem wieder für ein Ausländerwahlrecht in Verbindung mit der Erlangung der deutschen Staatsbürgerschaft eingetreten war: Die Doppelstaatsangehörigkeit wäre ein vernünftiger Schritt in die richtige Richtung. Ich finde das affenartige Festklammern an *einer* Staatsangehörigkeit einfach nicht mehr zeitgemäß... Wenn dann Doppelstaatler in zwei Ländern wählen, ist dies mir — ehrlich gesagt — wurscht. Dann sollen sie halt bei uns sozialistisch und in Frankreich gaullistisch wählen oder umgekehrt."

Rommel, bekannt für seine Vorliebe, sich mit solch „lockeren" Sprüchen in Szene zu setzen, setzt sich damit auch ganz locker über das Grundgesetz hinweg.

In der Präambel des Grundgesetzes sowie in Artikel 146 wird ausdrücklich das „deutsche Volk" erwähnt. Da es sich dort wie in Artikel 20 Absatz 2 GG um die Ausübung von Staatsgewalt handelt, können die Wahlen zu den Vertretungskörperschaften nur durch das deutsche Volk, durch die Gesamtheit aller Staatsangehörigen erfolgen. Es erscheint in diesem Zusammenhang recht fraglich, ob man einer Herabwürdigung der deutschen Staatsangehörigkeit zustimmen kann, die dadurch erreicht wird, daß man sie mit leichter Hand verschleudert und anbietet, um über diesen Umweg ein Wahlrecht für die Ausländer zu erreichen, ohne dabei eine Grundgesetz-Änderung anstreben zu müssen.

Wie gering tatsächlich das Interesse der in Deutschland lebenden Ausländer an der Erlangung des Wahlrechts ist, beweist die verschwindend geringe Zahl der Einbürgerungsanträge. Wer mindestens zehn Jahre in der Bundesrepublik gelebt hat, eine angemessene Wohnung und ein festes Einkommen nachweisen kann, hat das Recht, einen solchen Antrag zu stellen. Dies trifft inzwischen auf einen Großteil der hier lebenden Ausländer, vor allem auf Italiener und Türken zu, und doch hat von den rund 4,6 Millionen Ausländern in der Bundesrepublik lediglich ein knappes Prozent einen deutschen Paß beantragt.

Das Interesse liegt also eindeutig nicht auf seiten der Ausländer, sondern auf seiten ganz bestimmter Kreise, die sich von einem Wahlrecht für Ausländer handfeste Vorteile versprechen — nimmt man einmal die „Großeuropäischen Träume" des Stuttgarter OB's aus. So warb die hessische SPD-Bundestagsabgeordnete Wieczorek-Zeul auf Landesparteitagen ganz ungeniert für das — erstmals — kommunale Wahlrecht mit dem Argument, bei Ausländern handle es sich um „Wählerpotential der SPD".

Horst Waffenschmidt, Parlamentarischer Staatssekretär beim Bundesminister des Innern, stellte für die Bundesregierung klar, daß auch im Zuge der geplanten Neufassung des Ausländerrechts die Einräumung des Kommunalwahlrechts für Ausländer nicht in Betracht komme: „Die Einräumung des Kommunalwahlrechts für Ausländer aus anderen Mitgliedsstaaten ist keineswegs eine Art Abrundung der Niederlassungsfreiheit. Hier geht es nicht um die Bedingungen der Berufsausübung, sondern um ein Staatsbürgerrecht, das ausschließlich der Regelungskompetenz der Mitgliedsstaaten der Europäischen Gemeinschaft unterliegt."

Ausschlaggebend sind vor allem zwei Punkte. Zum einen ist — wie dies Waffenschmidt darlegt — das Wahlrecht für Ausländer nicht eine zwangsläufige Folge der garantierten Freizügigkeit in der EG. Zum anderen darf nicht zugelassen werden, daß mit einer Einführung des Kommunalwahlrechts auf Länderebene ein Zwei-Klassen-Wahlrecht entsteht. Auf diese Gefahr hat sogar ein — ehemals — prominenter SPD-Politiker hingewiesen. So sagte der damalige hessische Ministerpräsident Holger Börner am 19. August 1986 im Hessischen Landtag: „Der Versuch, einen besonderen Volksbegriff für den kommunalen Bereich zu konstruieren, ist ein Irrweg."

Im Klartext heißt dies: Es gibt nicht ein „großes" Wahlrecht zum Bundestag und zu den Landesparlamenten, das den Deutschen vorbehalten wäre, und ein Wahlrecht minderen Ranges zu den Kommunalvertretungen, das auch Ausländern eingeräumt werden könnte. Nicht ohne Grund haben deshalb die kommunalen Spitzenverbände vor einer derartigen Geringschätzung des kommunalen Wahlrechts gewarnt und auf seine verfassungsrechtliche Unzulässigkeit hingewiesen.

Die angeblich so fortschrittsfreudigen und ausländerfreundlichen SPD-Genossen sowie deren Gesinnungsgenossen in der CDU oder der F.D.P. sollten deshalb auf den Boden der Verfassung zurückkehren und nicht weiterhin versuchen, ihr eigennütziges, jedoch unausgegorenes Wahlrecht-Süppchen zu kochen. **Michael A. Schwilk**



Wie ANDERE es sehen:

„Mietfrei, steuerfrei, keine Maloche, keine Bullen und noch Staatsknete obendrein — warum haben wir eigentlich so totalen Nullbock auf diesen Saustaat?"

Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Südafrika:

In Kirchen werden Bomben hergestellt

Ideologisierte Theologen rufen offen zum Mord an Weißen auf

Eine ehemalige südafrikanische „Terroristin" (so ihre Selbstbezeichnung) des Afrikanischen Nationalkongresses (ANC) hat schwere Vorwürfe gegen kirchliche Kreise in ihrem Heimatland erhoben. Die 26jährige Rahel Mofageng beschuldigte „ideologisierte Theologen", Schwarze dazu aufzufordern, Weiße zu töten, da dies ihrer Meinung nach der „Auftrag Gottes" sei. Zur Begründung werde in einseitiger Weise auf Stellen im Alten Testament verwiesen, berichtete die Ex-Terroristin in Stuttgart. Sie bereise in einer Gruppe von Südafrikanern unter Leitung des Direktors des Glaubens- und Missionszentrums Kwa Sizabantu (Natal/Südafrika), Pastor Erlo Steegen, die Bundesrepublik. Wie sie auf einer Pressekonferenz der Internationalen Gesellschaft für Menschenrechte (IGFM) sagte, habe man ihr in Kirchengebäuden mit anderen zusammen beigebracht, wie Benzinbomben hergestellt werden. Vor allem in anglikanischen und katholischen Gemeinden werde zu Gewalttaten aufgerufen. Die frühere Terroristin: „Man brachte uns bei, die Weißen zu hassen." Frau Mofageng war nach eigenen Angaben zwischen 1975 und 1984 an sogenannten Halskrausenmorden beteiligt, bei denen den Opfern brennende Autoreifen um den Hals gelegt werden: „Wir töteten die, von denen wir annahmen, daß sie mit den Weißen gingen." Ziel sei es gewesen, „Kollaborateure" einzuschüchtern und sie auf die Seite der Widerstandsbewegung zu zwingen. Nach ihren Angaben fallen schwarzen Gewalttätern in erster Linie Schwarze zum Opfer.

Im Jahr 1984 habe sie ihr Leben jedoch grundlegend geändert: „Mich traf das Wort Gottes, und ich erkannte, daß ich eine Sünderin war. Ich bekannte mich dazu und bekam Frieden mit Gott." Als Folge ihrer Bekehrung ging sie zur Polizei, legte ein Geständnis ab und nannte ihre Mitkämpfer. Man habe ihr, so Frau Mofageng, „wie durch ein Wunder verziehen". Dies habe sie in ihrem christlichen Glauben noch bestärkt. **p.m.**

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Hugo Wellems
Verantwortlich für den redaktionellen Teil

Kultur, Unterhaltung, Frauenseite: Silke Osman
Geschichte, Landeskunde, Literatur und Aktuelles: Horst Zander
Heimatkreise, Gruppen, Soziales und Mitteldeutschland: Susanne Kollmitt
Politik, Zeitgeschehen, Jugend: Ansgar Graw
Aus aller Welt, Reportagen: Dr. Cornelia Littek
Ostpreußische Familie: Ruth Geede
Bonner Büro: Clemens J. Neumann
Anzeigen und Vertrieb: Helmut Grunow

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Parkallee 86, 2000 Hamburg 13. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. — Bezugspreis Inland 7,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 9,00 DM monatlich. Bankkonto: Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postgirokonto für den Vertrieb: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 84 26—204; für Anzeigen: Postgiroamt Hamburg, Konto-Nr. 907 00—207. — Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. — Druck Gerhard Rautenberg, 2950 Leer (Ostfriesland), Telefon (04 91) 42 88

Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 21
Telefon (040) 44 65 41 (mit Anrufbeantworter) und 44 65 42

Steuergelder:

Die öffentlichen Verschwender

Millionen werden jedes Jahr von Staatsdienern in den Sand gesetzt

Als der langjährige Präsident des Bundesgerichtshofs, Gerd Pfeiffer, vor Jahren wegen der aufwendigen Beschaffung von Möbeln für sein Büro gerügt wurde, bewies er Instinkt. Ohne eine rechtliche Verpflichtung anzuerkennen, brachte er seine Kritiker zum Schweigen, indem er 10 000 Mark in die Staatskasse zahlte.

Dieser Fall ist eine Ausnahme. Denn die moralische Verpflichtung zur Sparsamkeit gilt im öffentlichen Dienst wenig, und die rechtliche Verpflichtung kann nicht erzwungen werden: Es gelten weder Strafe noch Schadenersatz bei Steuervergeudung. Dabei wäre mehr Strenge gegenüber Staatsdienern lohnend.

Die Staatsausgaben in der Bundesrepublik steuern auf die Billionenmarke zu (1986 waren es in Bund, Ländern und Gemeinden einschließlich Sozialversicherung 910 Milliarden Mark). Geht man wohlwollend davon aus, daß durch zielstrebigere Planung, klügere Haushaltsführung und härtere Kostenkontrolle 5 Prozent davon gespart würden, blieben am Ende 45 Milliarden Mark übrig: eine Summe, die ausreichen würde, Gerhard Stoltenbergs Steuerreform auf einen Schlag zu finanzieren.

Staatliche Mißwirtschaft aufzudecken, ist Aufgabe der Rechnungshöfe bei Bund, Ländern und Gemeinden. Doch die beamteten Finanzkontrolleure sind vom Arbeitsvolumen her meist hoffnungslos überfordert. Oft bleibt ihnen nur Zeit für Stichproben, und die Ergebnisse ihrer Recherchen werden lediglich zu einem Teil der Öffentlichkeit sichtbar. Ein Beispiel macht deutlich, wie die öffentlich-rechtliche Gesinnung gegenüber den Rechnungshöfen ist. So wurde bei der Revision eines Hafenbauamtes festgestellt, daß einige zehntausend Pflastersteine spurlos verschwunden waren. Das Hafenbauamt erläuterte zur Rechtfertigung des Verlustes, sie seien von einer Sturmflut hinweggeschwemmt worden. Antwort des Rechnungshofes: „Der Herbeiführung einer Sturmflut hätte es gar nicht bedurft. Uns war ein Rechenfehler unterlaufen."

Nachfassende Kontrolle ist also vonnöten, was auch die nachstehenden Fälle von Steuerverschwendung öffentlich machen:

Für zwei Hunde, die das neue Kreishaus bewachen sollen, ließ die Kreisverwaltung Viersen (am Niederrhein) einen Zwinger errichten. Das 120 Kubikmeter umfassende Bauwerk kostete exakt 50 739,98 Mark. Das sind pro Kubikmeter genau dreimal soviel wie die landesüblichen Rohbaukosten für Wohngebäude.

Die Viersener Wachhunde sind damit wesentlich komfortabler untergebracht als ihre Artgenossen in anderen Zwingern. Nach den Richtlinien des Verbandes für das Deutsche Hundewesen sollten Zwinger für einen Hund 6 Quadratmeter Grundfläche besitzen, für jeden weiteren Hund werden zusätzlich 3 Quadratmeter für angemessen erklärt. Diese Norm und eine Zwingerhöhe von 3 Metern unterstellt, würden 27 Kubikmeter genügen.

Kinder und Strafgefangene sind landesdurchschnittlich wesentlich schlechter gestellt. Ihre Zimmer und Zellen sind vom Raumvolumen her nicht annähernd so groß wie der Viersener Hundezwinger. Der Viersener Oberkreisdirektor kann die Aufregung um den Zwingerbau nicht verstehen. Die Kosten rechtfertigt er mit der „architektonischen Anpassung" des Zwingers an den Kreishausneubau.

Ein anderer Fall:

Der Neubau der Deutschen Botschaft in Riad (Saudi-Arabien) hält auch extremen Wetterlagen stand. Die Dächer der Residenz und der Wohngebäude sind schneelastsicher ausgelegt. Die Scheichs des Wüstenstaats, in dem die Temperaturen nicht selten auf 50 Grad (plus) steigen, bestaunen auch die Ausstattung der Botschaft und ihrer Wohngebäude: Marmor, wo man hinsieht, per Schiff aus Süddeutschland ins Araberland verfrachtet.

on

Traditionspflege:

Bundeswehr ohne Geschichte?

VON MICHAEL A. SCHWILK

Wohl keine Armee der Welt steht in der Pflege ihrer Tradition vor so schwierigen Problemen wie die Bundeswehr der Bundesrepublik Deutschland. Die wechselhafte, vor allem neuere Geschichte hat die politische wie auch die militärische Führung in Deutschland vor die nicht leichte Frage gestellt, wo Traditionspflege beginnen und wo sie enden soll. Am heikelsten wird diese Frage, wenn es um die Zeit des Dritten Reiches von 1933 bis 1945 geht.

Die Deutsche Bundeswehr hat in den Jahren ihres Bestehens Selbstbewußtsein bekommen und auch schon eigene Traditionen entwickelt. Wie zwiespältig aber vor allem auf politischer Ebene die Einstellung zu Traditionsfragen ist, zeigt die Tatsache, daß es zur Zeit keinen gültigen Traditionserlaß gibt.

Der Traditionserlaß des damaligen Bundesministers der Verteidigung v. Hassel vom 1. Juli 1965 wurde am 20. September 1982 durch neue „Richtlinien zum Traditionsverständnis und zur Traditionspflege in der Bundeswehr" des Bundesministers für Verteidigung Hans Apel aufgehoben. Bei Amtsantritt von Verteidigungsminister Wörner wurde dieser neue Erlaß außer Kraft gesetzt, doch hat die Hardthöhe bis zum heutigen Tag keine neuen Richtlinien zur Traditionspflege herausgegeben.

Die Notwendigkeit der Erstellung eines Traditionserlasses zeigte sich in den Anfangsjahren der Bundeswehr, als es zu öffentlichen Auseinandersetzungen um die Übernahme von Traditionen durch die neugebildeten Einheiten der Bundeswehr kam. So schrieb die „Westfalenpost" am 21. 2. 1958, daß „die fehlende Regelung für die Traditionsübernahme zu Wildwuchs in der Truppe führe." Am 25. Oktober 1957 war es zu einer ersten Ausarbeitung zur „Regelung der Traditionspflege in der Bundeswehr" gekommen. Die Bundeswehrführung sah sich zu schnellem Handeln gezwungen, da die Truppe selbständig begonnen hatte, Traditionsabzeichen alter Verbände zu übernehmen. So hatte das Panzerbataillon 2 in Hemer/Westfalen am 16. Februar 1958 dem 200jährigen Jubiläumstag der Blücherhusaren mit einer Abordnung an der Feier des Traditionsvereines teilgenommen und die Pflege der Überlieferung der drei Husarenregimenter und des Kavallerie-Regiments 5 übernommen. Aus politischer Rücksichtnahme einigten sich Truppe und Traditionsverband auf die Formel der „Inobhutnahme". Vom zuständigen Disziplinarvorgesetzten zur Stellungnahme aufgefordert, führte der Kommandeur zu seiner Rechtfertigung aus: „Ich habe dem Kavallerie-Regiment 5 angehört und bin dort Leutnant gewesen. Eine ganze Reihe von Angehörigen des Bataillons entstammt den verlorenen Ostgebieten, daher halte ich es für richtig, die Erinnerung an Danzig und Stolp auf diesem Weg lebendig zu halten."

Weiterhin erfuhr das Wehrbereichskommando IV aus der Tagespresse, daß das Panzergrenadierbataillon 42 ein dem ehemaligen Jägerbataillon des 15. IR ähnelndes Traditionsabzeichen angenommen hatte, das auch schon am Kasernentor angebracht worden war.

Alarmiert und aufgeschreckt durch Meldungen dieser Art sahen sich Führungsstab und Generalinspekteur zu raschem Handeln genötigt. Am 16. Juni 1958 erließ daher General Heusinger an die Führungsstäbe der Teilstreitkräfte und der Territorialen Verteidigung die Weisung, daß,

„1. eine Übernahme der Tradition früherer Truppenteile durch Truppenteile der Bundeswehr nicht erfolgen darf ohne ausdrückliche Genehmigung durch das Verteidigungsministerium,

2. bei der Truppe bestehende Wünsche für Übernahme der Tradition bzw. Bitten früherer Truppenteile um Übernahme der Tradition in jedem Fall an das Verteidigungsministerium zu leiten sind und

3. vorerst in der ganzen Frage weitgehende Zurückhaltung zu üben ist."

Diese offenkundige Erregung auf beiden Seiten, der Truppe und der politischen sowie militärischen Führung ist gleichermaßen verständlich.

Zum einen zeigen die Initiativen der Truppe an, daß der Korpsgeist, die Verwurzelung der Soldaten an innere militärische Werte und überkommene Traditionen auch nach den schrecklichen Jahren des Zweiten Weltkrieges unter einem Unrechtsregime immer noch oder trotzdem noch vorhanden sind. Sicherlich waren es vor allem die aus der aufgelösten Wehrmacht übernommenen Soldaten, Unteroffiziere und Offiziere, denen diese Werte aufgrund ihrer Erfahrung her noch bewußter waren als den jungen Soldaten, die als Nachkriegsgeneration in die neugegründete Bundeswehr rekrutiert wurden.



Großer Zapfenstreich

Der Kommandeur jenes Panzerbataillon 2 in Hemer/Westfalen führte aber mit Recht aus, daß durch die Traditionsübernahme — die von der ganzen Truppe begrüßt worden war — der Korpsgeist gehoben worden sei und den jungen Soldaten vor allem ein Gefühl der geschichtlichen Dimension gegeben wurde, vor deren Hintergrund auch sie ihren Dienst in der noch jungen bundesrepublikanischen Demokratie erfüllen können.

Die militärische, vor allem aber die politische Führung hatte jedoch Sorgen, daß durch den wiederbelebten Traditionsgeist bei den Alliierten und den Nachbarvölkern der Eindruck entstehen könnte, daß nach nur wenigen Jahren der militärischen und staatlichen Nicht-Existenz der alte, von allen gefürchtete preußische Militärgeist nun wiederaufleben würde.

Dies war aber nicht der Hintergrund für das Wiederaufleben der alten Traditionen. Die Truppe vor allem hatte das Gefühl, daß man auch im neuen demokratischen Selbstverständnis nicht ohne einen geschichtlichen, militärischen und traditionellen Hintergrund seiner Pflicht zur Verteidigung des Vaterlandes nachkommen könne.

Die alten Soldaten, die Traditionsverbände wollten ihrerseits nicht hinnehmen, daß, nachdem die Wehrmacht nach bedingungsloser Kapitulation und nach Übernahme der totalen Staatsgewalt durch die Alliierten per Kontrollratsbeschluß aufgelöst worden war, ihre Vergangenheit, ihre Opfer für Deutschland, ihr Einsatz für das Deutsche Reich damit auch mit einem Federstrich der Vergessenheit zum Opfer fallen sollte. Gerade diese Soldatengenerationen, die in beiden Weltkriegen unter den größten Opfern für ihr Vaterland gekämpft hatten und denen zweimal die Schmach der Kapitulation trotz heldenhaften Einsatzes angetan worden war, gerade diese Soldaten haben es als letztes verdient, daß ihrer militärischen Vergangenheit nicht mehr gedacht wird.

Der ehemalige Bundesverteidigungsminister und heutige NATO-Generalsekretär Manfred Wörner hat sich in einer bemerkenswerten Rede vor dem Verband deutscher Soldaten zu diesem Thema geäußert:

„Als Bundesminister der Verteidigung sage ich nicht zum ersten Male, daß die große Mehrheit der deutschen Soldaten des Zweiten Weltkriegs tapfer und anständig, mit Pflichtgefühl und in gutem Glauben für ihre Familien und ihr Vaterland gekämpft hat. Es war entscheidend für diese Soldaten, daß sie in gutem Glauben gekämpft haben, ehrenhaft und tapfer. Es muß allerdings auch ausgesprochen werden, daß dieser Opfermut, diese Opferbereitschaft unserer Soldaten von einem Unrechtsregime in einem sinnlosen Krieg mißbraucht wurde..., nur darf es nicht dazu führen, daß eine ganze Generation deutscher Soldaten diffamiert und verketzert wird." Manfred Wörner brach nicht nur diese Lanze für „seine" Soldaten, er war es vor allem auch, der die soldatische Tradition, das traditionelle militärische Zeremoniell wieder zu Ansehen und in die Öffentichkeit brachte. Mit dem öffentlichen Gelöbnis, mit dem traditonellen Zapfenstreich holte er die Truppe aus den Mauern der Kasernen heraus und stellte den Soldaten auf den Platz, der ihm zusteht, auf den Platz des Bürgers in Uniform, mitten hinein in die Gesellschaft.

In der gesamten Bundeswehr gibt es heute Traditionsräume, Patenschaften zu ehemaligen Regimentern und manch einem jungen Soldaten wird bei der Übergabe einer Traditionsfahne an sein Regiment oder an sein Bataillon bewußt, daß er als Angehöriger der Bundeswehr in einer langen ehrenvollen Militär-Tradition steht. Manch junger Wehrpflichtige bekommt im Zusammenhang mit einer solchen feierlichen Zeremonie zum ersten Mal Kontakt mit der Geschichte seines Vaterlandes, die leider oft genug im Geschichtsunterricht verfälscht, gekürzt oder überhaupt nicht dargestellt wird.

Dies ist neben der Pflege der Tradition, die regelmäßige Treffen und Veranstaltungen mit den Mitgliedern der Traditionsvereine beinhaltet, einer der Hauptschwerpunkte; der junge Soldat wird neugierig gemacht auf seine, seines Vaterlandes Geschichte, und die Kommandeure sind gehalten, diesem Anspruch im Zusammenhang mit der Traditionspflege Rechnung zu tragen.

Die ursprünglichen Befürchtungen der politischen Führung vor einem Mißverständnis des Auslandes wurden schon früh von einem Ausspruch General Eisenhowers zerstreut:

„Inzwischen habe ich eingesehen, daß meine damalige Beurteilung der Haltung des deutschen Offizierskorps und der Wehrmacht nicht den Tatsachen entspricht und ich zögere daher nicht, mich wegen meiner damaligen Äußerungen zu entschuldigen. Der deutsche Soldat hat für seine Heimat immer anständig und tapfer gekämpft."

Gerade im benachbarten Ausland und dort vor allem in so traditionsbewußten Ländern wie zum Beispiel Frankreich anerkennt und unterstützt man die Bemühungen der Bundeswehr um die Wahrung ihrer Tradition. Zahlreiche Patenschaften zwischen deutschen und ausländischen Einheiten beweisen dies Jahr für Jahr aufs Neue.

Es ist wichtig für das Selbstbewußtsein der deutschen Bundeswehr, die in ihren Anfängen von der Energie und der Einsatzbereitschaft ehemaliger Wehrmachtsangehörigen profitiert und gelebt hat, daß auch die Zeit des Dritten Reiches in der Traditionspflege nicht ausgespart wird. Es kann darüber diskutiert werden, ob es sinnvoll war, das Tragen von Kriegsorden aus dem Dritten Reich nur zu erlauben, wenn daraus das Hakenkreuz entfernt wurde. Der Soldat, der Unteroffizier und der Offizier hat seine Auszeichnung nun einmal in jenem Krieg bekommen und diese Ehrenzeichen sind Ehrenzeichen jener Zeit.

Nicht nur Husarenregimenter oder Füsilierregimenter aus weit zurückliegenden Jahrhunderten sind traditionswürdig, es sind dies auch — beispielsweise — die tapferen U-Boot-Männer und die kühnen Soldaten des Afrika-Korps im Zweiten Weltkrieg.

Der Philosoph Karl Jaspers, der nun sicherlich nicht in dem Ruf steht, ein Militarist gewesen zu sein, hatte sich dazu schon 1947 folgendermaßen geäußert:

„Das Bewußtsein soldatischer Ehre bleibt unbetroffen von allen Schulderörterungen. Wer in Kameradschaftlichkeit treu, in Gefahr unbeirrbar durch Mut und Sachlichkeit sich bewährt hat, der darf Unantastbares in seinem Selbstbewußtsein bewahren. Dies rein Soldatische und Menschliche ist in allen Völkern gemeinsam. Hier ist Bewährung ein Fundament des Lebenssinnes."

Geographie mangelhaft

Es ist traurig, daß den jungen Generationen in Westdeutschland nur geringe Geschichtskenntnisse über die eigene Nation und das eigene Vaterland in den Schulen und auf den Universitäten vermittelt werden. Genauso betrüblich ist es, daß kaum noch geographische Kenntnisse vorhanden sind. Dieses Manko wird in unserem Beruf zum Fiasko.

So versieht ein Stefan Wieduwilt in der Ausgabe der Berliner Morgenpost vom 29. Juni seinen Beitrag mit der Titelzeile „Auf den literarischen Spuren Thomas Manns in Litauen". Bei sorgfältigen Recherchen hätte der Kollege feststellen können, daß der Deutsche Thomas Mann nicht in Litauen war.

Aber es kommt noch schlimmer: „Litauen war nicht immer so schwer zugänglich für den Tourismus wie heute. Vor dem Verlust der Unabhängigkeit und der zwangsweisen Eingliederung in die Sowjetunion im Jahre 1940 war Litauen besonders in den zwanziger und in den frühen dreißiger Jahren ein beliebtes Ziel deutscher Urlauber. Thomas Mann ließ sich 1930 in dem Ort Nidden ein Landhaus bauen..."

Daß Nidden ein deutscher Ort auf der Kurischen Nehrung ist, scheint Stefan Wieduwilt noch nicht gehört zu haben. Das reizvolle Fischerdorf, das spätestens seit dem Vertrag vom Melnosee 1422 wie die gesamte Nehrung zum Deutschen Reich gehört, wurde lediglich 1923 widerrechtlich durch militärische Gewalt litauischer Verwaltung unterstellt. Vom 22. März 1939 an galt durch den ausgehandelten deutsch-litauischen Staatsvertrag dort wieder deutsches Recht. Auch heute noch gehört die Kurische Nehrung zu Ostpreußen. Die Sowjetunion hat nur deren nördlichen Teil ab Nidden dem von ihr annektierten Litauen zur Verwaltung unterstellt — ohne völkerrechtliche Regelung.

Mit diesen Fakten sollten Journalisten vertraut sein. **Horst Zander**

Rumänien:

Schlimmer Zynismus mit inhumanem Charakter

Gemeinsame Haltung im Bonner Bundestag zur Lage der Menschenrechte

Anläßlich der einstimmigen Annahme eines gemeinsamen Antrags aller Bundestagsfraktionen zur Menschenrechtslage in Rumänien fand im Bundestag eine Aussprache statt, bei der die Vertreter aller Parteien sowie des Auswärtigen Amtes zu Wort kamen.

Als erster Redner bezeichnete es der SPD-Bundestagsabgeordnete Hans Koschnick, einer der Initiatoren des Antrags, als Zweck dieses Antrags, der sich auf die aktuellen Probleme der Menschen in Rumänien gründe, die Sorgen um die Entwicklung der Menschenrechte insbesondere in bezug auf „Sicherung kultureller Identität von rumänischen Staatsbürgern deutscher oder auch ungarischer Abstammung" aufnehmen.

Koschnick äußerte die Befürchtung, daß das mit dem von der rumänischen Führung angestrebten Systematisierungskonzept verbreitete Einebnen der ländlichen Siedlungsgemeinschaften dazu führt, „daß dieser kulturellen Verwurzelung der Boden entzogen wird und der Mensch seine Kraft nicht mehr aus seiner bisher nicht bedrohten kulturellen Identität ziehen kann".

Der Berliner CDU-Abgeordnete Heinrich Lummer, der für die Unionsfraktion sprach, bezeichnete es als „schlimmen Zynismus mit inhumanem Charakter, wenn eine Regierung wie die rumänische humanitäre Hilfe ablehne, die sie ja nichts koste und nur den Menschen zugute komme, mit der Begründung, es gebe gar keine Notwendigkeit für eine solche Hilfe. Lummer hielt es „wirklich für barbarisch, wenn man Tausende von Dörfern, in denen in Hunderten von Jahren eine eigenständige Kultur gewachsen ist, einfach aus irgendwelchen ideologischen Vorstellungen heraus zerstört und kaputt macht". Lummer: „Da wird Heimat geraubt auf eine ganz bestimmte Weise, da wird Heimat zerstört." Auch sei es „in einem hohen Grade politisch unverantwortlich, wenn bei der KSZE-Folgekonferenz in Wien eine Einigung nun gerade an Rumänien scheitert".

Helmut Lippelt, der für die GRÜNEN den Antrag voll unterstützte, stellte fest, die rumänische Systematisierungskampagne solle vor allem die Minderheiten treffen. Aber wer engere Heimat zerstöre, der zerstöre auch Umwelt. Er verlieh der Hoffnung Ausdruck, daß die gemeinsame Erklärung dazu beitragen könne, Ceausescu in den Arm zu fallen, und daß der Bundeskanzler und Außenminister, „wenn sie ihre traditionellen Sommergespräche mit europäischen Politikern führen, unsere gemeinsame Resolution in ihrem Aktengepäck haben, um sie der rumänischen Regierung zu überreichen".

Für die F.D.P. warf Rudolf Irmer die rhetorische Frage auf, was das für Regierende seien, „die erst durch Mißwirtschaft, Starrsinn, Unfähigkeit und ideologische Verblendung ihr eigenes Volk in bittere Not und tiefes Elend stürzen und dann noch die Stirn haben, diese vor aller Welt offen zutage liegenden unglaublichen Mißstände zu leugnen und internationale Hilfe rücksichtslos auszuschlagen", die ohne jede politische Konditionierung oder Propagandatrommel ausschließlich humanitären Zwecken diene. In einem gemeinsamen europäischen Haus müßten alle Bewohner ihren Platz, ihren Lebensraum und ihre Entgeltungsmöglichkeiten haben. Dies gelte insbesondere für Minderheiten. Rumänien respektiere Grundsätze in seiner eigenen Wohnung nicht. Nicht zuletzt an der Behandlung der nationalen Minderheiten in Rumänien lasse sich ablesen, „welchen politischen und moralischen Tiefstand dieses Land inzwischen erreicht hat".

Abschließend bezeichnete es Staatsminister Helmut Schäfer vom Auswärtigen Amt als verständlich, „wenn Meldungen über die von der Regierung Ceausescu geplante Auflösung von Tausenden rumänischer Dörfer und die damit verbundene zwangsläufige Umsiedlung ungezählter Menschen bei uns Sorge und Empörung hervorrufen". Was uns als Deutsche besonders bewege, sei die Befürchtung, „daß auch unserer nationalen Minderheit, daß den Siebenbürger Sachsen und den Banater Schwaben die Basis ihrer kulturellen und nationalen Identität genommen werden könnte". Die Bundesregierung habe der rumänischen Regierung diese Sorgen in aller Deutlichkeit dargelegt. Es bleibe die Frage, wie man auf die rumänische Regierung direkt einwirken könne. Das sei eine Frage, die sich auch beim KSZE-Folgetreffen in Wien immer dringender stelle, wo Rumänien den Fortgang der Verhandlungen derzeit blockiere. Es werde „mit Sicherheit" nicht nur von westlichen Staaten versucht, Rumänien zu einer kooperativen Haltung zu bewegen. Eine fünfköpfige Bundestagsdelegation unterrichtet sich gegenwärtig in Rumänien über die Lage. **p.m.**

Ostpreußen:

Keine Reise in die Vergangenheit

Bonner Studentengruppe fuhr in das Deutschordensland Preußen

Vom 20. bis zum 29. Mai 1988 fuhren 28 Bonner Studenten unter der Leitung von Prof. Dr. Udo Arnold und Prof. Dr. Gabriel Adriányi in das Gebiet des ehemaligen Deutschordensstaates, der heute unter polnischer Verwaltung stehenden alten Provinzen Ost- und Westpreußen.

Wie auch schon frühere Exkursionen, so unterstützte die „Kommission zum Studium der deutschen Geschichte und Kultur im Osten" auch die diesjährige. So lag der Schwerpunkt zwar auf der Geschichte des 13. bis 15. Jahrhunderts, der Zeit des Deutschen Ordens in ganz Preußen, beachtet wurden aber ebenso die folgenden Jahrhunderte, ihre steinernen Zeugen und ihre Kunst. Diese breite Streuung war auch im Interesse der Gruppe, die sich zum großen Teil aus Historikern und Theologen, aber auch aus Angehörigen anderer Fakultäten zusammensetzte.

Das erste Ziel der Fahrt war Thorn, die alte Königin der Weichsel. Neben den zahlreichen erhaltenen oder wiederhergestellten sakralen und profanen Baudenkmälern wurden die Reste der bereits 1454 zerstörten Ordensburg besucht. Die urkundliche Seite der Thorner Stadtgeschichte war Gegenstand eines Vormittags im Staatsarchiv Thorn, wo stolz die Gründungsurkunde des Preußischen Bundes von 1440 vorgezeigt wurde.

Nach dem Besuch Thorns führte die Reise nach Kulm, der einmal als Hauptstadt vorgesehen gewesenen ältesten Stadt des Ordenslandes mit seiner berühmten Handfeste, nach Schwetz mit seinem massiven Bergfried am Ufer der Schwarzwasser, nach Rehden, der „klassischen" Burg des Deutschen Ordens, und dem alten Bischofssitz Kulmsee mit seinem Dom. Die seit dem 19. Jahrhundert zerstört gewesene Ordensburg Gollub wurde nach dem Zweiten Weltkrieg in der Renaissancegestalt des frühen 17. Jahrhunderts — in der Gestalt ihrer polnischen Zeit also — wiedererrichtet und ist heute ein Zentrum europäischer Ritterspiele und des Tourismus. Über Strasburg und Neumark mit der Grabplatte des Osteroder Komturs Kuno von Liebenstein ging es nach Tannenberg und dann Allenstein. Hier wurden nicht nur die Kapitelsburg und die Jakobskirche, sondern auch das Institut Mazurski besucht, das sich mit der Landeskunde und der Geschichte der polnischen Volksgruppe im späteren Masuren seit 1400 befaßt. So konfrontierte Allenstein die Exkursionsteilnehmer nicht nur mit der Geschichte, auch Gegenwartsbezug und Politik wurden spürbar.

Von Heiligelinde aus, dem barocken Wallfahrtskloster, dessen rechtes Seitenschiff noch die alten Fenster mit Bibelversen in deutscher Sprache schmücken, nutzten wir die Nähe für einen Abstecher zu den Resten der Wolfsschanze, des ehemaligen Führerhauptquartiers und Ortes des Attentats vom 20. Juli 1944.

Rößel und Heilsberg sind Burgen der Bischöfe von Ermland; Heilsberg ist aber ungleich reizvoller gelegen und beherbergt zudem ein Museum für gotische Kunst und zeigt fast ausschließlich Stücke der Deutschordenszeit. Dem alten Bistum folgend, führte die Route dann über Guttstadt nach Frauenburg. Der schöne Dom des Domkapitels erhebt sich herrlich auf der Anhöhe über dem Haff. Der Copernicusturm mit Blick auf das Haff war leider noch bis zum 1. Juni geschlossen. In Elbing verdeutlichten ein Diavortrag und ein Lokaltermin den Stand der Ausgrabungen des mittelalterlichen Stadtkerns; polnische Wissenschaftler sprachen zu dessen geplantem Wiederaufbau.

Die alte Hansestadt Danzig war danach ein Höhepunkt der Exkursion, nach Besteigung eines Turms der Marienkirche mit Blick über Altstadt und Rechtsstadt darf dies auch räumlich verstanden werden. Ein freier Nachmittag, der allseits freudig genutzt wurde, trug dazu bei, Andenken, Mitbringsel und Geschenke zu erstehen. Am nächsten Tag führte eine von polnischer Seite organisierte Rundfahrt durch die Dreistadt. Haltepunkte waren Gdingen mit seinem Hafen, das Seebad Zoppot und das Zisterzienserkloster Oliva mit seiner berühmten Orgel.

Zweiter Höhepunkt war der Besuch der Marienburg. Nicht nur die zur Zeit zugänglichen Teile der Burg, mehr noch die noch in der Restauration und im Wiederaufbau sich befindlichen Teile wie der große Remter im Mittelschloß und der Hochmeisterpalast mit seinem Blick auf die Nogat machten die baulichen und künstlerischen Leistungen des Bauherrn — des Deutschen Ordens — und der polnischen Restauratoren deutlich. Letzte Station war das Zisterzienserkloster Pelplin mit seinem kleinen, aber sehr feinen Museum sakraler Kunst, das auch eine Gutenbergbibel besitzt.

Die zehn Tage waren rückblickend mehr als nur eine Bereicherung. Die Fülle von Bau- und Kunstdenkmälern, teils in Resten oder vollständig erhalten, teils von polnischen Restauratoren liebevoll erneuert, vermittelten einen tiefen Eindruck von der Geschichte des Landes und luden zu einer intensiveren, über die von den Teilnehmern vor Ort gehaltenen Referate hinausgehenden Beschäftigung ein. Daß sich das anfangs regnerisch-trübe Wetter gegen Ende der Reise zu einer Reihe sommerlicher Tage steigerte, konnte diese positive Gesamtschau nur unterstreichen. **Georg Michels**

Bayern:

10 Jahre Ostkundewettbewerb

Im Anschluß an die Preisverleihung erklang das Ostpreußenlied

Zum zehnten Mal verlieh der bayerische Kultusminister in festlichem Rahmen die Preise für den auch diesmal wieder erfolgreich verlaufenen Ostkundewettbewerb an den bayerischen Schulen. Von insgesamt 26785 Teilnehmern hatten 7700 alle Fragen richtig beantwortet. Die Preisträger wurden im Losverfahren ermittelt. Während die Realschulen — wie auch schon früher — die meisten Teilnehmer hatten, zeigten sich die Gymnasiasten weniger interessiert. Gut dagegen war die Beteiligung der Hauptschulen. Die meisten Einsendungen kamen aus grenznahen Gebieten.

Wie Kultusminister Hans Zehetmair bei der Überreichung der dreißig Hauptgewinne ausführte, hat ein Viertel aller bayerischen Schüler Eltern oder Vorfahren aus den Vertreibungsgebieten. Bei der durch Eheschließung weiteren Mischung der einzelnen Volksgruppen werde eines Tages jeder Bürger des Freistaates Bayern eine Wurzel in den ostdeutschen Gebieten oder in Südosteuropa haben.

Ziel des Ostkundewettbewerbs sei es, die Kenntnis über den Osten Europas zu steigern, „damit uns nicht Siebenbürgen oder Schlesien ferner liegen als Andalusien oder die Bahamas". Der Minister erinnerte daran, daß mehr als die Hälfte Europas hinter dem Eisernen Vorhang liegt und daß etwa dreieinhalb Millionen Deutsche immer noch in den alten Siedlungsgebieten und in den umgrenzenden Ländern bis in die Steppenzone Kasachstans hinein leben.

Chor und Musikgruppe der Volksschule Diedorf, Landkreis Augsburg, sangen und spielten Weisen aus dem Egerland, Donauschwäbischen und dem Böhmerwald. Zum Schluß erklang im großen Sitzungssaal des Kultusministeriums das Lied der Ostpreußen. **Norbert Matern**

Warschau:

Deutsches Archivgut verschleudert

Wie der Leiter des Genealogischen Archivs Klaus-Dieter Kreplin in der Zeitschrift „Ostdeutsche Familienkunde" berichtet, ist es ihm gelungen, auf einer Auktion das Taufregister der Kolberger Marienkirche für die Jahre 1676—1699 zu erwerben und es dem Evangelischen Zentralarchiv in Berlin zur Verfügung zu stellen.

Es liegen jedoch gesicherte Erkenntnisse vor, daß sich das Buch, zusammen mit den anderen Kolberger Registern, noch 1964 im Wojewodschaftsarchiv Stettin befand und dort auch von der mormonischen Genealogischen Gesellschaft mit Sitz in Salt Lake City verfilmt wurde.

Auf welchen Wegen das Buch aus dem polnischen Archiv auf die Auktion kam, ist ungewiß. Es drängt sich jedoch wieder einmal der Verdacht auf, daß der polnischen Regierung jedes Mittel recht ist, um an Devisen zu kommen. Selbst historisch ungemein wertvolle Sammlungen sind anscheinend vor Auflösung und Einzelverkauf gegen Höchstgebot nicht mehr sicher. Nach der Vertreibung beginnt man nun also auch mit der Tilgung der Geschichte Ostdeutschlands aus den Archiven. **Michael Prymelski**

Wie ANDERE es sehen



„Döskopp, penn' nicht! Diätenerhöhung!" Zeichnung aus „Kölnische Rundschau"

Südafrika:

Schwere Kämpfe im Süden Angolas

General Magnus Malan warnt wiederum vor Abbruch der Friedenskontakte

Unbestätigten, aber durchaus zuverlässigen Informationen zufolge sind im Grenzgebiet Angola-Namibia schwere Kämpfe zwischen südafrikanischen und kubanischen Truppen im Gange. Die Südafrikaner sollen dabei Verluste an Menschen und Material erlitten haben. Das Hauptquartier der Armee in Pretoria bezeichnete die Meldungen als „reine Spekulation". Ein Sprecher sagte, daß das Gebiet keinerlei Infrastruktur habe und daß man sich daher kaum auf Berichte von Augenzeugen verlassen könne.

Im Gegensatz zu diesem vorsichtigen Dementi steht jedoch die äußerst scharfe Reaktion des südafrikanischen Verteidigungsministers, General Magnus Malan, der am Wochenende wiederum warnte, daß der Vorstoß kubanischer Einheiten zur Grenze nach Namibia die begonnenen Friedensgespräche ernsthaft gefährde und daß mit einem massiven Vergeltungsschlag Südafrikas zu rechnen sei, wenn die Gespräche scheitern würden. Diplomatische Beobachter in Pretoria sehen die Äußerungen Malans als Warnung an die Adresse Havannas und Luandas.

Südafrikanische Militärs sind der Auffassung, daß der Vorstoß der kubanischen Streitkräfte darauf zielt, Kuba und Angola bei den weiteren Friedensgesprächen in eine bessere und vorteilhaftere Verhandlungsposition zu versetzen. In Luanda scheint man jedenfalls darüber verärgert zu sein, daß die Sowjetunion neuerdings bereit zu sein scheint, auch die Guerilla-Bewegung UNITA als Gesprächspartner zu akzeptieren. Es gibt sogar Andeutungen, wonach Moskau eine Teilung Angolas entlang der strategisch wichtigen Benguela-Eisenbahnlinie in Betracht zieht. Die MPLA-Regierung lehnt dagegen nach wie vor Verhandlungen mit den „Banditen" des Dr. Jonas Savimbi ab.

Die südafrikanischen Generäle sehen außerdem in dem Aufmarsch der Kubaner im Grenzgebiet Namibias eine ernsthafte Bedrohung ihrer eigenen strategischen Absichten. Durch die sich jetzt entwickelnde Zangenbewegung ist der UNITA-Stützpunkt Jamba in Ost-Angola gefährdet, während außerdem SWAPO-Einheiten erneut in den „cordon sanitaire" eindringen, der in den blutigen Kämpfen der letzten zehn Jahre von der südafrikanischen Armee geschaffen wurde. Der jetzige Vorstoß von kubanischen und angolanischen Truppen und den begleitenden SWAPO-Guerillas könnte dazu führen, daß weitere militärische Auseinandersetzungen auf dem Hoheitsgebiet Namibias ausgetragen werden. Aus vielfachen strategischen und politischen Überlegungen heraus kann die südafrikanische Armee daran nicht interessiert sein.

Zuverlässige Quellen sprechen inzwischen von einem massiven militärischen Aufbau kubanischer Streitkräfte im Grenzgebiet. In der fünften militärischen Region, die praktisch gegenüber Ovamboland und Kakaoveld in Namibia liegt, sind u. a. sechs kubanische Infanterieregimenter mit einer Gesamtstärke von 15 500 Mann einmarschiert. Außerdem gehören zu den kubanischen Einheiten ein Panzerregiment mit 105 Panzern, darunter den modernsten T 62 der sowjetischen Armee, einem Artillerieregiment mit Feldhaubitzen und Raketenwerfern ausgerüstet, ein Luftabwehrregiment mit Radar-Installation und Luftabwehrraketen vom Typ SA 2 und SA 6 sowie drei Spezial-Bataillonen. Außerdem wurden in der Region drei neugebildete Einheiten stationiert, die jeweils aus 200 Kubanern und 250 SWAPO-Guerillas zusammengestellt sind. Sie tragen die Codenamen Tiger, Löwe und Zebra und liegen in der Nähe der Ortschaften Xangogo, Cahama und Mupa. Südafrikanische Militärs sehen in der Zusammenstellung der Bataillone ein Indiz dafür, daß die Kubaner sich in zunehmendem Maße an Guerilla-Aktivitäten in Namibia beteiligen wollen.

Gutinformierte Beobachter meinen, daß die Falken in der MPLA-Regierung in Luanda eine militärische Konfrontation mit Südafrika herbeiführen wollen, um dem Apartheidsregime eine entscheidende Niederlage zufügen zu können. Militärische Spezialisten werden in dieser Annahme bestärkt durch die Behauptungen des Instituts für militärische Studien in London, das zu der Schlußfolgerung gekommen ist, daß Südafrika seine Überlegenheit in der Luft über Angola durch die Lieferung modernster russischer Luftabwehrraketen und MIG-Düsenjäger verloren hat. Die aggressive Haltung Luandas mit Hilfe der Kubaner wird noch unterstrichen durch die Behauptung, daß die Südafrikaner bei den Kämpfen um den Ort Cuito Cuanavale eine vernichtende Niederlage erlitten haben. Die Südafrikaner sagen dagegen, daß sie nicht die Absicht hatten, das umstrittene Städtchen zu erobern. In Pretoria sieht man jedenfalls die Konzentration kubanischer Truppen als ernsthafte Bedrohung für die Friedensgespräche zu dem Komplex SWA-Namibia/Angola und eventuell sogar als ein Versuch, die Initiativen der Supermächte zu torpedieren. **Jan van Maastricht**

Sowjetunion:

Umweltverschmutzungen zugegeben

Industrie-Kombinate geben Schadstoffe in „reinster Form" ab

Sowjetische Zeitungen ließen in der Vergangenheit hin und wieder durchblicken, daß es gewisse ökologische Probleme in der Sowjetunion gibt, doch von den nun bekanntgewordenen Auswirkungen war nie die Rede. So können nach Angaben des Leiters der Umweltschutzbehörde, Fjodor Morgun, die russischen Lebensadern Wolga, Don und Dnjepr aufgrund der enormen Industriebelastungen „bald nicht mehr als Trinkwasserreservoir dienen". Überhaupt liegt der Schadstoffgehalt von Luft und Wasser in allen Industriestädten des Landes über dem erlaubten Höchstmaß.

Besonders kritisch wird die Situation am Aralsee gesehen, der im Russischen als Aral-Meer bezeichnet wird. Morgun sprach von einer „ökologischen Katastrophenzone". Gemeinsam mit dem Kaspischen Meer und dem Balchas-See liegt der Aralsee in der Kaspisch-Turanischen-Niederung, eines der größten abflußlosen Gebiete der Erde. Folglich dienen alle drei Binnenwasserbecken als Sammler für die stark verschmutzten Flüsse aus den Industrieregionen im Norden und Osten des Landes.

Große Sorgen macht auch der Sewan-See, der für die Sowjetrepublik Armenien das einzige Frischwasserreservoir darstellt. In den letzten fünfzig Jahren sank der Wasserspiegel um achtzehn Meter, was den See um über die Hälfte seiner Fläche reduzierte. Mit Milliardenaufwand wird seit Jahren ein Tunnelprojekt forciert, das Wasser aus dem Flüßchen Arpat in den auf 1900 Metern Höhe gelegenen Gebirgssee pumpt.

Künftig, so drohte Fjodor Morgun, werde man Umweltsünder öffentlich anprangern. Die Sowjetführung mache in erster Linie die staatliche Planung und die Wissenschaft für die „Gewalttaten gegen die Natur" verantwortlich.

Es bleibt abzuwarten, ob die entsprechenden Voraussetzungen in absehbarer Zeit geschaffen werden. Dennoch bleibt den Leitern der Industriekombinate nicht viel anderes übrig, als ihre Schadstoffe in reinster Form an die Umwelt abzugeben, da jeder Rubel für Filter- oder Kläranlagen in den ohnehin selten erfüllten Planvorgaben fehlt und entsprechenden Ärger einbringt. **Michael Prymelski**

Ungarn:

Budapest lädt zum Corps-Congress ein

Pflege der Studentenverbindungen als Streicheleinheiten für West-Manager

Ungewöhnliches Interesse an deutscher Studenten-Tradition zeigt derzeit ausgerechnet die Volksrepublik Ungarn. „An einen Hohen Senioren-Convents-Verband" haben der Generaldirektor des staatlichen Touristik-Konzerns DELTA, Ferenc Budai, und der Rektor der berühmten Budapester Semmelweis-Universität für Medizin, Professor Endre Somogyi, im allerbesten Studenten-Jargon eine hochoffizielle Einladung ausgesprochen:

Die „Alten Herren" und Studierenden seien zum „1. Budapester Corps Congress" im Herbst des nächsten Jahres „geziemend" eingeladen, heißt es in dem Schreiben der Semmelweis-Universität, an der noch heute in Deutsch gelehrt wird. Wie jetzt in Wien bekannt wurde, haben die Corps-Studenten diese Einladung angenommen.

Daß deutsche Studenten aus der Bundesrepublik und Österreich offiziell in der ungarischen Hauptstadt auftreten dürfen, wertete Corps-Sprecher Ruprecht Mehring als erfreulichen Beitrag seines Verbandes zur Völkerverständigung. Die Tagung sei nur „aufgrund der sprichwörtlichen Gastfreundschaft sowie der Fortschrittlichkeit der Ungarn in Europa und im Ostblock möglich".

Damit würde zugleich an Traditionen angeknüpft, die seit rund 50 Jahren abgerissen seien, sagte Mehring in Wien. Noch heute verwiesen die Namen zweier österreichischer Corps auf die Herkunft aus ehemals ungarischem Staatsgebiet: „Posonia" erinnere an die Preßburger Heimat (heute in der CSSR-Teilrepublik Slowakei), „Saxonia" habe deutsche Gründer aus Siebenbürgen.

Daß heute auch im sozialistischen Ungarn das Verhältnis zur deutschen Minderheit weitgehend unproblematisch ist, möchten die Gastgeber auch durch eine für Ostblockverhältnisse ungewöhnliche politische Offenheit demonstrieren. Während des Corps-Congresses werde in Podiumsdiskussionen über Themen wie „Staat und Kirche", „RGW und EG-Binnenmarkt", aber eben auch über „Minderheitenprobleme im Ostblock" gesprochen, teilten die Corpsvertreter mit. Diese Veranstaltungen stünden selbstverständlich auch ungarischen Studenten offen.

Die ungarische Einladung ist um so überraschender, als es im Westen gerade kommunistische Gruppen sind, die die „Umtriebe" der angeblich reaktionären Verbindungen — die deutschlandpolitisch engagierten Burschenschaften ebenso wie die politisch neutralen Corps und religiöse Verbände — teilweise sogar gewalttätig bekämpfen. Offenbar, so hieß es in Corps-Kreisen dazu, spekulieren die reformfreudigen Ungarn auf Unterstützung durch westliche Wirtschaftskapitäne, von denen viele ehemalige Corps-Studenten sein sollen. Bekanntlich orientiert sich die reformfreudige ungarische Führung in letzter Zeit immer mehr an der Wirtschaftsmacht Bundesrepublik. **Ferdinand Bucovits**



Einladung nach Budapest: Repräsentanten der Corps zu Wien

Andere Meinungen

HAMBURGER MORGENPOST

Glotz nach vorn

Hamburg — „Der SPD wird dieser Überraschungscoup des Peter Glotz mit Sicherheit nicht guttun. Daß Glotz seine beachtliche Wähler-Abschreckungskraft vor lauter Beschäftigung mit den reinen Lehren bis heute nicht wahrgenommen hat, wird man ihm nicht vorwerfen können. Das ist eben meistens das traurige Schicksal der Intellektuellen in der Politik: Sie können nicht erkennen, daß sie hinter den Linien besser aufgehoben sind als an der Front. Aber da muß es in der SPD ja welche geben, die Glotz eingeredet haben, nur er und kein anderer könne die schon x-mal verlorene Schlacht gegen die CSU in Bayern erfolgreich führen. Es sind falsche Freunde, die einem ‚ewigen Verlierer' Gewinnchancen vorgaukeln: Das hat Glotz nicht verdient. Und die SPD auch nicht."

AACHENER VOLKSZEITUNG

Ende des „Ostblocks"?

Aachen — „Von einem ‚Ostblock' heute noch zu sprechen, wäre falsch. Den erratischen Block gleichen Denkens und Tuns gibt es nicht mehr — dank Gorbatschow, der mit ‚Glasnost' und ‚Perestrojka' nicht nur den Menschen des eigenen Landes, sondern auch den Nationen der sowjetischen Hemisphäre das Denken wiedergab. Erich Honecker mag sich zur Zeit sehr sicher im Sattel fühlen. Wie lange er jedoch gegen den neuen Strom Moskaus schwimmen und auch dem inneren Druck seiner von den Reformen ausgeschlossenen Bevölkerung widerstehen kann, weiß zur Zeit noch niemand. Wie soll aber im übrigen ein neues sozialistisches Wirtschaftssystem funktionieren, wenn ein Teil der Beteiligten bereits ausgeschieden ist?"

NEUE OZ OSNABRÜCKER ZEITUNG

Krise um Armenien

Osnabrück — „Für die Sowjetunion ist es ein bisher beispielloser Vorgang, daß ein Flughafen in Eriwan von Demonstranten besetzt und dann von Sicherheitstruppen erstürmt wurde. Diese Zuspitzung der Lage, bei der sich die Grenzen zwischen Protest und Aufstand schon fast verwischen, ist der eindringlichste Beweis, daß die östliche Supermacht den Konflikt um die Forderung nach Rückkehr des umstrittenen Gebietes Nagorny-Karabach nach Armenien nicht in den Griff bekommt."

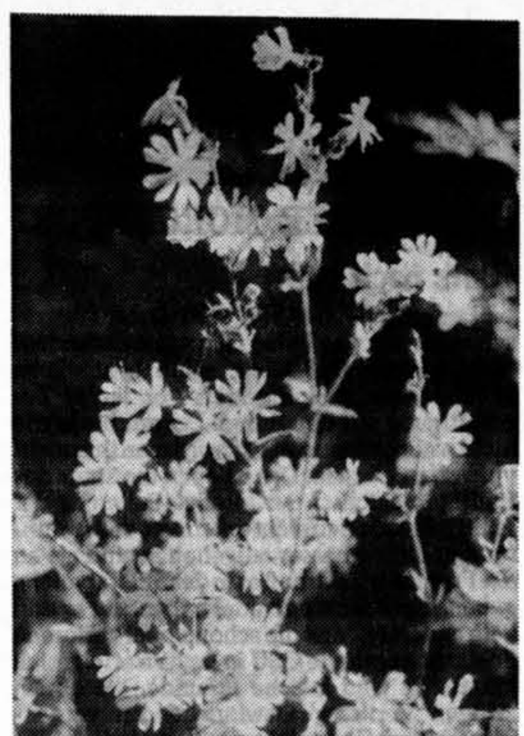
Berichtigung:

Europameisterschaft

In seinem Beitrag „Brüssel oder Berlin?" in Folge 28/S. 3 hatte Ansgar Graw selbstverständlich auf die Niederlande als Sieger im „Finale der Fußball*europa*meisterschaft" (Spalte 3, 3. Absatz) hinweisen wollen. Durch einen Druckfehler wurde daraus eine „Fußball*welt*meisterschaft".

Freunde der reichhaltigen Flora

Naturliebhaber plaudern über einige Nelkenarten in ihren Kleingärten



Weiße Lichtnelken Foto Bahrs

Das breite rosa Blütenband der Grasnelken schlängerte sich zu beiden Seiten des Weges von der Gartenpforte hin zum gepflegten Schreberhäuschen unserer Freunde und empfing uns mit lieblichem Duft. Die purpurroten hängenden Nelken in den Ampeln über der Veranda wiegten sich, als die Gastgeberin uns entgegeneilte. Der leidenschaftliche Kleingärtner war auch in diesem Augenblick beschäftigt. Er steckte gerade noch einige Stützstäbe zu den sich kräftig entwickelnden Pflanzen seiner Edelnelken aus eigener Züchtung, die er uns voller Stolz wies.

„Ihr habt ja ein richtiges Nelkenparadies!" lobte ich und atmete genüßlich tief ein. „Ja, schaut euch nur um! Der Steingarten mit den vielen Zwergformen ist interessant!" ermunterte uns der Arbeitskollege meines Mannes. Als wir vor dem Beet standen, in dem eine herrlich blühende Taglichtnelke leuchtete, erklärte die Hausfrau: „Selbst unsere Kinder teilen mit uns die Freude an den Nelken. Im Augenblick sind sie begeistert darüber, daß diese wunderschöne Pflanze den Umzug so dankbar belohnt. Sie fanden sie vor 14 Tagen dort hinter unserem Gelände nahe der Koppel. Irgendwo am Feldrand entdeckten sie die weiße Nachtlichtnelke und unten am Bach diese hübsche gefiederte Kuckuckslichtnelke. Wir haben Bedenken angemeldet, glaubten, sie könnte hier nicht gedeihen; galt sie früher doch den Brunnensuchern als guter Wegweiser. Wo sie erscheint, ist der Grundwasserspiegel hoch!" sagten wir den Kindern. Darum hat Klaus dann um die Pflanze herum in gebührendem Abstand durchlöcherte Tonröhren eingegraben und diese mit der Regentonne verbunden. Durch sein Bewässerungssystem können hier auch die stets durstigen Feuchtwiesenpflanzen wachsen. Auch dieses Seifenkraut ist ein Mitglied der großen Nelkenfamilie. Die Heilpflanze brachten die Kinder vom Schuttplatz mit. Sie braucht nicht soviel Wasser.

„Heute sind Klaus und Inge wieder mit ihren Fahrrädern unterwegs, haben kleine Schaufeln und im Korb feuchte Erde mitgenommen. Sie wollen Kornrade suchen. Die wird nicht leicht zu finden sein." „Kornrade? Dieses Unkraut?!" zweifelte mein Mann. Die Hausfrau ergänzte: „In meiner Kinderzeit stand zwischen reifendem Korn im Verein mit Klatschmohn und Kornblumen auch viel Kornrade am Feldrand. Ich weiß es noch, wie mein Großvater darüber die Stirn runzelte und grollte, daß ihm dieses Teufelskraut das ganze Mehl verderben könnte durch seine schwarzen Samen mit dem bitteren Geschmack." „Nicht nur das!" mischte ich mich ein. „Die Samen der Kornrade geben dem Mehl nicht nur diese bläuliche Farbe. Sie sind giftig, verursachen ein Kratzen im Hals, vermehrten Speichelfluß, reizen zum Erbrechen, bewirken Durchfälle, Krämpfe und Delirien!"

„Ganz systematisch wurde doch durch die Saatgutreinigung diese Giftpflanze endlich ausgerottet! Und eure Kinder wollen sie wieder anpflanzen?" fragte mein Mann nach. „Nun ja. Jugend will experimentieren! Wir haben hier ja kein Kornfeld in der Nähe. Neulich lasen die jungen Leute in einer Fachzeitschrift, daß im Labor der Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin bereits die auf der Roten Karte der gefährdeten Pflanzen stehende Kornrade wieder gezüchtet wird, weil man sich mit ihrer Hilfe einen lohnenden Zwischenfruchtanbau verspricht. Diese Nelkenart durchwurzelt nämlich den Boden sehr intensiv und hält Schädlinge ab. Als Züchtungsergebnis erhofft man sich eine Kornrade, die keine Samen streut. Es ist ja interessant zu erfahren, daß der Roggen sich auf „sauberen" Feldern weit weniger kräftig entwickelt, seit man die ihn begleitenden „Unkräuter" vertrieben hat.

„Solche Nachrichten faszinieren unsere Halbwüchsigen. Sie sind große Naturfreunde und wollen sich auch gern als Züchter in der Botanik versuchen. Experimentieren, besonders mit Nelken, ist ja auch für mich eine ausgeprägte Liebhaberei!" erklärte uns der Hausherr. Seine Frau unterstrich: „Die unser Garten im Juni so duftend der ganzen Nachbarschaft verrät!" Sie schwenkte die Kaffeekanne und wies einladend auf die Terrasse, wo wir zu weiterem Plausch unterm Sonnenschirm einen schönen Platz fanden.

Mit den Kindern unserer Gastgeber verlebten wir dort auch einen anregenden Abend. Sie hatten tatsächlich eine Kornrade gefunden und ihr dann einen neuen Lebensraum unter optimalen Bedingungen gegeben, bevor sie sich zu uns gesellten. Das Thema „Nelken im Kleingarten", so zufällig zum Mittelpunkt unserer Plauderei geworden, konnte uns stundenlang unterhalten und fesseln.

„Die Grasnelke, die diesem Sommerabend seinen süßen Duft gibt, ist nur eine der über 2100 Nelkenarten!" belehrte uns Klaus, während Inge einen Strauß davon pflückte, den wir mit auf den Heimweg nehmen durften. Die jungen Leute waren an dem Abend davon überzeugt, daß es ihnen gelingen werde, der Öffentlichkeit irgendwann eine neue Nelkenart zu präsentieren.

Anne Bahrs

Wundermittel aus Birkenhain

Erinnerungen an die Kindheit in der ostpreußischen Heimat

Wie war ich erstaunt, als ich im Ostpreußenblatt unter der Rubrik „Wir gratulieren" einen bekannten Namen las. 87 Jahre wurde der alte Herr, der ein Bekannter meiner Eltern war. Seine Frau und Tochter Edith sah ich zum letztenmal im Januar 1945, als sie das Haus verließen und sich auf die Flucht begaben.

Als ich den Namen des Mannes las, legte ich die Zeitung beseite, und meine Gedanken waren zu Hause in Ostpreußen. Ich hörte seine Tochter Edith sagen: „Komm, wir machen uns auf den Weg zum Birkenwäldchen. Nimm zwei Fläschchen mit, bringst deiner Mutter auch was mit." Kaum hatten wir mein Elternhaus verlassen, mahnte Edith mich: „Du darfst zu niemandem ein einziges Wörtchen sagen in der Schule."

Der Birkenhain lieferte uns damals ein Wundermittel, an das ich glaubte. Edith sagte: „Deine Haare werden noch dicker und deine Zöpfe länger, wenn deine Mutter dir regelmäßig nach dem Haarwaschen Birkenwasser auf den Kopf reibt."

Wir gingen am Garten und am Kornfeld vorbei und sahen den Hang hinab. Eine Weile blieben wir stehen und ließen unseren Blick bis zum Horizont schweifen. Vor uns lag ein Meer von Wiesen, auf denen Kühe weideten. Tausende Blumen leuchteten in bunten Farben. Löwenzahn, Butterblumen, Storchblumen — soweit das Auge reichte. Am kleinen Fluß der Locke wuchsen herrliche blaue Vergißmeinnicht.

Wir gingen auf ausgetretenen Wiesenstegen bis in Nähe des Fichtenwaldes. Niemand war weit und breit zu sehen, nur hin und wieder brüllte eine Kuh in der Ferne. Einige Male durchdrang des Försters Flinte die Stille, der Schall lief im Wald entlang, weiter und weiter, bis er leise im Nichts verstummte.

„Sieh, nun sind wir da", sagte Edith, „komm wir gehen in den Hain." Schlank, wie wir jungen Mädchen waren, machte uns das Bücken unter den Zweigen nichts aus. „Das muß den Bäumchen aber doch weh tun", sagte ich, als Edith den Korkenzieher in den Leib des Birkenstämmchens bohrte. Sie steckte dann die aus Gänsefedern gefertigten winzigen Röhrchen in das gebohrte Löchlein und ließ in die angebrachten Fläschchen Birkensaft sickern. „So, das reicht", sagte sie, „warte ein Momentchen, ich sehe erst nach, ob nicht jemand in der Nähe ist."

Mit schlechtem Gewissen verließen wir das Birkenwäldchen. Erst weiter auf der Wiese gingen wir leichteren Schritts. Wir machten Halt auf der Bretterbrücke, die über dem Flüßchen lag, und ließen unsere Beine im Wasser baumeln. Schweigend saßen wir da und sahen den fröhlich schwimmenden Fischlein zu, die der Strom mit sich zog. Störche stolzierten auf den Wiesen und streckten ihre langen, dünnen Hälse nach Futter aus.

Am übernächsten Tag gingen wir beide wieder den Weg am Kornfeld vorbei über die Bretterbrücke zum Birkenwäldchen hin, um nach dem Wundermittel für unser Haar zu sehen. Nur wenige weiße Wolken zogen am sonnenstrahlenden Himmel vorüber. Einige Male waren wir schon den Weg ins Wäldchen gegangen, denn das Wundermittel sollte ja winterüber vorrätig sein.

Wie alles andere ging auch das Wundermittel für unser Haar 1945 verloren. Ob Edith später bessere Haare hatte, weiß ich nicht. Daß ich ihrem Vater zum 87. Geburtstag Glückwünsche senden konnte, verdanke ich dem Ostpreußenblatt. Wird es ihm wohl möglich sein, mir zu schreiben? Und vor allem: Hat er seine Frau und Tochter Edith nach dem Kriege wiedergefunden?

Anneliese Seidel-Sontopski

Streiflichter aus dem alltäglichen Leben

Die Königsbergerin Sabine Horn legt uns ein Spiegelbild der eigenen Wirklichkeit vor

Bordsteinkanten, die sich als unüberwindliche Mauern erweisen und lange Umwege notwendig machen, Ampelanlagen, die nur kurz „grün" anzeigen und selbst sportliche Fußgänger zu einem Sprint veranlassen, Menschenmassen, die sich träge dahinbewegen und achtlos stoßen, drängen, schubsen, darunter ein sogenannter Halbstarker, der sich an diesem Tag besonders stark fühlt und meint, so gut wolle er es auch mal haben — mit einem Blick auf die Rollstuhlfahrerin, die sich mühsam einen Weg durch die Menge bahnt...

> ***Tautropfen***
>
> VON SABINE HORN
>
> *Unnennbar viele*
> *kleine Tautropfen*
> *hat die Nacht*
> *bei Sonnenaufgang*
> *dem Licht*
> *anvertraut, —*
> *viele, winzige*
> *Spiegel*
> *für den Tag*
> *mit seinen*
> *Hoffnungen,*
> *Erwartungen,*
> *mit seinen*
> *Enttäuschungen*
> *und mit der*
> *Sehnsucht*
> *einer Nacht.*
> *Winzige Spiegel*
> *des Lebens*
> *und der Wahrheit.*

Steiflichter aus dem Alltag eines körperbehinderten Menschen. Ein Schicksal, das jeden, wirklich jeden von uns einmal unerwartet treffen kann. Eine, die es wissen muß und darüber seit Jahr und Tag unermüdlich berichtet, ist die heute 70jährige Königsbergerin Sabine Horn, seit früher Jugend spastisch gelähmt und an den Rollstuhl gefesselt. — „So hell und sicher beginnt dir der Tag, wer aber weiß, wie es werden mag, wenn eine Stunde vergangen?", fragt sie, deren Gabe es ist, anderen Trost und Hoffnung zu spenden: „Komplikationen über Komplikationen im Alltag, doch was soll's. Vielleicht aber sind Komplikationen Rabatt in einem anderen, weiteren und tieferen Sinn!"

Ihre Erfahrungen und Erlebnisse als Körperbehinderte hat Sabine Horn in dem kleinen Band „Begegnungen einer Rollstuhlfahrerin mit ihrer Umwelt — Reales und noch mehr" (96 Seiten, brosch., DM 8.50), das nunmehr in 2. Auflage vorliegt, festgehalten. Da liest man etwa von einem Erlebnis, das die Königsbergerin hatte, als sie mit einem Leidensgefährten und zwei Betreuern an der Ostsee Urlaub machte. Ein Kellner lehnte es entschieden ab, die Gruppe zu bedienen: „Der Anblick dieser beiden Rollstuhlfahrer ist den Gästen nicht zumutbar!" — Ein einmaliger „Ausrutscher" eines Unbelehrbaren? Leider nicht, immer wieder ist zu lesen, daß Gesunde — wie lange noch? — ihre behinderten Mitbürger wie Menschen zweiter Klasse behandeln, sei es, wenn es darum geht, daß in der Nachbarschaft nobler Einfamilienhäuser ein Heim für Behinderte eingerichtet werden soll, sei es bei der Klage einer Frau, die sich im Urlaub durch den Anblick von Rollstuhlfahrern in ihrem Hotel belästigt fühlte!

Sabine Horn liegt Verbitterung und Zorn fern, sie möchte Brücken bauen zwischen gesunden und behinderten Menschen. „Ein freundlicher Gedanke, der dich sucht, ist wie ein Licht voller Zuversicht und voller Hoffnung in mancher Dunkelheit."

In 2. Auflage, neubearbeitet und ergänzt, liegt nun auch ein Band mit zeitkritischer Lyrik der Königsbergerin vor (94 Seiten, brosch., DM 10,80). „Fensterglas" hat sie das Büchlein genannt. „Jeder Text", so erläutert sie, „bedeutet eine kleine Fensterscheibe, manchmal auf den ersten Blick durchsichtbar, manchmal dem Auge des Betrachters verhalten, verhangen. Ein Glas, durch das man die Weite sehen, die Tiefe suchen und ein Spiegelbild der eigenen Wirklichkeit finden kann..."

Es sind Verse voller Poesie, mit denen Sabine Horn, die genaue Beobachterin, die Natur in all ihren Jahreszeiten schildert, Verse voller Humor und Einsicht in die Schwächen des Menschen, aber auch solche, die nachdenklich stimmen und den Leser auffordern, auch einmal nach innen zu blicken. — Beide Bücher sind nur direkt über die Autorin Sabine Horn, Wülfeler Straße 60A, 3000 Hannover 12, zu beziehen.

Silke Osman



Begegnung mit der Umwelt: Keine Isolation von Körperbehinderten Foto Archiv

Fritz Kudnig

Fahrt in die Sonne

Eine Wanderung über die Kurische Nehrung

Titelentwurf Ewald Hennek

7. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Tage wie aus einem Märchenbuch erleben die sieben Wanderer auf der Nehrung. Die Dünen der Nehrung bieten ihnen jedoch nicht nur den Blick auf weiße Segel und funkelndes Wasser, sie bergen auch Unheimliches. Fritz Kudnig berichtet: „Wir standen auf dem alten Pestfriedhof von Nidden und dachten schaudernd an die letzten Verse der Ballade unserer lieben Agnes Miegel:*

„Tür und Tor sind dir aufgemacht.
In unsere Stuben wirst du gehn,
Herd und Hof und Schober verwehn. —
Gott vergaß uns, er ließ uns verderben.
Sein verödetes Haus sollst du erben,
Kreuz und Bibel zum Spielzeug haben,
nur, Mütterchen, komm uns zu begraben. —
Schlage uns still ins Leichentuch,
du unser Segen, du unser Fluch.
Sieh, wir liegen und warten ganz mit Ruh —
Und die Düne kam und deckte sie zu."

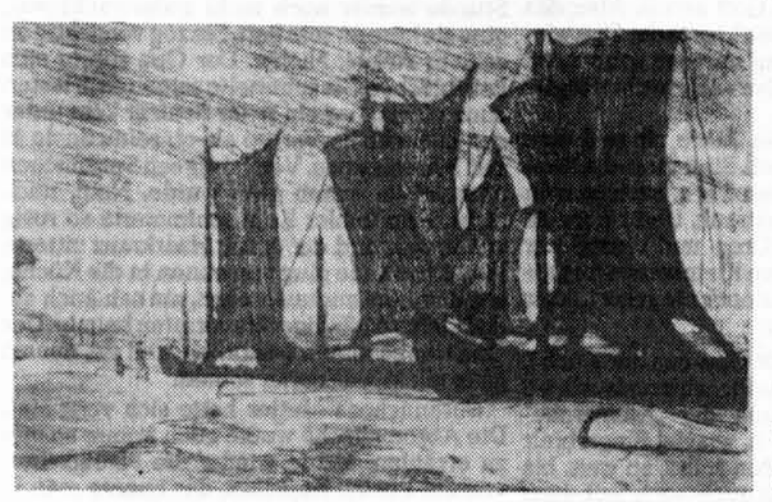
Nahe vor uns ragten aus dem kahl gefegten Nehrungssockel ein paar schwarze, wie in Schmerz gekrümmte Äste: die vor einer Ewigkeit von der Wanderdüne begrabene Krone eines gestorbenen, lange versteinten Baumes. Der Tod mitten in unserm lichtberauschten Leben, das wir nun um so drängender in unsern Adern fühlten.

An einem Sonntag erlebten wir, was wir bisher nur auf dem nagelverletzten Ölbilde in Blodes Atelier gesehen, in Wirklichkeit: den Kirchgang der harten, breitschultrigen Männer, mit den Sorgenrunen auf den Stirnen und der stillen, feingesichtigen Frauen und Mädchen in ihren farbenfreudigen Tüchern und Gewändern.

„Sieh doch nur die Augen dieser Frauen und Mädel", sagte Dorle leise, als sie an uns vorüberkamen. „Sehen nicht manche mit ihren schmalen, beinahe asketisch wirkenden Gesichtern und dem weiten Blick fast wie Heilige aus?"

„Ja, es ist merkwürdig", meinte auch Gert Lehnau nachher, „ich glaube, da kann auch einen sonst Unfrommen ein Gefühl des Frommseins überkommen."

Eines Tages liehen wir uns von einem im ersten Augenblick recht verwunderten Fischer ein Segelboot, um nach Preil und Perwelk zu segeln. Als Jul ihm erzählte, daß er ein alter Nehrunger wäre, in Rossitten geboren, wo sein Vater Schulmeister war, überließ der Fischer ihm das Steuerruder, während Ede, der in seiner Jugend aus dem Elternhause ausgerissen und eine Zeitlang Schiffsjunge auf einem Frachter gewesen war, kunstgerecht die Segel bediente. Beide die Tabakpfeife im Mund. Die Gesichter jetzt wie verwandelt. Denn es galt, zu zeigen, was jeder gelernt hatte, zumal ein schöner Wind das Segel bauschte, so daß der Kahn oft genug auf der Seite lag. Wir unkundigen Landratten, die drei Mädchen und ich, atmeten immerhin auf, als wir nach offensichtlich nicht ganz einfachem Landungsmanöver den Strand unter den Füßen hatten.



Julius Schmischke:

Kurenkähne

Von dem tiefsten Erleben in diesen beiden Dörfern, die die ärmsten der ganzen Nehrung sind, will ich Dir nur durch ein Gedicht erzählen, dessen Idee mich auf dem sandüberwehten, an sich fast trostlos ausschauenden Friedhof von Preil überfiel; liebste Gret Huesmann:

Armselige Kreuze.
Der Sturmwind zerrt dran herum;
windschief die meisten.
Eins fällt vielleicht morgen schon um.
Seht, selbst den Toten gönnt ihr Geschick
noch nicht Ruh.
Packt dich dies Bild nicht im Tiefsten,
Wanderer du?
All diese Toten, wie waren im Leben sie arm.
Karg war ihr Brot,
ihr Tagewerk hart und voll Harm.
Und nun, da sie endlich
zur Ruhe gekommen sind,
reißt ihnen die Kreuze vom Grabe
der Nehrungswind.
Doch schaut,
ihre Frauen und Kinder weinen nicht drum,
Sie richten die Kreuze nur auf:
treu, trotzig und stumm.
So trotzig und treu
war der Toten Leben auch einst.
Keine Rührung, o Wandrer!
Diese Toten vertragens nicht,
wenn du hier weinst!

Diese Bilder standen mir noch in der halben Nacht vor Augen, nachdem wir wieder glücklich in Nidden gelandet waren.

Doch nun habe ich fast das Wichtigste zu erzählen vergessen, Mädchen. Das waren unsere Wanderungen durch Heide, Moor und Erlengebüsch, auf denen wir immer wieder — und immer aufs neue gepackt und ergriffen, den mächtigen, stumm scheinenden Wundertieren der Nehrung begegneten, die mit unergründlichen, meertiefen Augen plötzlich aus einem Erlenhain auftauchten und uns, regungslos, anschauten, als wären wir Wesen aus einem sternfernen Land. Doch laß mich Dir lieber das Gedicht schreiben, das mir aus diesen immer wieder erregenden Begegnungen mit Nehrungselchen wuchs:

Er steht wie aus Stein gehauen im Erlenhain.
Das goldlichte Grün
umgibt ihn wie Heiligenschein.
Stumm schaut er dich an;
doch es scheint fast,
er sähe dich nicht.
Oder lauscht er durch dich hindurch,
was die Weltseele spricht?
Er kennt keine Scheu,
steht furchtlos jenseits der Zeit:
gewaltiger, urhafter König der Einsamkeit;
ein Herrscher im Wald, auf den Dünen,
im Meere des Lichts.
Was bist du ihm, Mensch?
Ein Hauch wie der Wind. Ein Nichts!

Dies wundersame Erlebnis wird auch Dir einmal werden, viele Male werden, liebste Gret Huesmann, wenn wir erst gemeinsam in diesem verwunschenen Lande wandern werden. Es wird nun nicht mehr allzulange dauern bis dahin. Für heute nimm in Dein Herz nur das Bild auf, das ich Dir eben aus der erregenden Freude meines eigenen Herzens zeichnete.

Schwarzort, 18. 6. 1919

Nun hat uns ein möwenweißer, schlanker Dampfer nach Schwarzort getragen. Nicht ohne Grund führt dieses Dorf seinen dunklen Namen. Schwarz wie die Nacht tauchte es aus den lichten Dünen, von dem ältesten und schönsten Walde der Nehrung umringt und gekrönt. Vor der Einfahrt in den Hafen grüßte uns schon der schlanke Turm seiner gotischen Kirche. Drumherum und auf der Höhe darüber die feierlich-hohen Kiefernkronen, die im Winde wehten und winkten. Wer könnte je diesen Wald vergessen, dessen Stämme wie Gold und Kupfer in der Abendsonne glühten — und wem bliebe nicht für immer das Bild der hundert Hügel und Täler, vor allem das nachtdunkle Tannental und seine weltverlorene Einsamkeit, in ewiger Erinnerung.

O unsagbarer Friede,
der mich begnaden will.
Ich lausche einem Liede,
das macht mich fromm und still:
dem Lied von tausend Bäumen,
die in der Sonne stehn
und von dem Gott nun träumen,
den sie im Licht gesehn...

Fortsetzung folgt

Unser Kreuzworträtsel

Stadt in Masuren d. "ostpr. Venedig" — Säugetierordnung — Halbinsel d. Danziger Bucht — Bad im Spessart — Niederschlag — griechischer Meergott — Anzeigen — Badeort auf der Frisch. Nehrung — id est (Abk.) — Roman von R. Kipling — breite Wasserfahrzeuge (Frisches Haff) — Strudel — Rheinarm — Klosterfrau — Zeich. f. Thoron — Tonne (Abk.) — ...see bei .Goldap (Ostpr.) — Augenblick — Weltmacht (Abk.) — Leopold ...... ostpr. Regisseur + 1945 — Süd (Abk.) — Skatausdruck — Zeich. f. Natrium — Fluß in Peru

Auflösung

D T D B
K U R I S C H E
E A S T C A
A N K E W E H R
G E R D A U E N
B H O P R A
E R N E L F U
E M S I G
A A R E T 28
S U N Z E

BK 910-723

Auflösung in der nächsten Folge

Abonnement-Bestellschein

Ausschneiden und gleich absenden an DAS OSTPREUSSENBLATT
Parkallee 84—86, 2000 Hamburg 13

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf ein Abonnement der unabhängigen Wochenzeitung

Das Ostpreußenblatt

Vor- und Zuname ____________

Straße ____________

PLZ ______ Ort ____________

☐ Die Abonnementsgebühren sollen von meinem Konto eingezogen werden und zwar

Girokonto Nr. ________ bei ____________

BLZ

bzw.
Postgirokonto Nr. ____________

Postgiroamt ____________

☐ Der Bezugspreis wird von mir nach Eingang Ihrer Rechnung überwiesen.
Bitte berechnen Sie mein Abonnement im voraus für
☐ 1 Jahr = 90,— DM ☐ 1/2 Jahr = 45,— DM ☐ 1/4 Jahr = 22,50 DM ☐ 1 Monat = 7,50 DM

Datum ________ Unterschrift des neuen Abonnenten ________

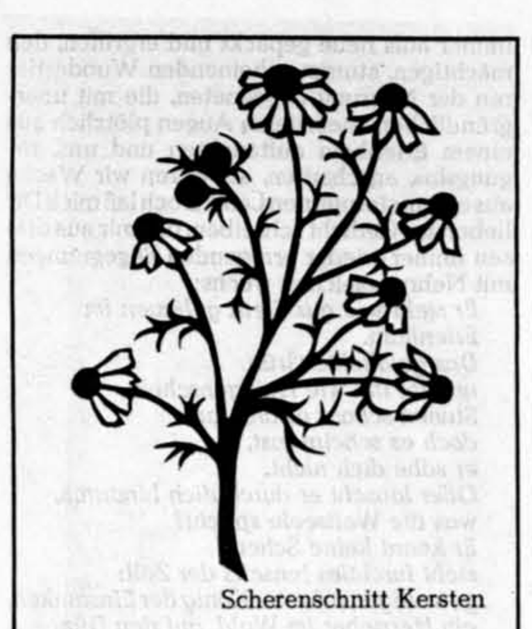
Ich habe den neuen Abonnenten geworben:

Vor- und Zuname ____________

Straße ____________

PLZ ______ Ort ____________

Bitte senden Sie mir als Werbegeschenk
● „Um des Glaubens Willen", von Hans Georg Tautorat ☐
● „Kormorane, Brombeerranken", von Esther Gräfin von Schwerin ☐
● „Wälder und Menschen", von Ernst Wiechert ☐
● Krawatte, dunkelblau mit Wappen oder weinrot mit Elchschaufel ☐
● Dunkelblaues Damenhalstuch mit dem Wappen der Provinz Ostpreußen ☐
(Bitte kreuzen Sie Ihren Wunsch an) 29



Scherenschnitt Kersten

Im Sommer

Oh, Wolkenflut im Himmelsblau.
In Rosen schmilzt der Morgentau.
Die Nacht ist voller Sterne.
Die Linde schüttet Blüten aus.
Der Garten ist jetzt unser Haus
Und unser Reich — die Ferne.

Die Ferne — weit und wunderbar,
Mit Gipfelglanz und Waldeshaar,
Dem hellen Band der Straße,
Mit Küsten, Klippen sonngebleicht.
Der Herz fliegt wie ein Vogel leicht.
Der Mittag träumt im Grase.

Der Wind ist unser Schiff und Kleid.
Die Zeit hält ein, die rasche Zeit.
Kein Tag geht jetzt verloren.
Wir spür'n noch lang im dunklen Jahr,
Daß Salz auf unsren Lippen war:
Meer rauscht in unsren Ohren.

Marianne Kaindl

Eva Pultke-Sradnick

Die kleinen herzhaften Troppchen

Die ganze neumodische Medizin, mein Trautsterchen, die kannst vergessen", so hatte der Opa Grunke zu seiner Enkeltochter gesagt, und sie solle ihm dafür lieber so einen „Kleinerchen", aber im großen Glas, bringen. Er lag nun schon vierzehn Tage im Bett und es ging und ging nicht vorwärts. Annemie, seine Tochter, war zur Noabersche rübergegangen, um ein Weilchen zu kaldreiern — um zu schabbern. Sie hatte ihm Susannchen zum Aufpassen gelassen.

„Mir nützen keine Pillen mehr, ich muß warten, bis mich der liebe Gott abruft. Aber das kann man auch nie wissen", hatte der Opa wieder gesagt. „Darum bring' mir man lieber noch so einen Kleinerchen, aber wie ich schon sagte: Im großen Glas."

Susannchen war acht Jahre alt und eine ganz aufgeweckte Marjell. Sie kannte die Kleinerchengläser, das waren die, aus denen man alles mit einem Mal austrank. Und sie wußte auch schon über Bier-, Grog- und Weingläser Bescheid, jedoch von den Kleinerchen im großen Glas, davon hatte sie noch nie gehört. Aber wenn der Opa sagte...

Sorgsam holte sie ein Glas aus der Küche, und der Großvater zeigte ihr geheimnisvoll, wo in seinem Nachtschrank der „Kleinerche" stand. Er zeigte ihr auch, wieviel Fingerbreit sie davon ins Glas gießen sollte, so weit, bis über die Hälfte. „Willst auch noch Saft dazu haben?" hatte die kleine Marjell gefragt. Opa schüttelte sich voll Grauen. „Wo denkst du hin, Kind, willst mich wohl vergiften?" Erklärend für das kleine Mädchen hatte er dann noch hinzugefügt, daß er davon ja ganz grün würde und dann nicht in den Himmel dürfe. Denn auch Susannchen könne sich doch keine grünen Engel vorstellen? Daraufhin trank er alles mit einem Ruck aus, gab ihr das Glas zurück, winkte kurz mit der Hand, so als ob er Adieu sagen wollte und drehte sich zur Wand.

Susanne war an Opas Art gewöhnt. Er war an manchen Tagen etwas gnarrig. Es ist sein Bein, hatte ihr die Mutter erklärt, das tut ihm an manchen Tagen sehr weh. Den müssen wir schon so lassen, morgen ist er wieder gut gelaunt. Sie suchte nach ihren Puppen und zog dem Teddy ein Kinderkleid an. Sie vergaß sich vollkommen im Spiel. Als er aber nach einer Stunde immer noch nicht aufgewacht war, ging sie leise an sein Bett. Sie zog vorsichtig an seinem Ärmel. Nichts. Der Opa rührte sich kein bißchen. Sie schüttelte seinen Arm fester, auch nichts, nur ein tiefer Seufzer kam unter der Zudecke hervor, so als ob seine Seele in den Himmel stieg. Vorsichtig sah Susannchen nach, ob er schon grün wurde. Nein, noch nicht. Sein kahler Kopf schimmerte so rosig wie immer und der graue Haarkranz zitterte leicht. Susanne ging versonnen in die Küche, um das Glas auszuwaschen, sie sah auch zu, daß nichts Auffälliges sie verraten konnte. Der Opa war bestimmt gestorben, und sie, nur sie ganz allein war daran schuld.

Susannchens Mutter hatte sich verspätet. Die Abromeitsche wußte auch immer so viel zu erzählen. Heute wieder die Neuigkeiten von der Rosine Kopelkes, das konnte man ja fast gar nicht glauben. Das mußte sie sofort dem Vater erzählen. Es tat ihr nicht leid um die verronnene Zeit und der Kuchen hatte auch so gut geschmeckt, ganz zu schweigen von dem Schlubberchen Kaffee.

Als sie kam, ging sie sofort ins Krankenzimmer. Ein Glück, der Vater schlief. Sie lobte ihr kleines Mädchen, das doch schon recht anstellig war. Susanne machte ihre Schularbeiten und die Tränen saßen als dicker Kloß in ihrem Hals.

Muttchen sah noch öfter zum Großvater rein, ebenso der Vater, als er nach Hause kam. Er stürmte gleich mit flatterndem Mantel in Opas Stube, um ihm den neusten Witz zu erzählen. Opa konnte immer so herzhaft lachen, das war so, als ob das ganze Haus dröhnte. Aber auch jetzt reagierte er überhaupt nicht. „Na endlich, de schläppt söck jetz gesond, ward oawer ook Tied, sonst kömmt he gar nich mehr oppe Feet." Susanne erstickte fast an ihrem Abendessen. Die Mutter entschuldigte sie jedoch, daß sie vielleicht ein bißchen geschmengert habe.

Als sie dann im Bett lag, kullerten die Tränen unaufhörlich. Hatte sie denn überhaupt gewußt, was in der Flasche drin war? Vielleicht war es Schierling, der wie Petersilie aussah, und von dem man sich immer erzählte. Der Opa ist gestorben, weinte sie dann in Mutters Schoß, aber alle Beteuerungen, daß er bloß schliefe, konnten sie nicht davon abbringen. Unter viel Puscheien und Streicheln schlief sie endlich ein.

Am nächsten Tag fing die Schule später an. Susanne erwachte von vielen weitschweifigen Reden. Das war doch der Opa? War sie womöglich auch gestorben und sie waren beide schon im Himmel? Da kitzelte es an ihren Füßen: „Steh' auf, Marjellchen, ich hab' all einen Bärenappetit. Ihr zwei Racker wolltet mich wohl verhungern lassen. Komm, mach schnell, es gibt Rühreier mit Speck!" Susanne vergaß zu atmen. Sie blinzelte verstohlen. Wirklich, da stand er, ihr Opa. Und kein bißchen grün war an ihm zu sehen. Sie sprang aus dem Bett.

„Na, Vaterchen, meinst, daß du wieder vollkommen gesund bist", hatte Annemie während des Frühstücks gefragt.

„Aber ja, vollkommen, gesund wie ein Steinpilz, mir fehlt rein gar nuscht", so hatte der Opa geantwortet.

„Na siehst du, da hat die Medizin von der Frau Doktor doch geholfen." Es war nämlich keineswegs leicht gewesen, dem Opa all die Tropfen und Tabletten einzugeben. „Ach was, die Doktersche", hatte er daraufhin reagiert. „De versteiht doch von rein gar nuscht. Fruuenslied", meinte er abschätzig. „Wat dä woll an eenem Mann geern römlaborere mechte." Er wollte sich nun so richtig in seinen Äußerungen weiden, da bemerkte er, daß er ganz dicht dabei war, um sich gewaltig zu vergaloppieren. Er sah erschreckt zu Susannchen hinüber und bekam einen ganz puterroten Kopf. Genau wie der Kurrhahn im Lesebuch, dachte Susanne und mußte lachen. Sie plinkte dem Opa aber zweimal beruhigend zu, so wie das Markus in der Schule auch immer machte, wenn sie beim Aufsagen unsicher wurde.

Opa hatte verstanden. Er legte Messer und Gabel ganz forsch an den Tellerrand, und bat seine Tochter, daß sie ihm noch ein Klackschen von dem Rührei gebe. „Joa, joa, mien Kind", sagte er dann, „du warscht recht hebbe. De kleene Droppkes ön dem grote Glas, de hädde dat rein ön söck." Innerlich begnidderte er sich aber, daß er doch wieder mal ganz alleine sein Schicksal in die Hand genommen hatte. „Na ja", lenkte er beschämt ein, „na ja, ok möt e bät Help von dem da boawe."

Blühende Welt

Goldregen, wundervolle Pracht,
staunend ich betrachte,
was erblühet über Nacht,
und die Sonne lachte.

Hell erstrahlt der Lichterkranz
in Kastanienbäumen,
und der weiße Kerzenglanz
läßt die Seele träumen.

Auch der Flieder weiß und blau
steht in voller Blüte,
überall, wohin ich schau,
seh ich Gottes Güte.

Gertrud Arnold

Otto R. Braun

Einsamkeit tut weh

Fred Bernkopf legte die Zeitung aus der Hand. Heute drückte ihn wieder einmal die Einsamkeit besonders arg. Seit seine Frau vor zwei Jahren gestorben war, fühlte er sich sehr einsam. Obwohl sie seit vielen Jahren hier in der Kleinstadt lebten — sie waren gleich nach ihrer Flucht aus Ostpreußen dort hängengeblieben — hatten sie kaum nähere Bekannte dort gefunden. Die Menschen waren verschlossen, wer nicht seit Generationen in der Stadt ansässig war, blieb immer ein „Zugewanderter", wurde nur schwer in die Gemeinschaft integriert.

Dabei fühlte sich Fred mit seinen beinahe siebzig Jahren keineswegs alt. Er hatte immer an der frischen Luft gelebt — er war Förster — und war noch sehr rüstig. Aber seine Frau fehlte ihm. Jeden Tag ging er vormittags in dieses kleine Kaffeehaus. Da las er Zeitung, war wenigstens unter Menschen, auch wenn er kaum jemanden hatte, mit dem er ein paar Worte wechseln konnte. Er kannte schon alle Stammgäste — doch jeder saß für sich allein, war mit seinen eigenen Gedanken, seinen eigenen Problemen beschäftigt. Es hätte Erstaunen hervorgerufen, hätte er sich zu jemand anderem an den Tisch gesetzt.

Die Frau, die dort in der Ecke saß, kam auch fast jeden Tag hierher. Fred kannte sie vom Sehen, gesprochen hatte er noch nie mit ihr. Sie mochte um die Sechzig sein. Sie hatte ein Glas Wein vor sich stehen. Fred hatte noch nie bemerkt, daß die Frau Wein trank. Sie winkte dem Kellner: „Einen Kaffee und das Glas Wein", sagte sie.

„Das Glas Wein ist ein Geburtstagsgeschenk für mich selber", erklärte sie lächelnd. „Wenn man so allein ist wie ich..." Täuschten die Worte, oder war diese Frau tatsächlich auch...? Nach Jahren noch konnte man den heimischen Dialekt heraushören!

Fred beobachtete, wie die Frau das Kaffeehaus verließ. Wie jemand, der kein Ziel hatte. Sie war wohl einsam wie er. War sie vielleicht auch aus Ostpreußen? Sollte er...? Sie hatte heute Geburtstag, mußte diesen allein feiern. Er wußte, wie das war. Solche Tage waren allein noch schwerer zu ertragen als die übrige Zeit. Nein, aber er konnte doch nicht einfach hingehen... Überdies wußte er auch gar nicht, wie die Frau hieß und wo sie wohnte.

Dennoch — er war ja selbst einsam. Und Einsamkeit war gewiß leichter zu ertragen, wenn man mit jemandem sprechen konnte. Er winkte dem Kellner, um seinen Kaffee zu zahlen: „Ist die Dame, die eben gegangen ist, auch aus dem Osten" fragte er so nebenbei. „Ja", erwiderte der Kellner bereitwillig, „Frau Großmann stammt aus Ostpreußen. Sie hat es mir einmal erzählt."

„Seltsam. Daß ich sie nicht kenne... Ich stamme nämlich auch aus Ostpreußen", fügte er erklärend hinzu. „Und sie muß doch ganz in meiner Nähe wohnen." „Ja, sie wohnt im Haus gegenüber", erklärte der Kellner arglos.

Fred Bernkopf hatte genug erfahren. Er würde es wagen, vielleicht würde sich Frau Großmann über eine Überraschung freuen. Nun hatte er ein Ziel. In einigen Geschäften kaufte er das, was er für seine Absicht benötigte. Um vier Uhr nachmittags — vielleicht wollte die Frau nach dem Mittagessen schlafen — machte er sich zu Frau Großmann auf.

Ein erstauntes Gesicht sah ihm entgegen, als sie auf sein Klingeln geöffnet hatte. „Alles Gute zum Geburtstag!" sagte er und hielt ihr die Blumen hin, die er gekauft hatte. Automatisch griff sie danach: „Aber... Wie kommen Sie denn dazu...?" In ihrer Verblüffung vergaß sie, sich für die Wünsche zu bedanken. „Ich dachte... weil Sie doch auch einsam sind... Und ich glaube, wir sind beide aus Ostpreußen, also Landsleute..." Auch er stotterte.

Endlich hatte sie sich von ihrer Überraschung erholt, sie lud ihn ein, einzutreten. Er kramte aus seinem Korb alles aus, was er eingekauft hatte. Bald plauderten die beiden, als hätten sie einander schon immer gekannt. Gemeinsame Heimat verbindet. Als sich Fred nach zwei Stunden verabschieden wollte, nötigte sie ihn zum Bleiben. Auch sie war glücklich, einen Menschen gefunden zu haben, mit dem sie sich unterhalten konnte. Seit ihr Mann gestorben war, war sie sehr einsam gewesen. So blieb er noch zum Abendessen.

In Zukunft sah man die beiden immer öfter gemeinsam — nicht nur im Kaffeehaus. Und ein halbes Jahr später beschlossen sie, für immer beisammenzubleiben und zu heiraten. Und wer nun die beiden sah, wie sie eingehängt miteinander gingen, meinte, diese zwei Menschen wären schon immer füreinander bestimmt gewesen.



Zeichnung Behrendt

„Die ganze Welt ist voller Märchen"

Feierstunde für Ostpreußens Dichter Fritz Kudnig zu seinem 100. Geburtstag

Ein Verfechter für bedingungslose Wahrheit und Gerechtigkeit: Das war der in Königsberg geborene ostpreußische Dichter Fritz Kudnig, dessen 100. Geburtstags in einer Feierstunde in Heide im Rahmen des Schleswig-Holstein-Tages gedacht wurde.

Die stellvertretende Vorsitzende des BdV-Kreisverbands Dithmarschen, Emmy Schilling, eröffnete die Gedenkstunde. Grußworte des Kreises Dithmarschen sprach Landrat Hans-Jacob Tiessen und für die Stadt Heide die stellvertretende Bürgervorsteherin Antje Ahrens. Ein Grußtelegramm übermittelte der

> ***Ungefügt bleibt mein Gemäuer***
>
> *Was ich zu sagen vermag,*
> *klein bleibt das Wort*
> *vor dem, was ich sinne.*
> *Unerlöst harrt in mir*
> *ewig das Große,*
> *gewaltig im Traum,*
> *unerreichbar dem Zugriff,*
> *fern wie im Nebel.*
> *Wie manche Nacht*
> *zerquäl ich im Zweifel,*
> *form ich im Herzen*
> *groß das Geschick,*
> *lausch ich den Stimmen*
> *tief aus dem Dunkel.*
> *Will ich sie fassen,*
> *weichen die Schatten.*
> *Morgen steigt schläfrig*
> *aus seinem Bett,*
> *und mit der Nacht*
> *schwindet der Traum,*
> *bleibt ungefügt*
> *mein Gemäuer.*
> *Tägliche Pflicht*
> *nimmt mich in Fron.*
>
> **Hans Bahrs (†)**

BdV-Landesvorsitzende für Schleswig-Holstein und Mitglied des Bundesvorstands der Landsmannschaft Ostpreußen, Günter Petersdorf. Grüße des Sprechers der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Ottfried Hennig MdB, überbrachte der Bundesgeschäftsführer Rolf-Dieter Carl, der zu einer Neubesinnung auf den Begriff „Heimat" aufforderte.

In ihrer Laudatio würdigte Dr. Cornelia Littek Leben und Werk des großen ostpreußischen Dichters, dessen Gedichte und Erzählungen immer noch zu wenig bekannt sind. „Es ist mir ein Anliegen aufzuzeigen, daß der Dichter Fritz Kudnig nicht ‚nur' ein Heimatdichter ist. Vielmehr weisen die Gedanken Fritz Kudnigs über Tod und Leben in einen weit größeren Zusammenhang, die ihn thematisch an die Seite des schwäbischen Dichters Friedrich Hölderlin stellen und in ihrem Ringen um Gott Friedrich Nietzsche nahestehen. Fritz Kudnig schloß sich in seiner Suche nach unbedingter Wahrheit diesem Denker an, der einmal sagte: ‚...,man muß nie fragen, ob die Wahrheit nützt, ob sie einem zum Verhängnis wird.'

‚Das Bleibende im Denken ist der Weg. Und Denkwege bergen in sich das Geheimnisvolle, daß wir sie vorwärts und rückwärts gehen können, daß sogar der Weg zurück uns erst vorwärts führt.' Diese Worte des Freiburger Philosophen Martin Heidegger können exemplarisch über dem Dichtungswerk Fritz Kudnigs stehen, das — sowohl unter poetischem wie auch politischem Aspekt — jedem von uns zutiefst Wegweisendes zu geben vermag. Dies meint die Schilderung der Landschaft Ostpreußens und seiner Menschen, der Grausamkeit der Kriegserlebnisse genauso wie die darüber hinausreichenden Fragen nach dem Tod, der Wahrheit und dem Göttlichen.

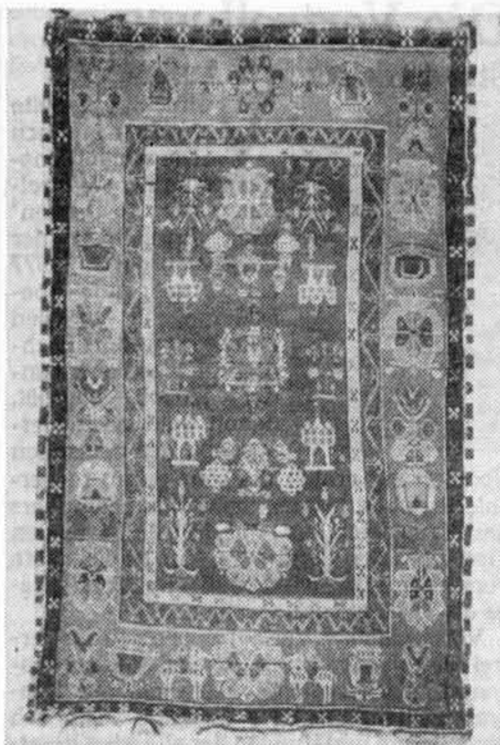
Fritz Kudnig hatte es nach dem Krieg — wie unzählige Vertriebene aus dem deutschen Osten — wahrlich nicht leicht, eine neue Bleibe und einen Lebenssinn zu finden, ganz besonders, was sein Dichtungswerk betrifft. Wer wollte schon auf einen Dichter aus dem Osten hören?

Kreuz und quer hatte Fritz Kudnig seine Heimat kennengelernt, und mit dem Auge des Dichters sah er ihre Schönheiten, um sie in Worte zu fassen. Nach der Vertreibung wurde dieser Verlust um so deutlicher, so finden sich in seinem Gedicht ‚Danzig' die Worte: ‚Wenn wir dein denken, wacht all unsre Liebe wieder auf. / Wie ein wehsüßer Traum steigt aus dem Erinnern herauf dein holdes Bildnis'.

In Heide fand der Dichter durch seine Frau Margarete, die dem Dichter schon lange vor der Vertreibung nach Ostpreußen gefolgt war, eine neue Heimat. Nietzsche, Schopenhauer, Goethe und die Mystiker prägten auch Fritz Kudnigs Weltanschauung. In seinem Gedankenaufsatz ‚Gespräch in der Nacht', sagt der Dichter in einem Bild: ‚So wird auch unser Tod kein Ende sein. Ich möchte in ihm nur ein dunkles Tal vor der nächsten Welle sehen, die uns zu neuem Leben, Werden und Wirken emporheben wird.' Für den Dichter Kudnig besteht zwischen der natürlichen Liebe der Welt und Menschheit und der Liebe, die Christus offenbart, so wenig wie zwischen der Gottesoffenbarung in der Natur und der in Christus eine tiefe Kluft. Es ist dieselbe Natur, die die auseinanderstrebenden Elemente in der Welt und Menschheit immer wieder zusammenbindet, die das Ganze des Kosmos erhält und bewahrt.

Der Träger der Agnes-Miegel-Plakette, der goldenen Ehrennadel der Landsmannschaft Ostpreußen, der Königsberger Bürgermedaille und der mit dem ostpreußischen Kulturpreis Ausgezeichnete wußte um die letztliche Geborgenheit des Menschen in einem göttlichen Weltganzen: ‚In dir ist alles, wonach wir uns sehnen: / Das wahre, das wahrhaft sinnvolle Leben, / das liebend sich opfernde, heilende Licht' heißt es in dem Gedicht ‚Letzte Erfüllung'. Fritz Kudnig ist ein Dichter, der uns in den Wirren des Lebens unendlich Hoffnung weist: ‚Die ganze Welt ist voller Märchen. Es kommt wohl immer nur darauf an, ihren abgrundtiefen Sinn zu deuten, wenn wir die letzte Wirklichkeit darin erkennen wollen."

Einen würdigen Rahmen gaben der Feierstunde die hoch-künstlerischen musikalischen Darbietungen der Enkel des Dichters, Michael Lemke, Margarete Funke-Lemke, Andreas Lemke. Gedichte von Fritz Kudnig trug die Schauspielerin Verena Hempfing aus Kiel in beeindruckender Einfühlsamkeit vor, der bekannte Baßbariton Rainer Klohs bot vertonte Gedichte Kudnigs dar. **E.B.**



Teppich aus Lyck: Reiche Ornamente beleben das Bild Foto privat

Ostpreußischer Knüpfteppich

Ein neues Exemplar ist im Ostpreußischen Landesmuseum ausgestellt

Beständigkeit im Wechsel", dieser Ausspruch Goethes gilt auch für alle Museen, die als lebendige Einrichtungen gelten wollen. So auch das Ostpreußische Landesmuseum in Lüneburg. Zu seinen herausragenden Ausstellungsstücken gehört seit der Eröffnung Ende Juni 1987 auch ein ostpreußischer Knüpfteppich aus Masuren. Diese sehr seltenen Teppiche des 18. und frühen 19. Jahrhunderts, die sonst nur in Nürnberg und Berlin zu sehen sind, gehören zu der Art von Kulturgut, das als besonders charakteristisch für Ostpreußen gilt.

Nachdem ein Jahr lang ein Prachtexemplar eines solchen Teppichs als Leihgabe des Museums für Deutsche Volkskunde in Berlin im Ostpreußischen Landesmuseum zu sehen war, ist seit kurzem nun ein anderer aus dem Germanischen Nationalmuseum in Nürnberg ausgestellt. Dieses wiederum für ein Jahr in Lüneburg zu besichtigende Exemplar trägt die Jahreszahl 1768 und wurde im Kreis Lyck erworben. Es befindet sich in einem sehr guten Zustand, auch dank einer 1981 vorgenommenen sorgfältigen Restaurierung.

Reiche Ornamente beleben das Bild des mit einem schmalen schwarzen und breiterem roten Rand eingefaßten blauen Mittelfeldes. Die Motive der Ornamentik strahlen Lebhaftigkeit aus. Auch wenn ihre Deutung über Versuche aus Mangel an sicheren Anhaltspunkten nicht hinauskommen kann, sprechen die Darstellungen dennoch den Betrachter ganz unmittelbar an.

Da gibt es paarig gestellte Pferde mit gelben Vögeln auf den Rücken, mit ebensolchen Vögeln besetzte Bäume; als auffällige Besonderheit die mit drei Türmchen bewehrten Torbauten, denen in einem Falle noch eine menschliche Figur beigesellt wurde. Die Fülle der pflanzlichen und rein geometrischen Ornamente kann an dieser Stelle nur erwähnt werden. Um die Frische der alten Teppichfarben nicht zu gefährden, kann auch dieses Prachtstück nur ohne künstliche Beleuchtung für etwa ein Jahr gezeigt werden. Doch die Nachfolge ist schon zugesagt.

Der Teppich ist, wie das ganze Museum, täglich außer Montag von 10 bis 17 Uhr zu besichtigen. **pm**

*

Ostpreußisches Landesmuseum, Telefon 0 41 31/4 18 55, Ritterstraße 10, 2120 Lüneburg.

Der Kunst deutscher Ostgebiete gewidmet

Dr. Günter Krüger vollendet 70. Lebensjahr — „Ein Mann von umfassender kunsthistorischer Bildung"



Günter Krüger habe ich während unserer gemeinsamen Volontariatszeit an den Berliner Museen kennengelernt, die damals, Ende der fünfziger Jahre, noch „Ehemals staatliche Museen" hießen, denn die „Stiftung Preußischer Kulturbesitz" wurde erst einige Jahre später gegründet. Darüber ist nun in der Tat schon ein halbes Leben vergangen. Krüger war damals Mitarbeiter Leopold Reidemeisters, des Generaldirektors der Museen und Direktors der Nationalgalerie. Zum erstenmal nach dem Krieg trug er für die Berliner Museen große Ausstellungen moderner Kunst zusammen (und war für den betriebsamen Wirbel, den er mit seiner Ausstellungsmacherei erzeugte, bei einigen Kollegen verschrien). 1959 veranstaltete er in der Hochschule für Bildende Künste, Berlin-Charlottenburg, die Ausstellung „Der junge Pechstein"; damals war das — man kann es sich angesichts der Ausstellungsübersättigung unserer Tage gar nicht mehr recht vorstellen — eine Pioniertat. Günter Krüger, sein Assistent, war voll in den schöpferisch-organisatorischen Arbeitsprozeß eingebunden. Von da an wurde die Beschäftigung mit dem Leben und der Kunst des deutschen Expressionisten Max Pechstein zu einem zentralen Gegenstand seines wissenschaftlichen Interesses. Mit der für ihn charakteristischen Forscherzähigkeit, seiner Insistenz im Recherchieren und seiner Neigung zum Detail hat Krüger in den vergangenen Jahrzehnten die Kunst Max Pechsteins ausgelotet. Die Frucht dieser Tätigkeit, die Monographie „Der Maler Max Pechstein als Graphiker" mit dem vollständigen Verzeichnis des graphischen Oeuvres, wird in Kürze vorliegen.

Drei Schwerpunkte zeichnen sich in der Lebensarbeit Günter Krügers ab: Seine Tätigkeit für den „Deutschen Verein für Kunstwissenschaft" (das war die Pflicht), sowie seine Beschäftigung mit der Kunst der Dresdner Expressionistengruppe „Die Brücke" und beides hängt miteinander zusammen, mit der deutschen Kunst des 20. Jahrhunderts in Ostpreußen und Schlesien (das war und ist die Kür).

Dr. Günter Krüger, am 18. Juli 1918 in Berlin geboren, gehört jener vom deutschen Schicksal benachteiligten Generation an, die von der Schule weg zum Kriegsdienst einberufen wurde und deshalb schon etwas älter als die anderen war, als sie nach Kriegsende zum Studium gelangte. 1956 promovierte er in Basel mit einer Arbeit über „Die Marienkirche zu Freiberg in Sachsen und ihre Goldene Pforte".

Krüger ist ein Mann von umfassender kunsthistorischer Bildung. Während seiner Tätigkeit für die Museen wandte sich seine Aufmerksamkeit über die klassische Kunstgeschichte hinaus der Kunst unseres Jahrhunderts zu. Als Geschäftsführer des „Deutschen Vereins" war er, wie ich oft miterleben konnte, den Autoren der vom Verein herausgegebenen wissenschaftlichen Publikationen ein hilfreicher Redakteur und unerbittlicher Korrektor nicht allein hinsichtlich der Grammatik, sondern auch im Sachlichen. Dazu gehörte, da sich empfindlich reagierende Honorationen unter den Verfassern befanden, ein beachtliches Stück Zivilcourage.

Bereits seine Dissertation wies ihm, ohne daß sich Krüger dessen damals schon voll bewußt gewesen sein dürfte, den Weg in die Richtung seines Forschungsgebiets, die Kunst Mitteldeutschlands und der deutschen Ostgebiete. In Gestalt unzähliger Aufsätze und Vorträge hat Krüger hierfür eine unschätzbare Leistung erbracht. Sein Forschungsschwerpunkt „Brücke"-Expressionismus ist hier mit hinzuzurechnen, denn die Gruppe war in Mitteldeutschland beheimatet, eines ihrer später hinzugekommenen Mitglieder, Otto Mueller, stammt aus Schlesien. In Nidden an der Kurischen Nehrung verbrachte Pechstein um 1910/11 seine Sommeraufenthalte. Von den Namen der zahlreichen Künstler, deren sich Krüger angenommen hat, seien pars pro toto Fritz Pfuhle, Eva Schwimmer und Karl Eulenstein (Ostpreußen) sowie Gerhard Neumann und Bruno Schmialek (Schlesien) genannt.

Hinzu kommen seine Arbeiten über die Akademien in Breslau und Königsberg und vieles andere mehr. Das ist eine mühsame und entsagungsvolle, aber für die Bewältigung unserer Kulturgeschichte umso notwendigere Arbeit, da die Zeugnisse dieses Teils der Kulturgeschichte der Wahrnehmung unseres historischen Selbstverständnisses sonst ganz verlorengingen. Dafür, daß Günter Krüger diese Arbeit auf sich genommen hat, gebührt ihm unser Dank, und mit ihm verbinden wir unsere herzlichen Glückwünsche zu seinem 70. Geburtstag. **Eberhard Roters**

Zwischen Elbe und Wolga

Blick auf den Alltag in Osteuropa

Sechzehn namhafte Fotografen aus Osteuropa und der DDR stellen in München im Lenbachhaus bis 31. Juli ihre zum Teil bisher noch unveröffentlichten Bilder aus. In fast zweihundert Motiven wird der Alltag Osteuropas lebendig. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, sind es nicht die Glanzseiten des real existierenden Sozialismus. In vielen Gesichtern spiegelt sich die Härte des täglichen Lebens. Auf Farbaufnahmen wurde bewußt verzichtet. Reportagen, Collagen und Dokumentationen wirken in der schwarz-weiß Fotografie unmittelbarer, kommen der Wirklichkeit näher. Auch die kreative Fotografie, die sich mit ihren Bildern eine eigene Welt schafft, kommt ohne ein Farbenspektrum aus.

Die schon bei der Eröffnung in Anwesenheit der Fotografen außerordentlich gut besuchte Ausstellung wurde vom Bayerischen Staatsministerium für Wissenschaft und dem Institut für Auslandsbeziehungen (Stuttgart) unterstützt. Für den reich bebilderten Katalog schrieb Heinz Ruhnau, Vorsitzender des Vorstandes der Deutschen Lufthansa, ein Vorwort. Die Aufnahmen, so heißt es dort, „bauen eine Brücke, führen zu einem Dialog zwischen Menschen aus unterschiedlichen Ländern. Wir sehen die Bilder mit den Augen der Fremden und Neugierigen". Umso bedauerlicher ist es, daß ostdeutsche Städtenamen nur nach polnischer Lesart wiedergegeben sind. Das gilt sowohl für die Bildunterschrift in der sehenswerten Ausstellung selbst wie für den Katalog. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr. **nm**

Die Vertreibung

Standardwerk in 7. Auflage



Von polnischer Seite wurde das Buch „Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen" nach Erscheinen der Originalausgabe 1977 als Propaganda beschimpft, in seriösen Zeitungen und der Fachliteratur westlicher Länder jedoch begrüßt. Schon bald nach Herausgabe der deutschen Übersetzung erhielt die sehr genau recherchierte Arbeit des amerikanischen Historikers und Völkerrechtlers Alfred M. de Zayas den Titel eines Standardwerks. Nun ist die siebte vom Autor aktualisierte und erweiterte Auflage als Taschenbuch erschienen.

Vorgeschichte, Verlauf und Folgen der Vertreibung wurden bei de Zayas datailliert analysiert und dargestellt. Dazu gehören Telegramme hochkarätiger Generäle, historisch bedeutende Erklärungen der alliierten Besatzungsmächte und zahlreiche Augenzeugenberichte. Insgesamt wurde das Buch auf den neuesten wissenschaftlichen Stand gebracht. Im letzten Kapitel „Im Blick auf die Zukunft" wagt der Autor einen auf dem Hintergrund zeitgenössischer Diskussionen basierenden Ausblick auf die nächsten Jahre. De Zayas warnt ausdrücklich davor, die Vertreibung als logische Folge der Hitler-Verbrechen zu sehen, da die polnische und tschechische Exilregierung schon vor Bekanntwerden der NS-Greuel die Vertreibung ins Auge gefaßt hatte.

Das sorgfältig zusammengetragene Material, die Fotos, Karten, Dokumente, Zeitzeugenberichte etc. sind hervorragend geeignet, den Schulen, Universitäten und anderen Bildungseinrichtungen eine unverfälschte und faire Darstellung der Vertreibung zu vermitteln. **AzH**

Alfred M. de Zayas, Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen. Ullstein-Verlag, Berlin, 7. überarbeitete und ergänzte Ausgabe, 304 Seiten, 62 Abbildungen, 4 Karten, Taschenbuch, 16,80 DM

Österreich als „deutscher Sonderfall"

Oder: Kann man „aus einer Nation austreten wie aus einem Verein"?



Es kennzeichnet die Deutschen, daß bei ihnen die Frage, was ist deutsch, niemals ausstirbt." — Diesen Satz Friedrich Nietzsches stellt der junge steirische Publizist und Journalist Andreas Mölzer (Jahrgang 1952) seiner neuen Buchveröffentlichung voran. In der Tat: Die Frage nach dem Deutsch-sein ist gerade in den vergangenen Jahren wieder in den Mittelpunkt heißer Diskussionen gerückt. Naive Gemüter entscheiden sich dabei gelegentlich für die Bundesrepublik als einzigem deutschen Staat, der „Spiegel" beispielsweise läßt in seinem thematisch gegliederten Inhaltsverzeichnis immerhin auch noch die DDR unter den Oberbegriff „deutsch" schlüpfen und eine dritte Gruppe, die sich mit den Attributen „national" oder auch „grundgesetztreu" versehen läßt, schließt zusätzlich die deutschen Ostgebiete in die Antwort mit ein. Ende der Fahnenstange!

Mölzer aber läßt das deutsche Banner noch weiter wehen: „Österreich — ein deutscher Sonderfall" heißt sein Buch, und der Autor, Chefredakteur der Akademikerzeitschrift „Aula" und der national-liberalen Wochenzeitung „Kärtner Nachrichten", gibt sich damit als Repräsentant einer verschwindenden Minderheit in der Alpenrepublik zu erkennen: Ganze fünf Prozent der Bevölkerung bestreiten nämlich nach demoskopischen Umfragen die eigenständige österreichische Nation, während sich drei Viertel aller Österreicher zu eben dieser bekennen und weitere 16 Prozent auf dem Weg dorthin wähnen.

Aber Mölzer geht es offensichtlich nicht um eine Mehrheitsentscheidung, sondern um geschichtliche Wahrheit: „Sind die Österreicher also keine Deutschen? Doch, sie sind es, ob sie wollen oder nicht. Weder kann man nämlich seinen Anteil an einer Nation meistbietend verkaufen wie die Aktien einer Aktiengesellschaft, noch kann man aus einer Nation austreten wie aus einem Verein."

Wie aber, wenn das Bewußtsein um oder der Wille zur Nation nicht mehr vorhanden ist, weil die Sieger 1945 den Österreichern einen Deal nach dem Muster angeboten haben, „Ihr werdet nachträglich fünfte Siegermacht, wenn Ihr — ebenfalls nachträglich — erstes Hitler-Opfer aus dem Jahre 1938 werdet"? Auch Mölzer beruft sich auf den Franzosen Renan („L'existence d'une nation est un plébiscite de tous les jours") und muß einräumen, daß diese „tägliche Volksabstimmung" derzeit nicht gerade großdeutsch ausfällt und damit der wichtige „Wille zur Nation" fehlt: Vielleicht bietet sich angesichts der Determinanten, denen die Österreicher nicht entfliehen können (gemeinsame Sprache, Geschichte, Kultur) und angesichts der gegenwärtigen „Null-Bock-Stimmung-auf-deutsch-sein" der Kompromiß an, daß die Österreicher derzeit zum deutschen *Volk*, nicht aber zur deutschen *Nation* (wenn man Nation als ein sich seiner spezifischen Gemeinsamkeiten bewußtes Volk definiert) gehören.

Das nationale Bewußtsein der Österreicher aber kann sich natürlich im Laufe der Zeit — und Mölzer hofft darauf — wieder wandeln, wieder gesunden. Aber selbst dann, wenn die psychologische Barriere gebrochen wäre, die nach 1945 zwischen „Altreich" und „Ostmark" errichtet wurde, bliebe nicht immer noch die politische Barriere in Gestalt des Anschlußverbotes im Artikel 4 des österreichischen Staatsvertrages von 1955, der sich „nicht nur inhaltlich, sondern sogar in den Formulierungen kaum vom Artikel 88 des Friedensdiktates von St. Germain aus dem Jahre 1919 unterscheidet"?

Für Mölzer ist dies zweitrangig, denn ihm geht es keineswegs vordringlich um die Wiederherstellung eines gesamtdeutschen Nationalstaates (wie er allenfalls zwischen 1938 und 1945 bestanden hat), sondern vor allem um das Bewußtsein der nationalen Gemeinsamkeit zumindest in den drei deutschen Staaten Österreich und West- und Mitteldeutschland. Den zentralistischen Nationalstaat lehnt er hingegen ab, denn in dieser Konstruktion Bismarcks sieht er einen tatsächlichen „Irrweg der Deutschen": „Gewachsen im Universalismus des alten, des heiligen Reiches, durch seine geographische Mittellage und die vielfältigen Verflechtungen mit den Nachbarvölkern geprägt, war das deutsche Volk schon immer — und dies sicherlich auch als Folge der alten Kleinstaaterei — zutiefst föderalistischen Strukturen verbunden." Darum müsse die deutsche Frage „auf eine höhere und erweiterte Ebene" transportiert werden, was „mehr bedeutet als das Streben nach Wiedervereinigung zwischen West- und Mitteldeutschland". Als größeren Rahmen propagiert Mölzer die „Idee Mitteleuropa", wobei er auf Friedrich Naumann zurückgreift.

Ist dies aber ein glücklicher Weg? Sollen die Deutschen in West-, Mittel- (und Ostdeutschland!) auf staatlichen Zusammenschluß verzichten, weil von den Deutschen in Österreich der Beitritt zu einem gesamtdeutschen Staat nicht zu erwarten ist?

An dieser Stelle scheiden sich die Ziele des Rezensenten von denen des Autors. Hier sticht Bismarcks Nationalstaat (und sei er kleindeutsch!) die universalistisch-föderative Reichsidee aus. Das widerspricht aber nicht Mölzers dringlicher Forderung, die Deutschen sollten zu einem ehrlichen Umgang mit ihrer Geschichte zurückkehren und anerkennen, zu welcher Nation sie gehören. Auch für die Österreicher ist ein solcher Schritt geboten: Obwohl — oder gerade weil — sie seit 1945 ein „historisch zur souveränen Eigenstaatlichkeit gereifter Teil der deutschen Volks- und Kulturgemeinschaft" geworden sind. **A.G.**

Andreas Mölzer, Österreich — ein deutscher Sonderfall. Türmer-Verlag, Berg am See. 236 Seiten, Taschenbuch, 19,80 DM

Die Hälfte eines langen Weges

Memoiren des ehemaligen Generalsekretärs der finnischen KP

Für Finnlands Kommunisten war das Leben nie leicht. Ihre beste Zeit hatten sie 1940 und noch in den ersten Jahren nach 1944, als sich Finnland nach zwei verlorenen Kriegen mit der Sowjetunion arrangieren mußte. Ansonsten hielten die Sozialdemokraten im Bunde mit den Bürger- und Bauernparteien die äußerste Linke stramm unter Kontrolle. Dies läßt sich an der Laufbahn des Arvo Tuominen (1894—1981), neben Otto Ville Kuusinen der prominenteste Sozialist Finnlands, gut nachvollziehen. Fast 10 Jahre verbrachte er in den zwanziger und frühen dreißiger Jahren im Gefängnis. Ab 1933 folgte ein langes Exil: bis 1937 in der Sowjetunion, danach bis 1956 in Schweden. Dort begann Tuominen, sein Leben in einer Reihe von Büchern aufzuarbeiten.

Die vorliegenden Memoiren des Arvo Tuominen sind kein eigenständiges Werk. Vielmehr wurde Material aus fünf Büchern zusammengefaßt und in mehrere Gesprächsprotokolle ergänzt. Fast ausschließlich geht es dabei um das Erlebnis des angewandten Sozialismus in der Sowjetunion unter Stalin.

Ersten Kontakt zum politischen Leben findet der Arbeitersohn Tuominen vor dem Ersten Weltkrieg bei den finnischen Sozialdemokraten. Finnland erkämpft 1918 nach gut einem Jahrhundert russischer Herrschaft die Unabhängigkeit. Die Sozialdemokratie, vorübergehend in der Hand ihres linksradikalen Flügels, versucht gleich noch die Diktatur des Proletariats nach dem Vorbild der Bolschewiki. Aus dem folgenden Bürgerkrieg aber gehen die bürgerlichen „Weißen" mit deutscher Hilfe als Sieger hervor. Die roten Führer, darunter Kuusinen, fliehen nach Rußland, wo sie die Finnische Kommunistische Partei gründen. Auch die von hier befohlene Unterwanderung der erneuerten sozialdemokratischen Partei mißlingt. Daraufhin geht Tuominen mit der Finnischen Sozialistischen Arbeiterpartei eigene Wege.

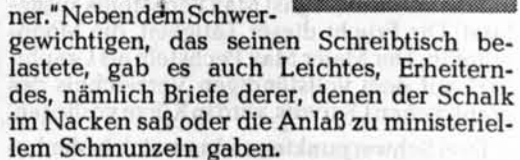
Erst 1921 in Moskau erliegt er der Faszination Lenins und arbeitet fortan eng mit dem politischen Mentor Kuusinen zusammen. Bereits 1923 verfügt die Republik Finnland die Auflösung der Arbeiterpartei. Unter unverfänglichem Namen erwacht sie zu neuer Aktivität. So reift das Klima für einen kurzfristigen, scharfen Rechtsruck, der 1930 im dauerhaften Verbot der Kommunisten gipfelt. Wie so viele führende Genossen in ähnlicher Situation in Europa weicht Tuominen nach Moskau aus. Er wird Dozent an der Lenin-Schule der Komintern, später Generalsekretär der Finnischen KP, 1935 schließlich Mitglied des Exekutivkomitees der Komintern. Ausführlich berichtet er über Struktur und Aktionsfeld dieses Nervenzentrums der weltrevolutionären Bewegung. Neben vielfältigen menschlichen Begegnungen stehen die Erfahrungen mit Stalin, der hier in Nahaufnahmen erscheint. Die Große Säuberung verschlingt außer zahllosen anderen Exilanten die besten Kader der Finnen.

Tuominen entrinnt der Schußlinie, ohne jemanden zu denunzieren. Kuusinen als ehemaliger Vertrauter Lenins und angesehener Theoretiker muß erst zum beflissenen Gehilfen Stalins absteigen, um sich zu retten. Tuominens Schilderung des Privilegierten-Alltags ist ebenso fesselnd wie sein Einblick in das Gefüge des stalinistischen Regimes. Unsicherheit und Enttäuschung wachsen angesichts einer aus den Fugen geratenen Diktatur, die zudem auf imperialistischen Abwegen wandelt. Der Pakt mit Hitler zerstört die letzten Illusionen.

Am Vorabend des „Winterkrieges" 1939 bilden finnische Exilkommunisten auf Befehl Stalins eine „Demokratische Finnische Regierung". Als Ministerpräsident ist Tuominen vorgesehen, der seit zwei Jahren das Parteisekretariat von Stockholm aus führt. Er weigert sich. Weder sein Volk noch seine Grundsätze als überzeugter Sozialist will er durch einen Statthalterposten des Diktators verraten. Dafür stellt sich dann Kuusinen zur Verfügung. Stalin hat mit Verunsicherung und Spaltung der Finnen gerechnet. Stattdessen schweißt die Herausforderung der finnischen Souveränität die Nation in erbittertem Widerstand zusammen. Tuominen hat seinen Anteil daran: mit Hilfe des Parteiapparates mobilisiert er die finnische Arbeiterschaft zu patriotischer Pflichterfüllung gegen den imperialistischen Angreifer. Das ist der offene Bruch mit Moskau.

Nüchtern und ungeschminkt bekennt sich der Autor am Schluß zu seinen ideologischen Fehlurteilen. Vor allem ging es ihm um die Unterschiede zwischen der Revolutionsperiode unter Lenin und der Stalin-Ära. Tuominen sah Stalin niemals als einen Fortsetzer Lenins, von dem er ungleich mehr soziale Gerechtigkeit und Achtung vor den Rechten von Menschen und Nationen erwartet hätte. Nach der Heimkehr ging er wieder in die Politik — als Parlamentsabgeordneter der sozialdemokratischen Partei Finnlands. Sein Glaube an den Wert des vorherrschenden Sowjetkommunismus war auch nach Stalins Tod auf dem „Müllhaufen der Geschichte" liegen geblieben. **Hans-Albert Loosen**

Arvo Tuominen, Stalins Schatten über Finnland. Herder-Taschenbuch 1282. Freiburg/Br. 218 Seiten, Paperback, 12,90 DM



Eine „Flugente" für die Hardthöhe

Kuriose Korrespondenzen mit Minister a. D. Manfred Wörner

Wie viele Briefe ein Minister während seiner Amtszeit zu beantworten hat, weiß niemand so ganz genau. Der vormalige Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner jedenfalls hat zigtausendmal diktiert: „Mit freundlichen Grüßen Ihr Manfred Wörner." Neben dem Schwergewichtigen, das seinen Schreibtisch belastete, gab es auch Leichtes, Erheiterndes, nämlich Briefe derer, denen der Schalk im Nacken saß oder die Anlaß zu ministeriellem Schmunzeln gaben.

„Sehr geehrter Herr Minister", schrieb Michael S., „seit geraumer Zeit bin ich stolzer Besitzer einer Flugente mit höchst erstaunlichen Fähigkeiten. Nach meinen Beobachtungen handelt es sich um ein äußerst intelligentes, um nicht zu sagen intellektuelles Tier. Nun kam mir nach eingehenden Experten-Beratungen die Idee, Ihnen das Tierchen, das auf den Namen ‚Schnuffi' hört, für den nachrichtendienstlichen Einsatz zu offerieren. Ich denke hierbei z. B. an einen völlig unauffälligen Flugeinsatz über dem ostdeutschen Sektor oder der Tschechoslowakei. Ausgestattet mit hochempfindlichen, elektronischen High-Tech-Geräten dürfte ein solcher Einsatz doch durchaus vielversprechend sein. Ich hoffe, daß meine liebe ‚Schnuffi' zur Vaterlands-Verteidigung bzw. zur Entlarvung der bösen, östlichen Feinde beitragen kann, und erwarte Ihre geschätzte Meinung."

„Sehr geehrter Herr S.", antwortete Wörner, „besten Dank für Ihr Angebot vom 7. März 1988, das ich in bezug auf Ihre Flugente ‚Schnuffi' für recht herzlos halte. Ein unauffälliger nachrichtendienstlicher Einsatz von ‚Schnuffi' scheint mir so gut wie unmöglich. Zu Lande, zu Wasser und in der Luft lauern Feinschmecker und passionierte Jäger darauf, ‚Schnuffi' so schnell wie möglich mit Rosmarin und Basilikum bekränzt in den Backofen zu schieben. Und dies schon auf dem Territorium der Bundesrepublik Deutschland. ‚Schnuffi' dürfte also nicht weit kommen, es sei denn, sie tarnt sich als ungeniеßbarer Storch oder wäre im Stande, in einer Höhe von 150 Kilometern aufzuklären.

Im übrigen, wenn ‚Schnuffi' tatsächlich so intelligent ist, wie Sie schreiben, dürfte sie in Kenntnis dieser Umstände ohnehin das Grundrecht auf Kriegsdienstverweigerung in Anspruch nehmen."

„General oder Gefreiter oder so", möchte der 9jährige Kai-Uwe werden, Max hat sich für den Dienst in der Marine entschieden: „Lieber Herr Wörner, wenn ich groß bin, möchte ich auf der Gorch Fock fahren und Kapitän werden."

Nach der doppelten Null-Lösung bewarb sich Hartwig A. um „ein paar Raketen", nicht nur um „Ihnen die hohen Verschrottungskosten" zu ersparen. Die Waffen „zur Abschreckung auf das Haus meines Nachbarn gerichtet, würden das Problem" allmorgendlich krähender Hähne „nachhaltig lösen", wie der Langschläfer an Wörner schrieb.

In der nicht ganz ernstgemeinten Antwort des Verteidigungsministers hieß es: „Nach einem Beschluß der Bundesregierung ist die Überlassung von Waffen aller Art an Nutzer in Krisengebieten untersagt." Bei dem „Hahnenkampf" aber müsse „Ihr Eigenheim allerdings zu diesen Krisengebieten" gerechnet werden.

Als Alternativen zur „Raketen-Abschreckung" schlug Wörner vor: Eine Bewerbung bei der Bundeswehr mit der Möglichkeit von Umzügen in Einödstandorte, „in denen nicht einmal ein Hahn kräht".

Die lustigsten und originellsten Briefe an und von Bundesverteidigungsminister Manfred Wörner sind jetzt als Buch erschienen. **F.M.**

Manfred Wörner, Wie aus der Pistole geschossen... Heiteres aus dem Verteidigungsministerium. Herausgegeben von Gaby Allendorf und Willy Georgi. Walter Rau Verlag, Düsseldorf, 112 S., Broschur, 16,80 DM

Alle meine Zwergschulkinder (VI):

Vom Bett ins Klassenzimmer

Die letzten Jahre in einer Landschule in Ostpreußen

VON RUTH GLÜCKLICH

Die Lehrerswitwe im Schulort Malga hat jetzt ihre Parterre-Wohnung aufgegeben und ist weggezogen. Hurra, ich bekomme meine eigene Behausung — drei Zimmer und eine feine Küche obendrein. In zwei Räumen stehen Kachelöfen, und in der Wohnküche wärmt ein großer Herd mit Backofen, drei Kochstellen und Heißwasserbehälter. Die Schlüsselübergabe ist bereits geregelt. Anfangs erschreckt es mich, daß jeder im Dorf überall Zutritt hat. Nirgendwo wird tagsüber eine Tür abgeschlossen. Also folge ich diesem vertrauensvollen Brauch.

Die neue Wohnung steht leer. Wie werde ich sie möblieren? Ich möchte nicht im Dorf wegen der Einrichtung betteln gehen. Einige Wochen vor dem Umzug beantrage ich beim Schulamt also die nötigsten Einrichtungsgegenstände: Ein Schlafzimmer und ein Tisch werden bewilligt. Bald treffen die schönen, modernen und hellen Möbel in Malga ein. Der fünfmal fünf Meter große Wohnraum bleibt allerdings gähnend leer. Nur ein Tisch und zwei Stühle aus der Pfarrei markieren die Mitte — ein kläglicher Anblick.

Ziemlich umständlich lasse ich mir im Bürgermeisterbüro eine telefonische Verbindung nach Königsberg zu den Verwandten herstel-

Alle Kinder helfen beim Umzug

len. Da wird eifrig gekurbelt, ins Hörrohr gebrüllt und das Fräulein vom Amt bemüht, doch es funktioniert endlich. So bitte ich daheim um Gardinen, ein zerlegbares Regal, einen Waschkorb, eine Wanne und die beiden von meiner Oma gestrickten Brücken als Bodenbelag.

Tante Lottchen und Onkel Walter transportieren alles mit dem überladenen Volkswagen in mein Schuldorf. Ich bewirte sie zum Dank mit wahren Kunstwerken von aufgeplusterten Windbeuteln und werde gebührend gelobt.

Alle Kinder wollen mir beim Umzug helfen, und niemand soll zurückgesetzt werden. Weil ich aber nicht 100 Mädchen und Jungen brauchen kann, wird ausgelost. Zwölf Schüler machen das Rennen. Die durchgetretenen Treppenstufen haben gewiß noch nie so viele Kinderfüße auf einmal zu spüren bekommen. Dauernd geht's rauf und runter. So fix bin ich nie vorher umgezogen...

In den nächsten Tagen habe ich alle Hände voll zu tun, um die Wohnung halbwegs gemütlich einzurichten. Ein Glück, daß die Vormieterin den Küchenschrank stehen ließ. Er ist so geräumig, daß darin jede Menge Geschirr Platz findet. Vielleicht bekomme ich ein paar gebrauchte Töpfe geschenkt.

Die mitgebrachten roten Vorhänge werden mit der Schulnähmaschine gekürzt. Schließlich schaut das Zimmer freundlicher aus. Der dritte Raum muß leer bleiben, weil mir dafür jegliche Ausstattung fehlt. Man darf nicht vergessen, daß diese Wohnung für eine richtige Lehrersfamilie gedacht ist, für Leute mit mehreren Kindern. Ich bin heilfroh, mein eigenes Zuhause zu besitzen, da kostenfrei. Vom Bett ins Klassenzimmer sind es jetzt nur wenige Schritte nach dem Ankleiden und Waschen — prima Lösung.

Mein Blick durch die Fenster hat jetzt andere Dimensionen. Ich sehe einen Ausschnitt des kleinen Dorfs vor mir. Die Straße wirkt wie eine Spielzeugkulisse vor meinem Tisch. Das Schulhaus ist vom Weg durch einen Zaun ab-

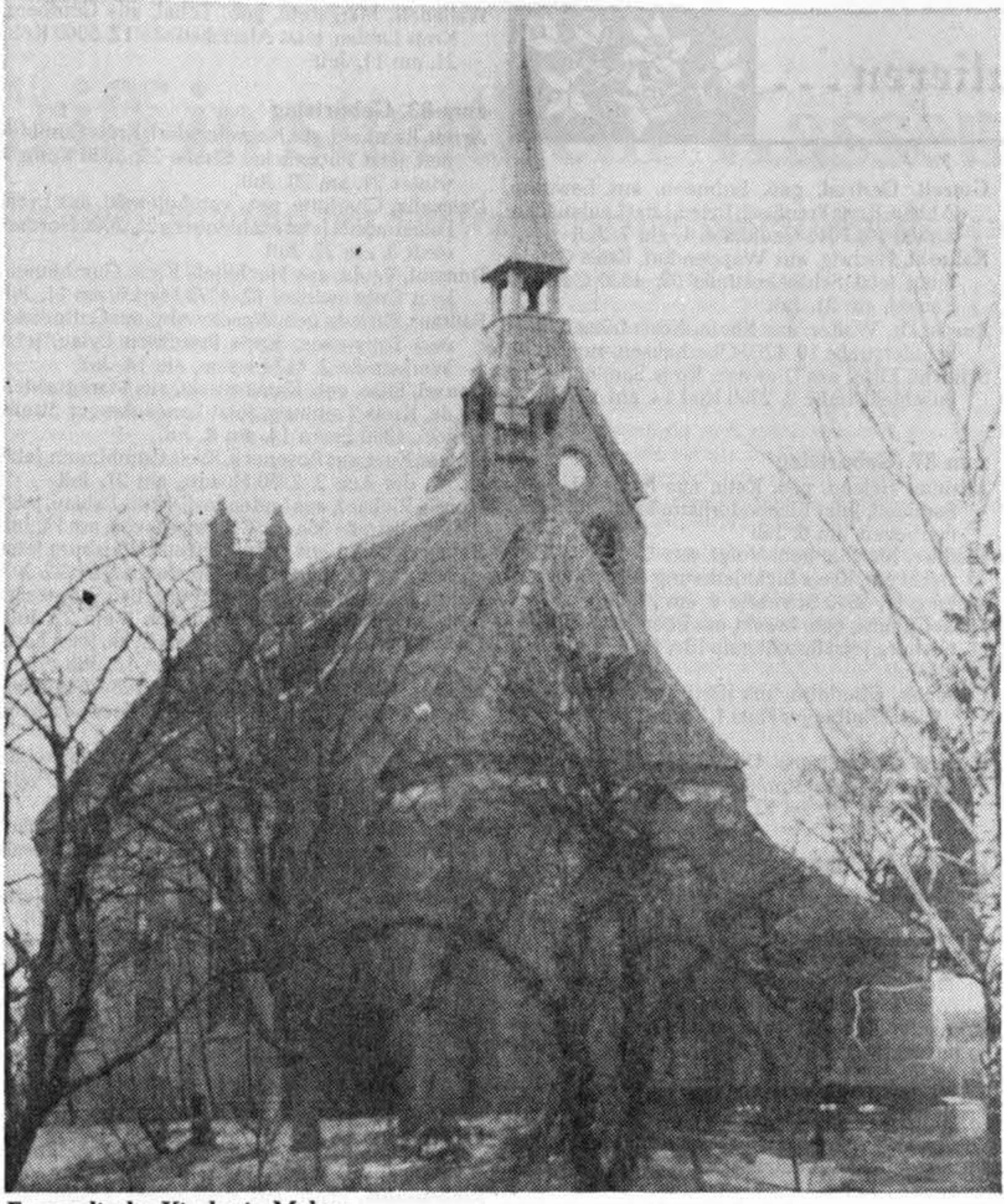
Der Storchentag ist gekommen

gegrenzt. Links vom Schlafzimmerfenster steht eine hohe Tanne. Geradeaus schaut man bis zum Kolonialwarenhändler und Fleischer — rechts liegt das Gasthaus. Als dunkler Teppich bedeckt der Wald am Horizont Täler und Hügel. Die Hauptstraße führt an der Schule vorbei. In vielen Richtungen verästeln die Dorfstraßen zu kleinen Feldwegen.

In der Ferne erkenne ich Häuser aus roten Klinkersteinen, auf denen Störche ihre Nester gebaut haben. Bei den Stallungen unterstützen die Leute den Nestbau mit ausgedienten Wagenrädern am First. Im vergangenen Jahr haben die Störche ihre Domizile noch verschneit vorgefunden, doch dann taute es rasch. Die hochbeinigen Gesellen sind ständig beschäftigt, klappern aufgeregt und verteidigen ihr Zuhause mit wütenden Schnabelhieben gegen die Konkurrenz.

Meine Schulkinder sind von ihren Eltern und Geschwistern mit der Bedeutung des Storchentags vertraut gemacht worden. Sobald der erste Storch im Frühling wieder nach Masuren heimkehrt, ist das stets ein Grund zum Feiern gewesen: „Da wurde dem Lehrer ein Nest auf das Pult gelegt", erläutert Elschen. Und Emil fügt hinzu: „Ja, und jedes Kind brachte dann dem Lehrer ein Ei mit..."

„Und wenn's ein besonders lieber Lehrer



Evangelische Kirche in Malga:

war, so bekam er ganz viele Eier geschenkt", ist Peterchen zu vernehmen.

Jetzt, mitten im Krieg, kann der Storchentag leider nicht auf traditionelle Weise begangen werden, denn die Eier müssen rationiert und abgeliefert werden. Trotzdem zeichnen wir einen schönen Storch an die Tafel, wobei die roten Beine und der lange Schnabel den Kindern besonders wichtig erscheinen. Und dann singen wir: „Auf unsrer Wiese gehet was, watet durch die Sümpfe..."

Danach folgt das Gedicht: „Storch, Storch, Schubel, Schnabel / mit der langen Heugabel, / mit den langen Beinen, / wenn die Sonn' tut scheinen / steht er auf dem Kirchendach, / klappert, klappert... bis alles wach".

An diesem lustigen Storchentag wird nicht mehr viel in der Schule gearbeitet, sondern lieber gespielt.

Einige Tage nach meinem Umzug wird mir — allerdings nur befristet — eine sogenannte Schulhelferin aus Leipzig angekündigt, Fräulein Karsunke. Sie hat einen sechswöchigen Lehrgang absolviert und soll mich ein wenig im Unterricht entlasten. Das 17 Jahre junge, selbstbewußte und hübsche Mädchen zieht in den leeren Raum meiner Wohnung ein. Aus der Nachbarschaft wird ein altes Bett zur Verfügung gestellt. Nun lebt sie aus dem Koffer, und mehrere Kisten als Mobiliar genügen ihr vollauf.

Wir freunden uns schnell an und regeln im einzelnen die Verteilung des Unterrichts. „Darf ich die Kleinen haben?", lautet Renates erste Bitte. „Gern, aber das erste Schuljahr muß in meiner Obhut bleiben. So lautet die Dienstvorschrift wegen der Schwierigkeiten. Nur voll ausgebildete Lehrer sollen sich mit den Kleinen befassen." Diese Aufklärung überrascht meine Helferin. „Ich hätte nicht vermutet, daß das Unterrichten der ABC-Schützen so problematisch ist."

„Nun, ich überlasse Ihnen mal die Kleinsten für eine Stunde. Danach werden Sie merken, wie anstrengend so etwas abläuft."

Der bisher unbenutzte Klassenraum wird „bewohnbar" gemacht. Die Verantwortung für den Ablauf der Stunden liegt bei mir, aber meine Helferin kann vieles selbständig bewältigen. „Haben Sie Lust, mich beim Schwimmunterricht zu begleiten?"

„Prima, wann geht's denn los?"

„Bei gutem Wetter schwimmen wir jeden Dienstag im Fluß Omulef".

Es war für mich immer schwierig, dabei alle Kinder der dritten bis achten Klasse gewissenhaft im Auge zu behalten. Omulef ist ein bescheidener Flußlauf mit zahlreichen Windungen, an den Böschungen bewachsen mit Gräsern, Binsen und Wiesenblumen. Kniehohes Gras umsäumt die Ufer, dazu ein paar Erlen, Birken und Weiden.

Der Fluß plätschert zwar gemütlich dahin, und niemand könnte hier ertrinken, doch im nassen Element haben die übermütigen Kinder meist Unsinn im Kopf und spielen einander Streiche. Nun geht eine Lehrerin mit den Jungen und Mädchen ins Wasser, während die andere vom Ufer aus aufpaßt, daß kein Unglück passiert. Beim nächsten Schwimmen bilden wir zwei Gruppen, und jeder Schüler hat sich nach seiner Lehrerin zu richten. Manchmal muß ich auf Renate mit aufpassen: Sie fobt selber herum und vergißt dabei gelegentlich die Kleinsten, denen dann leicht ängstliche Tränen in die Augen steigen.

Zudem haben wir auch eine halbwegs gleichwertige Gegenspielerin beim Völkerball. Bisher trat ich immer mit den größeren Mädchen gegen die Jungen-Riege an. Nachdem Renate bei uns mitspielt, muß ich mich sehr anstrengen, um als „Sport-As" weiter glänzen zu dürfen.

In den kommenden Wochen planen wir unsere Kreisstadtbesuche und Radtouren zum Waldsee als fröhliches Trio. Fräulein Karsunke ist temperamentvoll und ärgert sich gehörig, wenn die Kinder ihr nicht schnell genug folgen. „Sagt doch heute der Wilhelm zu mir, Du hast mir gar nichts zu befehlen... ja, was soll ich da machen?" Mein Rat, wie ich ihn selber in meiner Ausbildung von einem alten Pädagogikprofessor bekommen habe: „Ganz ruhig bleiben, die Hände zu Fäusten geballt in die Taschen stecken und still bis zehn zählen, dann ist der Zorn verraucht... aber auf keinen Fall zuschlagen!"

Außerhalb vom Klassenzimmer hat Renate Karsunke eine sehr spezielle Methode, ihre aufgestaute Erregung über so manchen kleinen „Störenfried" ohne Risiko abzuleiten. In jedem Kachelofen ist in Kopfhöhe eine Röhre eingebaut, die man für Bratäpfel oder Warmwasser nutzen kann. Meiner ungestümen Schulhelferin kommt diese Ofentür gerade recht: Sie wird wiederholt mit voller Wucht zugeschmettert, bis daß der Zorn sich in Luft aufgelöst hat. Anschließend ist die „aufgeheizte" junge Dame wieder genießbar, gut gelaunt und unterhaltsam. Aber nach drei Monaten wird Renate von der Schulbehörde wieder abberufen — irgendwohin...

Schon lange warte ich auf den Besuch meines zuständigen Schulrats. Überraschend kann er nicht auftauchen, weil er seine Dienstreise mit dem Fahrrad unternimmt und Malga ziemlich weit von der Kreisstadt Neidenburg entfernt liegt. Während ich noch über die Risiken einer Inspektion nachdenke, trifft bereits die schriftliche Ankündigung des Vorgesetzten ein — es ist ein Donnerstag.

Unter den Kollegen hat sich herumgesprochen, daß der gestrenge Schulrat einen „Hygiene-Tick" hat und in jeder Unterrichtsanstalt klammheimlich zuerst die Toilette auf ihre Sauberkeit hin überprüft. Sein bedeutendster Ausspruch: „So wie die Toilette ausschaut, ist auch das Niveau der ganzen Schule!"

Daraufhin alarmiere ich die Schulputzfrau und beschwöre sie, unser Plumpsklo-Häuschen im Hof, so gut es geht, auf Hochglanz zu

Den Schulrat bei Laune halten

polieren. Sorgfältig und mit dem Lineal gezogen schneiden wir reichlich Zeitungspapier im Format DIN A 6 zurecht. Es wird akkurat auf einen Haken gespießt.

Schrank und Regale im Klassenraum müssen neu geordnet werden. Meine Diktat- und Aufsatzhefte und die Rechenarbeitshefte der einzelnen Klassenstufen sehe ich noch einmal flüchtig durch, damit Herr Schulrat keine Fehler entdeckt, die von mir vielleicht übersehen wurden bei Arbeiten oder Verbesserungen. Schön ausgerichtet liegen die Stapel da: Die besten und saubersten Leistungen natürlich obendrauf. Kreide muß in allen Farben verfügbar sein. Der zerfledderte Schwamm wird durch einen neuen ersetzt. Auch das Klassenbuch muß in diesen Tagen vorbildlich geführt werden. Der durchgenommene Unterrichtsstoff wird in allen Einzelheiten vermerkt. Alle Versäumnisse sind aufgezählt. Man weiß nie im voraus, wie ein Schulrat das Pflichtbewußtsein des Lehrers examiniert. Nicht zuletzt werden die Mädchen und Jungen am Tag vor dem hohen Besuch eindringlich belehrt.

„Also, Kinder, morgen kommt uns der Herr Schulrat besuchen." Neugierige Blicke richten sich auf die Lehrerin. „Was ist denn ein Schulrat?", fragt Ilschen mit den langen Zöpfen. „Ja, das ist der Oberste von allen Lehrern und Rektoren in unserer Gegend."

„Er ist so etwas wie ein Überlehrer", wirft Leo unsicher ein. „Nun ja, so kann man ihn auch nennen. Er möchte sehen, wie ihr in der Schule lernt. Außerdem will der Herr Schulrat meinen Unterricht kennenlernen, und ich hoffe, daß ihr mir alle dabei helft." Zustimmung in allen Bänken.

„Wie können wir da aber helfen?", lautet Brunos nachdenkliche Frage. „Ihr müßt euch oft melden und immer gut aufpassen. Dann klappt alles bestimmt, Kinder."

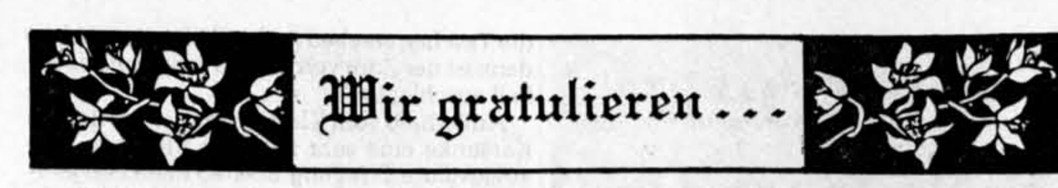
„Und sollen wir uns auch melden, wenn wir mal nichts wissen?" Erikas Frage ist gar nicht so dumm, aber ich muß „nein" sagen.

„Wenn der Schulrat etwas von euch hören will, müßt ihr deutlich antworten, aber niemand braucht Angst vor ihm zu haben. Mitmachen ist wichtig und... nicht vergessen: Saubere Hände und saubere Fingernägel."

Nach so vielen Hinweisen ist den Kindern etwas unbehaglich zumute, wie man aus ihren Mienen ablesen kann. Habe ich alles zu sehr dramatisiert? Plötzlich verkündet Ilschen lächelnd: „Ich ziehe morgen mein Sonntagskleid an für unseren Besuch." Und Erika will ihre Sonntagsschürze umbinden. „Dürfen wir dem Herrn Schulrat auch was mitbringen?" will Hedwig wissen.

„Ich bring ihm ein Ei mit", kommt es Erika in den Sinn. „Ich male ihm ein Bild", nimmt sich Ernstchen vor. Solche Einfälle beflügeln die kindliche Fantasie im Handumdrehen. Es leuchtet den Buben und Mädchen schnell ein, daß ein Schulrat bei guter Laune gehalten werden muß — warum auch nicht.

Wird fortgesetzt



zum 98. Geburtstag

Werner, Anna, geb. Briese, aus Schippenbeil, Weverstraße 12, Kreis Bartenstein, jetzt Münchner Straße 37a, 8120 Weilheim, am 14. Juli

zum 97. Geburtstag

Grabosch, Erich, aus Glandau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Taunusweg 30, 6270 Idstein-Walsborg, am 20. Juli

zum 96. Geburtstag

Wichmann, Paula, aus Heiligenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hundskapfklinge 30, am 18. Juli

zum 95. Geburtstag

Gröning, Anna, geb. Laschat, aus Tapiau, Kirchenstraße 1, Kreis Wehlau, jetzt Mathias-Claudius-Heim, Berliner Ring 35, 2720 Rotenburg, am 22. Juli

Trosiner, Maria, aus Königsberg, jetzt Bommershöfer Weg 32, 4005 Meerbusch 2, am 19. Juli

zum 94. Geburtstag

Pikart, Erna, geb. Nickel, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt Tannhorstfeld 43, 3100 Celle-Vorwerk, am 23. Juli

zum 93. Geburtstag

Goecke, Wilhelm, aus Insterburg, Wilhelmstraße 19, jetzt Kapellenweg 32, 5300 Bonn-Bad Godesberg, am 9. Juli

Klimmek, Wilhelm, aus Gollen, Kreis Lyck, jetzt Vaßmerstraße 21, 2150 Buxtehude, am 20. Juli

zum 92. Geburtstag

Krueger, Klara, geb. Klatt, aus Ortelsburg, jetzt Wiesenstraße 24, 4788 Warstein 2, am 18. Juli

zum 91. Geburtstag

Bernsau, Martha, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt Huppenbergstraße 8, 5307 Wachtberg-Pech, am 23. Juli

Erdmann, Gertrud, aus Langenreihe, Kreis Preußisch Holland, jetzt Rosenweg 7, 5620 Velbert 1, am 22. Juli

Jelen, Johanna, geb. Barczewski, aus Lyck und Schönrauten, Kreis Sensburg, jetzt Christian-König-Straße 33, 5300 Bonn 3, am 23. Juli

Krumteich, Gertrud, aus Revierförsterei Nickelsdorf, Kreis Wehlau, und Kreis Labiau, jetzt Altenheim, Saarlandstraße 5, 6600 Zweibrücken, am 22. Juli

Glückwünsche

Geburtstage unserer Landsleute (75, 80, von da an jährlich) werden auch weiterhin veröffentlicht, wenn uns die Angaben entweder durch die Betroffenen, deren Familienangehörige oder Freunde mitgeteilt werden und somit nicht gegen die Bestimmungen des Datenschutzgesetzes verstoßen wird. Glückwünsche können nicht unaufgefordert veröffentlicht werden, da die Redaktion über keine entsprechende Kartei verfügt.

Langecker, Ida, geb. Purwien, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Waßmannsdorfer Chaussee 35, 1000 Berlin 47, am 19. Juli

Mertins, Anna, aus Lauknen, Kreis Labiau, jetzt bei Behrmann, Seebachstraße 7, 6230 Frankfurt 80, am 10. Juli

Motzkat, Helene, geb. Simineit, aus Gumbinnen, Trierer Straße 5, jetzt Am Diepenbrockheim 1, 4290 Bocholt, am 17. Juli

zum 90. Geburtstag

Hagel, Maria, geb. Haus, Haus Sentken, OT Leegen, Kreis Lyck, jetzt Küsterkamp 6, 4791 Hövelhof, am 21. Juli

Link, Gertrud, geb. Meier, aus Tapiau, Großhof, Kreis Wehlau, jetzt Lerchenweg 12, 3005 Hemmingen 4, am 17. Juli

Mrowka, Auguste, aus Lyck, Lycker Garten 98, jetzt Goethestraße 15, 2090 Winsen/Luhe, am 18. Juli

Willutzki, Elisabeth, Lehrerin i. R., aus Wehlau, Parkstraße 5, jetzt Augustinum 617, 5483 Bad Neuenahr, am 19. Juli

zum 89. Geburtstag

Gogoll, Willy, aus Schildeck, Kreis Osterode, jetzt Am Rathausplatz 5, 6729 Wörth, am 19. Juli

Littek, Anna, aus Ortelsburg, jetzt Drosselstieg 36, 2160 Stade-Hahle, am 23. Juli

zum 88. Geburtstag

Apitz, Wilma, geb. Maslo, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Wohrenbergstraße 24, 7758 Daisendorf, am 21. Juli

Fuchs, Else, geb. Stadie, aus Rumeyken, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Greite 15, 3400 Göttingen, am 20. Juli

Garstka, Anna, geb. Kempka, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Ahornstraße 190, 4650 Gelsenkirchen, am 20. Juli

Großmann, Emilie, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Klöcknerstraße 166, 4100 Duisburg 1, am 20. Juli

Gutzeit, Gertrud, geb. Erdmann, aus Lewitten, Abbau, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Lindenäcker Straße 18, 7046 Gaufelden 1, am 7. Juli

Kalinski, Hedwig, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Schlenkestraße 59, 4620 Castrop-Rauxel, am 21. Juli

Rusch, Dr. Walter, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Schillerstraße 10, 4200 Oberhausen, am 23. Juli

Schlicht, Elise, aus Diewenz, Kreis Samland, jetzt Buschfeldstraße 9, 2300 Kiel 14, am 19. Juli

zum 87. Geburtstag

Allstein, Helene, geb. Kath, aus Posselau, Kreis Samland, jetzt Eichendorffstraße 36, 2850 Bremerhaven, am 6. Juli

Kledtke, Martha, geb. Voigt, aus Gilgetal (Wietzischken), Kreis Elchniederung, jetzt Stüppenberg 17, 5840 Schwerte 4, am 21. Juli

Nötzel, Emma, geb. Jewski, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Buschkamp 13c, 4690 Herne 2, am 20. Juli

Oelmann, Charlotte, aus Königsberg, Beckstraße 25, jetzt Kolberger Platz 1, 2400 Lübeck 1, am 23. Juli

Zörner, Gertrud, geb. Domschat, aus Großpreußenwald, Kreis Gumbinnen, jetzt Michaelweg 3, 5000 Köln 50, am 23. Juli

zum 86. Geburtstag

Ellendt, Helene, geb. Gehlhaar, aus Labiau-Abbau, und Haffwerder, jetzt Dickskamp 5, 2302 Flintbek, am 5. Juli

Höllger, Anna, geb. Petereit, aus Ackeln (Ackelningken), Kreis Elchniederung, jetzt Flüren, Waldstraße 3, 4230 Wesel, am 19. Juli

Kirschnick, Frieda, aus Groß Ottenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Altenheim, Hege 26, 8992 Wasserburg, am 21. Juli

Loefke, Paul, aus Weissenbruch, Kreis Labiau, jetzt Flurstraße 240, 2000 Hamburg 53, am 10. Juli

Meschkat, Fritz, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wilhelmstraße 2, 2152 Horneburg, am 21. Juli

Ritzki, Ernst, aus Liebstadt, Kreis Mohrungen, jetzt Schillerstraße 2, 7880 Bad Säckingen, am 13. Juli

Schedwill, Martha, geb. Nieswandt, aus Preußisch Eylau, Königsberger Straße 48, jetzt Bäumlstraße 32, 8490 Cham, am 18. Juli

Schmidt, Charlotte, aus Nautzken, Kreis Labiau, jetzt Griesstraße 93, 2000 Hamburg 26, am 17. Juli

Wolf, Werner Friedrich von, aus Geidlauken, Groß Baum und Hindenburg, Kreis Labiau, jetzt Beller Roul 3, 6544 Kirchberg, am 1. Juli

zum 85. Geburtstag

Berg, Viktor, aus Grenzwacht, Kreis Lyck, jetzt Pommernring 6, 6703 Limburgerhof, am 17. Juli

Bülow, Joachim von, aus Besslienen, Kreis Heiligenbeil, jetzt Oherweg 13, 2056 Glinde, am 10. Juli

Fiergolla, Richard, aus Heinrichsdorf, Kreis Neidenburg, jetzt Schallemicherstraße, 5068 Odenthal-Eikamp, am 16. Juli

Kaminski, Otto, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Riemker Straße 38, 4630 Bochum, am 20. Juli

Krowinnus, Otto, aus Friedrichsrode, Kreis Labiau, jetzt Fliederstraße 30, 4750 Unna-Königsborn, am 17. Juli

Lange, Liesbeth, aus Labiau, Königsberger Straße 1a, jetzt Hundestraße 55, 2400 Lübeck 1, am 17. Juli

Michalski, Ida, geb. Koyro, aus Zappeln, Kreis Lyck, jetzt Winkelhäuserstraße 200, 4100 Duisburg 14, am 20. Juli

Peter, Anna, geb. Baranowski, aus Treuburg, Schloßplatz 1, jetzt Kallenhardtweg 9, 4770 Soest, am 9. Juli

Sawillion, Hermann, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Moorkamp 26, 3011 Garbsen, am 21. Juli

Stallmach, Eva, geb. Lojewski, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt Helfensteiner Straße 7, 3501 Fuldatal 2, am 19. Juli

Tollkühn, Marta, geb. Schumann, aus Königsberg-Seligenfeld, jetzt Schultheißstraße 34, 6200 Wiesbaden-Bierstadt, am 13. Juli

Trilat, Emma, geb. Kaiser, aus Steindorf, Kreis Labiau, jetzt Lehmweg 106, 3170 Gifhorn, am 9. Juli

Tuppeck, Max, aus Freihausen, Kreis Lötzen, jetzt Greifswalder Straße 29, 4992 Espelkamp, am 21. Juli

Zimmermann, Kurt, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Robert-Bosch-Straße 25, 7314 Wernau, am 18. Juli

zum 84. Geburtstag

Hauswald, Erna, geb. Reese, aus Ostseebad Cranz, Kreis Samland, jetzt Rossitter Weg 1, 2408 Timmendorfer Strand, am 18. Juli

Kaselowski, Margarete, aus Labiau, Schützenstraße 3, jetzt Vosselerstraße 38, 2000 Hamburg 54, am 12. Juli

Krüger, Ida, geb. Kalkowski, aus Seckenburg, Kreis Elchniederung, jetzt Ratatter Straße 8, 7000 Stuttgart 31, am 23. Juli

Lunau, Walter, aus Treuburg, Poststraße 9, jetzt Uelzener Straße 18, 3106 Eschede, am 16. Juli

Masuch, Ida, geb. Choinka, aus Rotwalde, Kreis Lötzen, jetzt Hummelsbüttler Markt 23, 2000 Hamburg 63, am 22. Juli

Schade, Emma, geb. Bublies, aus Erlen (Obolin), Kreis Elchniederung, jetzt Ostermunzel, Bünteweg 5, 3013 Barsinghausen 11, am 20. Juli

Walleneit, Margarete, geb. Tobel, aus Goldberg, Kreis Labiau, jetzt Alarichstraße 12, 5000 Köln 21, am 11. Juli

zum 83. Geburtstag

Arndt, Reinhold, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Pützstücker Straße 29, 5330 Königswinter 21, am 20. Juli

Domsalla, Charlotte, geb. von Lojewski, aus Lyck, Falkstraße 5, jetzt Möhlenberg 25, 2000 Norderstedt 3, am 22. Juli

Dumont, Paula, aus Hochfließ, Kreis Gumbinnen, jetzt Siebenwinkel 12, 4370 Marl 6, am 11. Juli

Falliner, Elfriede, geb. Waselowsky, aus Guttenfeld, und Toppienen, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Werkstraße 2, 4174 Issum, am 14. Juli

Gansel, Elise, geb. Kamarowski, aus Markgrafsfelde, Kreis Treuburg, jetzt Langenberger Straße 595, 4300 Essen 14, am 8. Juli

Gutzat, Kurt, aus Roseneck, Kreis Gumbinnen, jetzt An der Aue 2, 2250 Husum, am 21. Juli

Horch, Richard, aus Ludendorff, Kreis Labiau, jetzt Mittelstraße 35a, 2850 Bremerhaven, am 14. Juli

Kanzler, Alfred, aus Puppen, Kreis Ortelsburg, jetzt Mainzer Straße 44, 6095 Ginsheim 2, am 22. Juli

Kohn, Johannes, aus Neidenburg, Bahnhofstraße, jetzt Marliring 34, 2400 Lübeck 1, am 22. Juli

Lask, Gertrud, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt Lortzingstraße 25, 2400 Lübeck, am 16. Juli

Linkies, Meta, geb. Swars, aus Friedeberg (Lebbeden), Kreis Elchniederung, jetzt Meerholz, 6460 Gelnhausen 2, am 19. Juli

Moysiszik, Helene, geb. Szesny, aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt Röhrchenstraße 100, 5810 Witten, am 22. Juli

Paprotka, Gertrud, geb. Bahl, aus Johannisburg und Allenstein, Schunertstraße 8, jetzt Bahnhofsallee 4, Weilheim, am 19. Juli

Paske, Fritz, aus Langendorf, Kreis Labiau, jetzt Ruhrstraße 109/26, 5160 Düren, am 14. Juli

Plickert, Minna, geb. Schippel, aus Gumbinnen, Pillkaller Straße 22 und 24, jetzt Hauptstraße 10, 7420 Münsingen, am 23. Juli

Rass, Frieda, aus Fließdorf, Kreis Lyck, jetzt Mühlenstraße 1, 2178 Otterndorf, am 23. Juli

Reiss, Dr. Erich, Leitender Medizinaldirektor a. D., aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Anne-Frank-Straße 1, 2000 Hamburg 55, am 22. Juli

Retat, Martha, geb. Konitz, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Stresemannallee 65, 6000 Frankfurt 70, am 21. Juli

Riebensahm, Ernst, aus Königsberg, Rastenburg, Lötzen und Riesenburg, jetzt Rose 30b, 2400 Travemünde, am 21. Juli

Sablowsky, Emma, geb. Brasdat, aus Dünen (Ackmenischken), Kreis Elchniederung, jetzt Pestalozzistraße 53a, 6128 Höchst 1, am 19. Juli

Samland, Charlotte, aus Wickbold, Kreis Königsberg-Land, jetzt Sudetenstraße 86, 7120 Bietigheim-Bissingen, am 20. Juli

Stanikowski, Martha, geb. Szameit, aus Lötzen, jetzt Seestraße 12, 7730 Bad Dürrheim, am 22. Juli

zum 82. Geburtstag

Bauer, Paul, aus Kleschen, Kreis Treuburg, jetzt Hölderlinstraße 10, 7080 Aalen, am 12. Juli

Becker, Hertha, geb. Grimm, aus Eichensee, Försterei Eiche, Kreis Lyck, jetzt Lusweg 23, 7860 Schopfheim, am 21. Juli

Biendarra, Otto, aus Lautens, Kreis Osterode, jetzt Neidenburger Weg 18, 4992 Espelkamp, am 19. Juli

Borkowski, Johann, aus Walden, Kreis Lyck, jetzt Schienebergstraße 31, 4235 Schermbeck, am 19. Juli

Brodowski, Ida, geb. Fabian, aus Giesen, Kreis Lyck, jetzt Kaiserstraße 96a, 6790 Landstuhl, am 19. Juli

Gogoll, Ernst, aus Schildeck, Kreis Osterode, jetzt Waldschneise 55, 2000 Norderstedt 1, am 16. Juli

Graetsch, Annemarie, geb. Oliew, aus Lyck, Memeler Weg 14, jetzt Carl-Stein-Straße 33, 2210 Itzehoe, am 21. Juli

Jansohn, Fritz, aus Lyck, jetzt Adolf-Rohde-Straße 16a, 2210 Itzehoe, am 20. Juli

Lange-Rehberg, Elsa, aus Mahnsfeld, Kreis Königsberg-Land, jetzt Asternweg 3, 5190 Stolberg, am 18. Juli

Mädler, Hermann, aus Königsberg, Hans-Schemm-Straße 15, jetzt Wangerooger Straße 24, 4000 Düsseldorf 30, am 7. Juli

Marks, Berta, geb. Dudde, aus Groß Baum, Kreis Labiau, jetzt Schlesienstraße 1, 6090 Rüsselsheim, am 14. Juli

Podßus, Ella, geb. Schumann, aus Ragnit, Kirchenstraße 14, jetzt St. Hubertenstraße 37, 4152 Kempen, am 18. Juli

Reinke, Anna, geb. Grutsch, aus Wehlau, Memeler Straße 26, jetzt Egerstraße 21, 2300 Kiel 14, am 23. Juli

Ruddies, Fritz, aus Hohensprindt (Augustlauken), Kreis Elchniederung, jetzt Brockhauser Weg 14, 4450 Lingen, am 21. Juli

Schulz, August, aus Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Dahlienweg 20, 2350 Neumünster, am 20. Juli

Zawallich, Gustav, aus Höhenwerder, Kreis Ortelsburg, jetzt Breslauer Straße 9, 2330 Eckernförde, am 19. Juli

zum 81. Geburtstag

Berger, Kurt, aus Adlig Linkuhnen, Kreis Elchniederung, jetzt Neuer Deich 33, 2050 Hamburg 80, am 21. Juli

Bludau, Anna, aus Pomedien, Kreis Wehlau, jetzt Heidegrün 6, 3000 Hannover, am 21. Juli

Brausewetter, Paul, aus Neuhausen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Theresienstraße 4, 4040 Neuss 1, am 18. Juli

Buchholz, Ilse, aus Königsberg, jetzt Breslauer Straße 16, 2420 Eutin, am 17. Juli

Hörfunk und Fernsehen

Montag, 18. Juli, 22.10 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): „Brücken bauen über Mauern". Evangelische Christen in der DDR

Dienstag, 19. Juli, 15.30 Uhr, Bayern II: Osteuropa und wir

Mittwoch, 20. Juli, 14.50 Uhr, Bayern I: DDR-Report

Mittwoch, 20. Juli, 20.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Kennzeichen D. Deutsches aus Ost und West

Donnerstag, 21. Juli, 20.05 Uhr, Deutschlandfunk: Ost-West-Magazin

Freitag, 22. Juli, 15.05 Uhr, Deutschlandfunk: Forum Religion. „Taktik oder Notwendigkeit?" Zum neueinsetzenden Dialog zwischen Marxisten und Christen in der DDR

Sonnabend, 23. Juli, 21 Uhr, III. Fernsehprogramm (NDR): Vor vierzig Jahren

Sonnabend, 23. Juli: 22.10 Uhr, Deutschlandfunk: DDR-Report

Sonntag, 24. Juli, 8.15 Uhr, WDR 1: 1. Hilfe für vertriebene Bauern, Konrad-Adenauer-Stiftung leistet Beistand. 2. Heimatstube Adlergebirge

Sonntag, 24. Juli, 13.15 Uhr, II. Fernsehprogramm (ZDF): Damals. Vor vierzig Jahren

Sonntag, 24. Juli, 20.15 Uhr, I. Fernsehprogramm (ARD): Expeditionen ins Tierreich — Heinz Sielmann zeigt: Treffpunkt der Tiere

Czimmeck, Olga, aus Peitschendorf, Kreis Sensburg, jetzt Korchstraße 3, 2050 Hamburg 80, am 17. Juli

Gallmeister, Anna, aus Lötzen, jetzt Rückertstraße 22, 4330 Mülheim, am 17. Juli

Harder, Lotte, aus Königsberg, jetzt Albert-Mahlstedt-Straße 12, 2420 Eutin, am 22. Juli

Jewski, Ottilie, geb. Gerstek, aus Ebendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Schürbankstraße 5, 4630 Bochum-Gerthe, am 21. Juli

Jorzyk, Gertrud, geb. Powalka, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Geißkleestraße 4, 3420 Herzberg, am 20. Juli

Kischkel, Marie, aus Vierbrücken, Kreis Lyck, jetzt Ahnwenne 29, 4630 Bochum, am 18. Juli

Kretschmann, Kurt, aus Königsberg, Ilmsdorf und Groß Windenau, jetzt Eidackstraße 32, 1000 Berlin 62, am 19. Juli

Margenfeld, Minna, aus Treuburg, Karlstraße 6, jetzt Schulstraße 3a, 5231 Neitersen, am 11. Juli

Mautner, Edith, aus Marienwerder, jetzt Michaelisstraße 5, 2420 Eutin, am 20. Juli

Mrotzek, Johanna, geb. Schink, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt Burstah 11, 2087 Ellerbek, am 18. Juli

Mrotzek, Otto, aus Gusken, Kreis Lyck, jetzt 8531 Ipsheim 113, am 22. Juli

Neckien, Minna, geb. Wenk, aus Pronitten, Kreis Labiau, jetzt Birkenweg 24, 3180 Wolfsburg, am 2. Juli

Nienke, Kurt, aus Allgau (Klein Allgawischken), Kreis Elchniederung, jetzt zu erreichen über Herrn Horst Frischmuth, Hildesheimer Straße 119, 3000 Hannover 1, am 20. Juli

Pahlke, Karl, aus Löwenstein, Kreis Gerdauen, jetzt Meisenweg 5, 7930 Ehingen

Plewa, Heinrich, aus Ortelsburg, jetzt Doktorkamp 14, 3340 Wolfenbüttel, am 21. Juli

Rattay, Gustav, aus Rheinswein, Kreis Ortelsburg, jetzt Nachtigallenweg 2, 4179 Weeze, am 17. Juli

Riemann, Ernst, aus Groß Bärwalde, Kreis Labiau, jetzt Rossittenstraße 9, 2440 Oldenburg, am 19. Juli

Skorzyk, Martha, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Königsberger Straße 12, 2301 Raisdorf, am 22. Juli

Spließ, Heinrich, aus Weidicken, Kreis Lötzen, jetzt Poststraße 34, 5800 Hagen-Kabel, am 21. Juli

Witt, Auguste, aus Worienen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hellweg 26, 4772 Bad Sassendorf-Lohne, am 20. Juli

zum 80. Geburtstag

Baur, Louise, geb. Joneleit, aus Heinrichswalde, Kreis Elchniederung, jetzt Haarweg 12, 5870 Hemer, am 22. Juli

Blumenberg, Margarete, geb. Buskies, aus Herdenau (Kallningken), Kreis Elchniederung, jetzt Ostermeedlandsweg 64/66, 2950 Leer, am 19. Juli

Dann, Brigitte, geb. Kannappel, aus Pekeninken, Kreis Wehlau, jetzt Dresdner Straße 25, 2150 Buxtehude, am 15. Juli

Deim, Herta, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Grenzdamm 4, 2080 Pinneberg, am 21. Juli

Ewko, Ida, geb. Lasarsch, aus Garbassen, Kreis Treuburg, jetzt Hohe Tanne 49, 4590 Cloppenburg-Emstekerfeld, am 30. Juni

Fabian, Alma, geb. Krause, aus Ortelsburg, jetzt Schönbergerstraße 1, 2418 Ratzeburg, am 19. Juli

Fortsetzung auf Seite 16

Wohlfahrtsverbände:

Der letzte Griff in staatliche Kassen

Tatsachen und Folgerungen an dem Skandal um Schwangerschaftsberatungsstellen

Ein Bericht des nordrhein-westfälischen Landesrechnungshofes kommt schon nach bloßen Stichproben zu dem Ergebnis, daß zahlreiche Träger von Schwangerschafts- und Familienberatungsstellen im Laufe der Jahre das Land um mehrere Millionen DM Fördermittel betrogen haben. Wesentlich erleichtert wurde ihnen dies durch eine völlig unzureichende Prüfung der Vorgänge durch die verantwortlichen Landesbehörden, von den Regierungspräsidenten über die Landschaftsverbände bis hin zum Landessozialministerium unter Minister Hermann Heinemann (SPD). Dort z. B. existieren für die Förderung der Schwangerschaftskonfliktberatung einerseits und der Ehe-, Lebens- und Erziehungsberatung andererseits zwei verschiedene Abteilungen, die untereinander in keiner Weise kooperieren. Es fiel deshalb gar nicht auf, wenn Beratungsstellen sich für das gleiche Personal aus beiden Förder-„Töpfen", also doppelt bezahlen ließen.

Daß der Skandal ein derartiges Ausmaß überhaupt annehmen konnte, liegt offenkundig an der hierzulande gängigen Auffassung, daß ein (angeblich) „sozialer" Zweck so gut wie jedes Mittel heiligt. Hinzu kommt, daß Hauptbetroffene neben kommunalen und kirchlichen Stellen die Beratungsstellen der SPD-nahen „Arbeiterwohlfahrt" (AWO) und der links-alternativen „Pro Familia" sind, auf die sich überwiegend der schärfste Vorwurf, nämlich der des strafrechtlich relevanten Betruges konzentriert. Es fällt auf, daß vielfach speziell für die Schwangerenberatung vorgesehene Gelder für ganz andere Zwecke ausgegeben wurden: Das Diakonische Werk Minden finanzierte damit kirchliche Mitarbeiter, der Landesverband „Pro Familia" bezahlte davon ein Aids-Beratungszimmer sowie Telefonkosten und Reisen seines Betriebsrates, die AWO Düsseldorf nutzte für Eheberatung vorgesehene Gelder stattdessen für Krebs- und Haftentlassenenberatung. Auffällig an diesen Beispielen ist die Verwendung der Gelder für modische „Randgruppen"-Betreuung (Aids-Infizierte, Haftentlassene) und sogar das Wirken von Gewerkschaftsfunktionären.

Ebenso auffällig sind massiv überhöhte Personalkosten. So beschäftigte die AWO Gütersloh einen Diplom-Psychologen, der im gesamten Jahr 1986 ganze 82 Beratungen vornahm; die Stadt Bochum setzt in ihren fünf Erziehungsberatungsstellen gleich 18 hauptamtliche Kräfte ein; die AWO Bielefeld schickte Mütter in ein „verhaltenstherapeutisches" Hausaufgabentraining und ließ, teils ohne Zustimmung der Eltern, Kinder in Kindergärten „diagnostisch" untersuchen.

Andererseits nahm man Geld auch gerne für Leistungen, die entweder von völlig unqualifizierten Kräften oder überhaupt nicht erbracht wurden: Bei der AWO Düsseldorf wurde die Schwangerschafts-, Sexual- und Partnerberatung von einer als Dolmetscherin angestellten Türkin betrieben, bei der AWO Unna war jahrelang nur eine Schreibkraft in der Beratungsstelle tätig. Die AWO Coesfeld machte Kosten für einen nie tätig gewordenen Arzt geltend, der Kirchenkreis Hagen kassierte 70 000,— DM Entlohnung für eine gar nicht tätige, dafür aber Mutterschaftsgeld beziehende „Mitarbeiterin", „Pro Familia" Wuppertal rechnete gar nicht geleistete Beratungsstunden ab, und auch die katholische Beratungsstelle Dortmund, die Caritas Gladbeck, Caritas Gelsenkirchen, Caritas Paderborn und der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband Mettmann kassierten nie entstandene Personalkosten. Ausgerechnet bei „Pro Familia", die in der Debatte um das neue Beratungsgesetz lauthals auf ärztlicher Beratung im selben Hause besteht, wurde vielfach festgestellt, daß genau diese auch jetzt schon vorgeschriebene ärztliche Beratung nicht gewährleistet ist. Ein für den NRW-Landtag übrigens keineswegs neuer Befund, aus dem aber bislang keine Konsequenzen gezogen worden waren.

Überdies wurden die Prüfer des LRH noch massiv behindert. Das Erzbischöfliche Generalvikariat Paderborn wollte ihnen zunächst den Zutritt zur Beratungsstelle völlig verweigern. „Pro Familia" schließt angeblich Arbeitsverträge und Honorarvereinbarungen nur mündlich, so daß keine Kontrolle möglich ist. Und wiederholt waren Unterlagen vorschriftswidrig einfach vernichtet worden, so bei der Stadt Duisburg, beim Diakonischen Werk Elberfeld und beim Diakonischen Werk Wuppertal. Das Düsseldorfer Sozialministerium schließlich verweigerte die Aussagegenehmigung für eine Mitarbeiterin, die als einzige hätte Auskunft über Unklarheiten in den Akten ihres früheren Arbeitgebers, des Regierungspräsidenten Düsseldorf, geben können.

Zu allem Überfluß steht nach Minister Heinemann an der Spitze derer, die eigentlich für eine Aufklärung zuständig sein sollten, sein Staatssekretär Wolfgang Bodenbender. Der aber war bis zum 1. März ausgerechnet Geschäftsführer bei der AWO im Bezirk westliches Westfalen, der identisch mit dem entsprechenden SPD-Bezirk ist, dem wiederum Genosse Heinemann vorsteht...

NRW-Ministerpräsident Johannes Rau jedenfalls sagte unverzüglich „Ermittlungen ohne Rücksicht auf betroffene Personen" zu. Erste Rückzahlungsforderungen sind schon erhoben, der AWO Dülmen wurde bereits die Förderungsfähigkeit als §-218-Beratungsstelle aberkannt. Allerdings dürfte die rechtliche und finanzielle Aufarbeitung des Skandals nur ein erster Schritt sein.

Der Glaube nämlich, unter dem Deckmantel des „Sozialen" lasse sich nicht nur alles rechtfertigen, sondern auch bestens verdienen, ist keineswegs auf Nordrhein-Westfalen beschränkt. So stellte Mitte April der Bundesrechnungschef fest, die bundesweit tätigen Verbände Deutsches Rotes Kreuz, Caritas, Diakonisches Werk, Arbeiterwohlfahrt, Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband und Wohlfahrtsstelle der Juden hätten 1986 einen Teil der rund 26 Millionen DM Bundeszuschüsse zweckentfremdet verwendet, indem sie z. B. ihren Mitarbeitern höhere Einkünfte verschafften, als sie vergleichbare Bundesbedienstete haben. Auch hier rügt der Bundesrechnungshof — parallel zum Fall NRW — die ungenügende Überwachung im Bundessozialministerium von Rita Süßmuth (CDU).

Es gibt keine Alternative zwischen Bewußtseinsveränderung oder Rechtsnormenverschärfung, sondern die Bewußtseinsänderung wird durch Rechtsnormenklarheit oder -verschärfung überhaupt erst möglich. Die Regierungspartei CDU allerdings hat sich dieser Erkenntnis soeben erst aus wahltaktischen Erwägungen verschlossen...

Andreas Proksa

Volksdeutsche:

Ein Grundsatzurteil

Entschädigung für Gefangene

Das Bundesverwaltungsgericht hat in einem Grundsatzurteil entschieden, daß ein volksdeutscher Kriegsgefangener mit früherem Wohnsitz im Ausland und ausländischer Staatsangehörigkeit, der wegen seines militärischen Dienstes aufgrund deutschen Wehrrechts gefangengenommen worden ist, grundsätzlich erst dann „heimgeschafft" ist, wenn er nach seiner Freilassung nach Deutschland in den Grenzen vom 31. Dezember 1937 gebracht worden ist.

Dies bedeutet für die Praxis, daß Volksdeutsche, die erst jetzt als Aussiedler aus den Staaten Ost- und Südosteuropas kommen, insbesondere aus der UdSSR und Rumänien, nach dem Kriegsgefangenenentschädigungsgesetz (KgfEG) Leistungen erhalten, wenn sie als Aussiedler Aufnahme im Bundesgebiet bzw. Berlin (West) genommen haben.

Auf der Sitzung des Bundesministers des Innern mit den obersten Landesbehörden wurde Einvernehmen darüber erzielt, nach dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichtes künftig zu verfahren. Abgeschlossene Verwaltungsverfahren sind nur aufgrund eines Antrages des Betroffenen wieder aufzunehmen. Der Höchstbetrag für diese „echten" Kriegsgefangenen, den Soldaten der ehemaligen deutschen Wehrmacht, beträgt nach dem Gesetz 12 000 DM.

W. H.

Kriminalität:

Der Klügere sollte nachgeben

Die Polizei rät: Lassen Sie sich von Rowdies nicht provozieren

Immer wieder liest man in Zeitungen oder Zeitschriften, daß Rowdies oder Punker Unbeteiligte provoziert und tätlich angegriffen haben. Die Hemmschwelle liegt bei solchen Gewalttätern meist niedrig. Bevor sie zuschlagen, suchen sie häufig einen „Grund" und sei er noch so geringfügig. Auch Alkohol spielt bei den Rowdies nur allzuoft eine verhängnisvolle Rolle, weil er sie völlig enthemmt.

Nach einem Fußballspiel ihres Heimatclubs im Frankfurter Waldstadion zogen jugendliche „Fans" angetrunken durch die Straßen. Unbeteiligte Passanten wurden angepöbelt und verprügelt, Schaufenster eingeworfen und parkende Autos demoliert. Vor allem hatten es die Gewalttäter auf Anhänger des gegnerischen Fußballclubs abgesehen: Wo sie dessen Vereinsfarben sahen, schlugen sie zu.

Vier Rocker-Mädchen, eines davon hochschwanger, terrorisierten in einer niederbayerischen Stadt die Discotheken. Mit mehreren Disco-Besucherinnen zettelten sie ohne ersichtlichen Grund Prügeleien an. Eine der Angegriffenen erhielt mit einem schweren Aschenbecher einen Schlag auf den Kopf, wodurch sie eine Schädelprellung erlitt.

Oft ist der Auslöser solcher Gewalttaten einfach die „Langeweile". Manchmal werden auch „politische" oder „soziale" Gründe vorgeschoben.

Damit Sie nicht Opfer solcher Gewalttäter werden, rät die Kriminalpolizei:

Lassen Sie sich nicht provozieren. Provozieren Sie nicht selbst, bieten Sie keinen Grund zum Angriff.

Bleiben Sie gelassen und ruhig, geben Sie nach. Es ist besser, in den Augen eines Punkers als „Feigling" dazustehen, als zusammengeschlagen und möglicherweise schwer verletzt zu werden.

Meiden Sie gewaltträchtige Situationen, z. B. Fan-Tribünen oder Schlägereien zwischen Betrunkenen. Machen Sie einen Bogen um Randalierer, Krawallmacher und Betrunkene.

Verständigen Sie sofort die Polizei unter der Telefonnummer 1 10, wenn Sie Zeuge oder gar selbst Opfer einer Schlägerei geworden sind.

pm



Hier droht Gefahr: Viele ältere Mitbürger werden von „Punks" angepöbelt — Foto Archiv

Der Bücherschrank

Unser Bücherschrank ist weder eine Buchhandlung noch ein Antiquariat. Alle Bücher sind von Abonnenten für Abonnenten unserer Zeitung und Landsleute in den deutschen Ostgebieten gespendet worden, und die genannten Titel sind jeweils nur in einem Exemplar vorhanden. Ihren Buchwunsch erbitten wir auf einer Postkarte mit deutlicher Absenderangabe unter dem Stichwort „Bücherschrank". Briefe und Telefongespräche werden nicht berücksichtigt. Die Auslosung erfolgt eine Woche nach Veröffentlichung. Sie erhalten den Titel mit der Bitte, uns anschließend die Portokosten in Briefmarken zu erstatten (nicht im voraus und auf gar keinen Fall als Überweisung). Benachrichtigungen über vergriffene Bücher sind leider nicht möglich. Bitte, haben Sie Verständnis. Die nachstehend genannten Titel sind abrufbereit.

Wilfried Ahrens (Hgb.): **Verbrechen an Deutschen** (Die Opfer im Osten). — Gustav Fochler-Haucke: **Die Machtblöcke des Ostens** (China — Japan — Sowjetunion). Fulton J. Sheen: **Der Kommunismus** (Und das Gewissen der westlichen Welt). — Albert Höft (Geleitwort): **Deutschland im europäischen Spannungsfeld** (Die Barsinghausener Gespräche). — Albert Speer: **Erinnerungen** (Autobiographie). — Alfred Seidl: **Der Fall Rudolf Hess 1941 bis 1984** (Dokumentation des Verteidigers). — Valentin Mikula: **stuka** (Fliegerschicksale im Zweiten Weltkrieg). — Egbert A. Hoffmann: **Ostpreußen heute** (Ein Reisebericht). — Wilhelm Matull: **Reise nach Ostpreußen** (Wiedersehen mit der Heimat heute). — Ruth Maria Wagner und Otto Dikreiter (Hgb.): **Ostpreußisches Panorama** (Eine Reise nach Hause). — Walter Frevert: **Rominten** (Mit 102 Tafelbildern). — Bogislav von Archenholz: **Die verlassenen Schlösser** (Ein Buch von den großen Familien des deutschen Ostens). — Alfred Camman: **Märchenwelt des Preußenlandes** (Märchen — Legenden — Schwänke — Sagen). — Thomas Mann: **Der Zauberberg** (Roman). — Tania Blixen: **Schicksals-Anekdoten** (Parabeln über die Bestimmung des Menschen). — Lewis Wallace: **Ben Hur** (Roman). — Pearl S. Buck: **Peony** (Roman). — Arthur-Heinz Lehmann: **Hengst Maestoso Austria** (Liebesgeschichte zweier Menschen und eines edlen Pferdes). — Romain Rolland: **Die verzauberte Seele** (Erster Band). — Taylor Caldwell: **Einst wird kommen der Tag** (Roman). — Walter von Molo: **Ein Stern fiel in den Staub** (Roman). — Wolfgang Koeppen: **Das Treibhaus** (Roman). — Daniele Varè: **Der Schneider himmlischer Hosen** (Roman). — Rudolf Hagelstange: **Spielball der Götter** (Roman). — Hans Habe: **Erfahrungen** (Roman). — Agatha Christie: **Mord nach Maß** (Erst lacht sie über den Fluch der Zigeunerin. Doch dann ist sie zu tot, um zu weinen.). — Theodor Fontane: **Irrungen und Wirrungen** (Hohe Schule der Erzählkunst). — Berthold Brecht: **Kalender-Geschichten.** — Stefan Zweig: **Die Augen des ewigen Bruders** (Eine Legende). — Edwin Fischer: **Musikalische Betrachtungen.** — Platon: **Theätet** (Dialog). — Peter Nasarski: **Sehnsucht nach Europa** (Erzählungen deutscher, jüdischer und slawischer Autoren). — Heinz Schewe: **Aus dem Ärmel geschüttelt** (Von Hamburg bis Haifa). — John F. Kennedy: **Die Nation der vielen Völker** (Mit einer Einleitung von Robert F. Kennedy). — Walter Pause: **Das Leben triumphiert** (Helen Keller — Der Schicksalsweg eines großen Menschen). — Carl Gustav Carus: **Lebenserinnerungen** (Und Denkwürdigkeiten). — Hans Egon Gerlach und Otto Hermann (Hgb.): **Goethe erzählt sein Leben** (Nach Selbstzeugnissen und Aufzeichnungen seiner Zeitgenossen). — Das Beste: **Das große Reader's Digest Gartenbuch** (In drei Bänden). — André van Lysebeth: **Yoga** (Für Menschen von heute). — Dr. Robert C. Atkins: **Diät-Revolution** (Der kalorienreiche Weg zu gesunder Schönheit — Rezepte und Menüvorschläge). — Gunnar Gunnarsson: **Island** (Insel aus Feuer und Eis). — Franz Fühmann (Text): **Ernst Barlach** (Das schlimme Jahr — Grafik — Zeichnungen —Plastik — Dokumente).

Aus den Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Heimattreffen 1988

13./14. August, **Schloßberg:** Hauptkreistreffen. Stadthalle, Winsen (Luhe)

Allenstein-Stadt

Kreisvertreter: Dr.-Ing. Heinz Daube, Geschäftsstelle: Stadtkreisgemeinschaft Allenstein, Telefon (02 09) 2 91 31, Dreikronenhaus, Vattmannstraße 11, 4650 Gelsenkirchen

Vorstandssitzung — In Gelsenkirchen fand eine Sitzung des Vorstands statt, deren Teilnehmerkreis um einige geladene Stadtverordnete vergrößert war. Aktuelle Fragen wurden behandelt. Erfreulicherweise streben einige Kreise der Patenstadt Gelsenkirchen eine Belebung des Patenschaftsverhältnisses an. Die Vorbereitungen für das nächste Jahrestreffen im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen, vorgesehen sind die Tage 24. und 25. September, sind angelaufen. Wunschgemäß können sich Allensteiner bereits am Vorabend, Freitag, 23. September, in den Ratsstuben im Hans-Sachs-Haus zu einem gemeinsamen Essen treffen. Stadtrundfahrt, Sitzball- und Tischtennisturnier, eine Ausstellung von Zeichnungen, Vorführung eines Ostpreußenfilms werden das Treffen bereichern.

Der Bildband „Allenstein in 144 Bildern" zu einem Preis von 28 DM wird in Kürze ausgeliefert. Wir erinnern alle Interessenten an unsere Bitte, die Bestellung bei unserer Geschäftsstelle schriftlich aufzugeben, aber keinen Geldbetrag beizulegen. Die Rücksendung der zur Verfügung gestellten Bilder erfolgt demnächst. Es ist an die Herausgabe eines zweiten Bildbandes gedacht, der sich besonders dem Leben der Menschen in der Stadt widmet. Darüber wird an dieser Stelle, auch mit der Bitte um Überlassung geeigneter Bilder, berichtet werden. Veranlaßt wurde der Neudruck einer farbigen Karte des Landkreises Allenstein, die gegen einen Preis von 15 DM zuzüglich Versandkosten bei unserer Geschäftsstelle bestellt werden kann.

Lm. Brede mußte aus gesundheitlichen Gründen die Leitung der Geschäftsstelle aufgeben. Für seine Arbeit gebührt ihm Dank und Anerkennung. Die Nachfolge hat inzwischen Elfriede Hense angetreten, wobei Lm. Genatowski weiterhin bewährter Mitarbeiter geblieben ist. Auf die Existenz unseres Heimatmuseums „Der Treudank" in Gelsenkirchen wird vermehrt aufmerksam gemacht, insbesondere im Hinblick auf Auskünfte seitens der betreffenden Stellen der Stadt Gelsenkirchen.

Schultreffen in Niendorf — Das Treffen in Niendorf führte Allensteiner, nicht nur aus dem norddeutschen Raum, zu gemütlichen Stunden zusammen. Besonders herzlich das Wiedersehen der immer wiederkommenden „Getreuen". Margarethe Boy veranstaltete eine Gedenkstunde für Agnes Miegel, wobei sie selbst und Helga Spörke, geb. Liedtke, Texte der Dichterin lasen. Außerdem wies sie auf die „Agnes-Miegel-Gesellschaft" und die Gedenkstätte in Bad Nenndorf hin.

Bemerkung — Es wird einigen Allensteinern nicht entgangen sein, daß unser Aufruf zum „Deutschlandtreffen" in Folge 20 leider unter der Überschrift „Allenstein-Land" abgedruckt worden war. Dabei handelte es sich um ein technisches Versehen.

Fischhausen

Kreisvertreter: Louis-Ferdinand Schwarz. Geschäftsstelle: Gisela Hußfeld, Telefon (0 41 01) 2 20 37 (di. — fr. 8 bis 12 Uhr), Postfach 17 05, 2080 Pinneberg

Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau — Für das Treffen der Pillauer vom 6. bis 9. August in der Patenstadt Eckernförde liegt folgendes Programm vor. Sonnabend, 6. August, 16 Uhr, Tagung der Gemeinschaftsvertreter im Rathaus; 20 Uhr, Begrüßungsabend in der Stadthalle mit Tanz. Sonntag, 7. August, 10 Uhr, Kirche Borby, ev. Gottesdienst und Goldene Konfirmation mit Pastor i. R. Badt; 11 Uhr, Windebyer Weg, kath. Gottesdienst; 11.30 Uhr, Gedenkstunde am Kurfürstendenkmal; ab 13 Uhr, Treffen in der Stadthalle (ab 17 Uhr Tanz). Montag, 8. August, Fahrt in See mit zollfreien Waren an Bord zum Mitnehmen. Näheres an der Kasse (Personalausweis erforderlich). Dienstag, 9. August, ab 20 Uhr in der Stadthalle Abschiedsabend mit Tanz. Die Heimatstube ist Sonnabend, 6. August, von 10 bis 12 und von 17 bis 18.30 Uhr geöffnet; Sonntag, 7. August, von 14 bis 18 Uhr; Montag, 8. August, von 10 bis 12 Uhr. Sonst Anmeldung beim Vorstand. In der Bürgerhalle des Rathauses bis Dienstag, 9. August, Ausstellung „Der Große Kurfürst". Die Heimatstube sucht noch Erinnerungsstücke an Pillau.

Mitgliederversammlung — Im Rahmen des Heimattreffens in unserer Patenkreisstadt Pinneberg findet Sonnabend, 17. September, um 14 Uhr im Kreistagssaal des Kreishauses, Drosteipark, eine Mitgliederversammlung statt. Mitglieder sind alle ehemaligen Bewohner des Kreises Fischhausen sowie deren Nachkommen, sofern sie in der Heimatkartei/Liste eingetragen sind. Die Tagungsordnung sieht folgenden Ablauf vor: Begrüßung der Anwesenden, Grußworte der Gäste, Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden, Wünsche und Anregungen.

Delegiertenversammlung — Im Anschluß an die Mitgliederversammlung findet die Delegiertenversammlung, Orts- und Bezirksvertreter, die auch die Vorstandsmitglieder für die Amtszeit 1988 bis 1992 zu wählen hat, statt. Teilnehmer der Mitgliederversammlung, die keine Delegierten sind, können an dieser Versammlung als stille Zuhörer ohne Stimm- und Mitspracherecht teilnehmen. Tagesordnung: 1. Begrüßung, Feststellen der Anwesenheit/Beschlußfähigkeit, 2. Wahl eines Wahlleiters, 3. Genehmigung bzw. Änderung der Tagungsordnung, 4. Geschäftsbericht des Vorsitzenden, 5. Geschäftsbericht der Geschäftsführerin, 6. Bericht der Schriftleiterin des Heimatbriefs „Unser schönes Samland", 7. Kassenbericht, 8. Kassenprüfbericht, 9. Aussprache zu den TOP 4 bis 8, 10. Entlastung des Vorstands, 11. Wahl des neuen Vorstands, a) Vorsitzender, b) stellvertretender Vorsitzender, c) Schatzmeister, d) bis zu sieben Beisitzer, 12. Schlußwort des neuen Vorsitzenden.

Neuwahl des Vorstands — Die Amtszeit der jetzigen Vorstandsmitglieder, Vorsitzender Louis-Ferdinand Schwarz, Pollwitten, stellvertretender Vorsitzender und zugleich Schatzmeister Fritz Berger, Fischhausen, die Beisitzer Ulrich Goll, Pillau, Alexander Maeding, Fischhausen, Fritz Billjött, Rauschen, Gerd Nehrenheim, Posselau, Walter Rosenbaum, Cranz, Bruno Schöttke, Zimmerbude, und Ernst Wittrien, Pobethen, endet im September. Die Delegiertenversammlung hat die neuen Vorstandsmitglieder zu wählen. Der jetzige Vorstand schlägt der Delegiertenversammlung gemäß § 1 der Wahlordnung folgende Kandidaten zur Neuwahl vor: Vorsitzender Louis-Ferdinand Schwarz, der die Kandidatur nur mit Vorbehalt annahm; stellvertretender Vorsitzender Bruno Schöttke; Schatzmeister: Vorschlag erbeten, da Fritz Berger nicht mehr kandidiert. Beisitzer Ulrich Goll, Klaus Lukas, Seerappen, Alexander Maeding, Gerd Nehrenheim, Walter Rosenbaum, Frank Schneege, St. Lorenz, Karl Sprie, Sarkau, Ernst Wittrien. Da die Geschäftsführerin Gisela Hußfeld hauptamtlich tätig ist, ist sie nach § 6 1) der Wahlordnung nicht zu wählen und bleibt aufgrund ihres Arbeitsvertrags im Amt. Weitere Wahlvorschläge können durch die wahlberechtigten Orts- und Bezirksvertreter mit Einverständniserklärung der Vorgeschlagenen bis spätestens 5. September bei der Geschäftsstelle der Kreisgemeinschaft eingereicht werden.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, Telefon (05 21) 44 10 55, Winterberger Str. 14, 4800 Bielefeld 14

Die nächsten Gumbinner Treffen — Nach der Sommerpause findet wieder ein regionales Treffen für die Gumbinner im nordbayerischen Raum am Sonnabend, 27. August, in Nürnberg-Einach, statt. Beginn 10 Uhr in der Kulturzentrum-Gaststätte, Pommernstraße 1. Dieses Treffen ist im letzten Heimatbrief noch nicht angekündigt, daher bitte weitersagen und zur Teilnahme einladen. Anmeldungen und Anregungen bitte an Gertrud Bischof, Telefon 0 91 22/1 38 63, Freiherr-vom-Stein-Straße 31, 8540 Schwabach. Das diesjährige Heimattreffen der Gumbinner und Salzburger folgt am Wochenende 17. und 18. September in der Patenstadt Bielefeld. Äußerer Veranstaltungsrahmen wie in den Vorjahren. Es ist zweckmäßig, sich frühzeitig um Unterkünfte in Bielefeld zu bemühen. Anmeldungen sind auch möglich durch Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 1 81, 4800 Bielefeld 1. Auch für das Bielefelder Hauptkreistreffen ist eine baldige Verabredung untereinander angeraten. Bei allen Treffen sind die Veröffentlichungen, die im Gumbinner Heimatbrief angeboten werden, an den Informationsständen ausgelegt und können dort erworben werden. Weitere Treffen werden in diesem Jahr nur noch in Hamburg, Sonnabend, 15. Oktober, sowie in Stuttgart, Sonnabend, 29. Oktober, stattfinden.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Dr. Siegfried Pelz, Telefon (0 41 02) 6 41 31, Dörpstede 9, 2070 Großhansdorf

Stadtjubiläum Zinten — Durch die verschiedenen Hinweise im Ostpreußenblatt, durch die Ankündigung im Heimatblatt Folge 33, durch Hunderte von Briefen, die Heinz Schley versandt hat, und durch die Mundpropaganda wissen die meisten Zintener bereits, daß wir 1988 die 675ste Wiederkehr der Gründung Zintens begehen. Am 10. und 11. September treffen sich deshalb die Zintener Bürger aus nah und fern in Burgdorf. Es wird ein reichhaltiges Programm geboten, das im einzelnen wie folgt aussieht: Sonnabend, 10. September, ab 14 Uhr, großes Treffen im „Haus der Jugend", großer Saal, Sorgenser Straße 30, Burgdorf. Ansprache, kleinere heimatliche Darbietungen, Kaffee und Kuchen, Plachandern, Klassentreffen, zu denen gesondert eingeladen wurde. Im Vorraum zum großen Saal werden Bücherstände aufgebaut sein, an denen Fotos von Zinten, Heimatblätter und vor allen Dingen der von Heinz Schley überarbeitete und neu erstellte Stadtplan von Zinten zu erwerben sein werden. Dieser Stadtplan ist großartig und zeigt eine Fülle von Informationen, die jeden Zintener beim Anblick in Erinnerungen schwelgen lassen werden. Nach der Beendigung des Sondertreffens im „Haus der Jugend" kommen alle Teilnehmer im Festzelt zum Kreistreffen zusammen. Außerdem ist von 12 Uhr (feierliche Eröffnung) bis 18 Uhr am Sonnabend das Museum geöffnet, in dem u. a. eine Zintener Sonderausstellung gezeigt wird. Sonntag, 11. September, ist das Museum von 10 bis 18 Uhr geöffnet. für die Zintener ist am Sonntag der Höhepunkt der Lichtbildvortrag um 14 Uhr in der Realschule Burgdorf, Vor dem Celler Tor 91. Elsa Landmann, geb. Lenz, Zinten, zeigt Dias unter dem Thema „Ein Spaziergang durch Zinten und Umgebung". Bitte, betrachten Sie diese Veröffentlichung als Einladung und sagen Sie sie weiter. Organisator des Treffens ist Heinz Schley, Telefon 0 40/7 22 23 70, Tempelhofer Weg 2, 2057 Reinbek.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt, Weidenfeld 23, 5308 Rheinbach 4. Königsberger Bürgerbrief: H.-J. Paulun, Im Bult 8, 2807 Achim-Baden. Kartei: Museum Haus Königsberg, Telefon 02 03/2 83 21 51, Mülheimer Straße 39, 4100 Duisburg

Gedenkfeier in Göttingen — Jedes Jahr im September wird der Opfer der Weltkriege im Göttinger Rosengarten in Form einer Feierstunde gedacht. Blumensträuße mit den Namen der Gefallenen werden vor dem Mahnmal als großes Gesteck angeordnet, Kränze niedergelegt. Die Jugend der Stadtgemeinschaft Königsberg wird an der diesjährigen Totengedenkfeier teilnehmen und lädt herzlich alle Interessenten dazu ein. Bis Sonnabend, 3. September, zum Abendbrot in der Jugendherberge Göttingen, soll die Anreise erfolgen; am Sonntag nach dem Mittagessen Abreise. Übernachtungs- und Verpflegungskosten werden von der Königsberger Jugend getragen. Da keine Fahrtkosten erstattet werden können, werden Sammelfahrten von Aachen und Recklinghausen mit Zusteigemöglichkeiten auf der Strecke durchgeführt. Kontaktadresse für Interessierte: Kirsten Kelch, Telefon 02 41/6 81 09, Luise-Hensel-Straße 50, 5100 Aachen.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Fritz Löbert, Telefon (0 54 81) 23 88, Schlesierstraße 27, 4540 Lengerich

Maulener Treffen — Am 23. und 24. September findet im Gasthof zum Weingarten, Telefon 0 23 71/4 03 08, Baarstraße 100, 5860 Iserlohn, das 5. Maulener Treffen statt. Dazu sind alle Landsleute aus dem Kirchspiel Haffstrom herzlich eingeladen. Anmeldungen mit Zimmerreservierungen sind zu richten an den Organisator Walter Schirrmacher, Telefon 0 41 85/31 64, Am Osterberg 16a, 2105 Seevetal 12. Er bittet, zahlreich zu erscheinen und sich rechtzeitig anzumelden. Ferner bittet er darum, Bilder, Urkunden, Erlebnisberichte aus der Heimat mitzubringen, denn nach einem Gespräch mit Herbert Ziesmann mußte er leider feststellen, daß von all diesen Dingen, besonders aber Fotos, aus diesem Kirchspiel nur sehr wenig vorhanden ist. Darum, liebe Landsleute, krasselt und bringt mit, was ihr noch aus der Heimat habt.

Weitere Treffen werden in nächster Zeit angekündigt.

Heimatbrief — Wir freuen uns, daß die Nachfrage nach dem Heimatbrief „Unser schönes Samland" stetig steigt. In ihm wird viel von unserer Heimat berichtet, und für viele Landsleute wird er zum Nachschlagewerk, so daß sie auch die Exemplare der zurückliegenden Zeit haben möchten. Andere Landsleute möchten ihn nach eingehendem Studium abgeben. Hier bitten wir, die nicht mehr benötigten Briefe an Siegfried Brandes, Portastraße 13, 4950 Minden, zu senden. Er hat Gelegenheit, den Brief an Besucher der Heimatstube weiterzugeben. Darum bitte, den Heimatbrief nach Minden senden und nicht in den Müll werfen, dafür ist er zu wertvoll.

Neuhausener Kirchspieltreffen — Alle Landsleute aus der Umgebung von Neuhausen werden herzlich eingeladen, am 4. Treffen dieses Kirchspiels teilzunehmen. Es findet vom 7. bis 9. Oktober in Minden wieder im Domzentrum statt. Otto von Schwichow, der Organisator dieses Treffens, bittet darum, werbend für dieses Zusammenkommen einzutreten, denn es hat sich gezeigt, daß alle Teilnehmer mit Freude dabei waren und immer wieder neue Gesichter auftauchen. Die erweiterte und neugestaltete Heimatstube in nunmehr fünf Räumen im Kommunalarchiv, Tonhallenstraße 5, ganz in der Nähe des Domzentrums, wird Ihr besonderes Interesse wecken und Sie werden überrascht sein, wie gut wir uns dort darstellen, besonders mit der Tonbildschau über unseren Heimatkreis, die Herbert Ziesmann zusammengestellt hat.

Waldauer Treffen — Schon jetzt möchten wir auf das 2. Waldauer Treffen am 6. und 7. Mai 1989 in Minden hinweisen. Bitte halten Sie sich diesen Termin frei und bringen Sie weitere Waldauer und Bekannte aus der Umgebung mit.

Lötzen

Kreisvertreter: Rudolf Madeya, Telefon (0 44 05) 80 73, Edewechterdamm, 2908 Friesoythe

Haupttreffen in Neumünster — Der Kreisausschuß der Kreisgemeinschaft lädt Sie und Ihre Angehörigen — vor allem die Jugend — zum Haupttreffen am 27. und 28. August in unsere Patenstadt Neumünster ein. Wir haben versucht, ein abwechslungsreiches Programm zusammenzustellen. Bereits Freitag, 26. August, 16 Uhr, öffentliche Kreistagssitzung im Caspar-von-Saldern-Haus, Haart 32; 19 Uhr wird dort die Ausstellung „Lötzen" eröffnet. Sonnabend, 27. August, Tagesausflug nach Schleswig, Besichtigung des Doms und der Ausgrabungen von Haithabu; nach dem gemeinsamen Mittagessen fahren wir über Eckernförde nach Strande an der Kieler Förde; dort Kaffeetrinken (das Gedeck ist jedoch nicht im Fahrpreis inbegriffen); gegen 18.15 Uhr wieder in Neumünster; der Ausflug kostet pro Person 20 DM, den Differenzbetrag zahlt die Kreisgemeinschaft Lötzen zu, kassiert wird im Bus, Anmeldung ist unbedingt erforderlich mit Angabe, ob das Kaffeegedeck gewünscht wird, Anmeldeschluß ist der 5. August. Die Busse fahren um 9.45 Uhr ab C.-v.-Saldern-Haus und um 10 Uhr vom Hauptbahnhof Neumünster. Ab 9 Uhr ist bereits die Ausstellung im C.-v.-Saldern-Haus geöffnet. Vielleicht nutzen Sie schon die Gelegenheit zu einem Besuch. Lm. Böhm und Lm. Trinker haben mit viel Fleiß die Bilder zusammengetragen und die Ausstellung vorbereitet.

Für den bunten Abend im Restaurant der Holstenhallenbetriebe bringen Sie bitte gute Laune mit. Es spielt wieder die bekannte und bewährte Kapelle Kardorff. Sonntagvormittag, 28. August, wird das Restaurant um 9 Uhr geöffnet. Der Kranz wird im Friedenshain um 10 Uhr niedergelegt. Die kurze Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Sie wird umrahmt von einem Chor der Immanuel-Kant-Schule unter Leitung von K. H. Grube. Am Nachmittag ist noch einmal Gelegenheit gegeben, zur Ausstellung und zum Archiv zu fahren. Aus technischen Gründen ist eine Anmeldung zum Ausflug erforderlich. Sollten Sie sich erst später zu einer Teilnahme entschließen, bittet die Geschäftsführerin Nora Kawlath, unbedingt um Ihren Anruf: Telefon 0 43 21/6 51 07, auch dann, wenn Sie keine Hotelunterkunft benötigen. Diejenigen Landsleute, die schon Freitag anreisen, können am Abend in den „Pressekeller, Gänsemarkt" im Courierhaus gehen, dort sind für die Lötzener mehrere Tische reserviert. Wir hoffen, daß recht viele Landsleute nach Neumünster kommen werden.

Dr. Robert Roth †. Im gesegneten Alter von 92 Jahren ist in Süddeutschland der im Kreis Lötzen bekannte und geschätzte Tierarzt Dr. Robert Roth verstorben. Nach seinem Fronteinsatz im Ersten Weltkrieg studierte er Tiermedizin in Berlin, entschloß sich danach aber, in Ostpreußen zu praktizieren. In Rhein übernahm er 1921 die Praxis von Dr. Lörzer und blieb in dieser bis 1945 tätig, unterbrochen von dreijährigem Kriegseinsatz. Nach dem Krieg eröffnete er eine Praxis in Neukirch, wo er sich 1961 zur Ruhe setzte. Im Kollegenkreis engagierte er sich beim Aufbau einer Standesvertretung. Zehn Jahre lang gehörte er dem Vorstand der Tierärztekammer an. Auch in der Kommunalpolitik wurde er tätig, indem er sich in den Gemeinderat wählen ließ. Sein vielfältiges Wirken wurde 1976 mit der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes ausgezeichnet.

Goldensee — Endlich ist er da, der lang ersehnte Band „Goldensee, ein Dorf in Masuren". Auf 282 Seiten hat der Autor, ein Junge dieses Dorfs im Kreis Lötzen, der Tierarzt Dr. Heinz Lalla, aufgezeichnet, wie er mit wachsamen Augen und trefflicher Beobachtungsgabe als junger Mensch sein Heimatdorf und die Familien seiner Umgebung, den See und seine Schule erlebte. Darüber hinaus enthält der Band aber auch durchaus präzise recherchierte historische Aspekte, wenn der Autor die Entstehung der masurischen Sprache oder die Entwicklung des Schulwesens in jenem Raum beschreibt. Im ganzen ein sehr lesenswertes Buch. Der Preis von 50 DM inklusive Versand versteht sich aus der niedrigen Auflagenhöhe. Zu beziehen ist das Buch direkt beim Autor Dr. Heinz Lalla, Felsenkellerweg 5, 3256 Coppenbrügge 1.

Neidenburg

Kreisvertreter: Wolf-Joachim Becker, Telefon (02 11) 30 69 54, Martinstraße 93, 4000 Düsseldorf 1

Heimattreffen — Sonnabend, 17., und Sonntag, 18. September, findet wieder unser Heimattreffen in der Ruhrlandhalle in Bochum statt. Die Kreisvertretung geht davon aus, daß Sie sich schon längst zur Teilnahme entschlossen haben und freut sich auf ein Wiedersehen. Sollte Ihre Teilnahme noch nicht ganz feststehen, dann rufen Sie doch einfach einen Verwandten, einen alten Bekannten oder Nachbarn aus der Heimat an. Vielleicht kommt er zum Heimattreffen mit. Außer dem heimatlichen Zusammensein mit Tanz am Sonnabend findet Sonntagvormittag um 11 Uhr in der Ruhrlandhalle eine Feierstunde statt, bei der der Oberbürgermeister der Stadt Bochum, der Staatssekretär im Bundesministerium für innerdeutsche Beziehungen und der Kreisvertreter sprechen werden.

Einladung zur Jahreshauptversammlung/ Ordentliche Mitgliederversammlung des Vereins „Kreis Neidenburg, Patenkreis der Stadt Bochum, Mitglied der Landsmannschaft Ostpreußen". Die Jahreshauptversammlung findet Sonnabend, 17. September, um 11 Uhr in der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie in der Wittener Straße 61, 4630 Bochum 1, statt. Die Mitglieder werden unter Hinweis auf die Beschlußfähigkeit ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen hiermit geladen. Tagesordnung: 1. Eröffnung, Totenehrung; 2. Feststellung der Anwesenden, der Tagesordnung und der frist- und satzungsgemäßen Einladung; 3. Bericht des Kreisvertreters über die Geschäftsjahre 1986 und 1987 (30. Juni 1988); 4. Finanz- und Kassenbericht; 5. Berichterstattung der Kassenprüfungskommission über erfolgte Prüfungen und Prüfung der Jahresabschlußrechnung; 6. Entlastungen; 7. Satzungsänderungen; 8. Wahl eines Schatzmeisters; 9. Bildbände; 10. Heimatstube, Heimatbrief; 11. Erteilung von Vollmachten für den Kreisausschuß; 12. Verschiedenes. Anträge zur Tagesordnung sind bis zum 10. August schriftlich mit Begründung beim Kreisvertreter einzureichen.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Gustav Heybowitz, Telefon (0 52 58) 78 82, Am Eichenwald 7, 4796 Salzkotten-Thüle

Vor unserem Jahreshauptkreistreffen der Kreisgemeinschaft Ortelsburg am Sonntag, 18. September, in Essen im Saalbau, finden noch folgende Veranstaltungen statt: Sonntag, 21. August, treffen sich die Montwitzer mit ihren Nachbarn aus dem Umkreis im Saalbau Wanne-Eickel (Herne 2). — Sonntag, 4. September, Ehrung der Kriegsopfer in Göttingen am Ehrenmal im Rosengarten. — Sonntag, 11. September, Tag der Heimat.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 41 41) 33 77, Wiesenstraße 7, 2160 Stade

Hauptkreistreffen in Wesel — Programmablauf: Sonnabend, 20. August, 10.15 Uhr, Kranzniederlegung auf dem Friedhof Wesel an der „Trauernden Vesalia", Caspar-Baur-Straße; 11 Uhr, Kranzniederlegung am Ehrenmal an der Schill-Kaserne in

Fortsetzung auf Seite 16

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, Telefon (040) 446541 und 446542.

GJO-Nordrhein-Westfalen — Der diesjährige Landesjugendtag der GJO-NRW findet in der Zeit vom 27.—28. August in der Jugendherberge Nattenberg in Lüdenscheid statt, zu dem alle GJO-Gruppen im Land, die Einzelmitglieder und Freunde in Nordrhein-Westfalen eingeladen sind. Auf dem umfangreichen Arbeitsprogramm des Landesjugendtags stehen neben dem Rechenschaftsbericht des Landesvorsitzenden Carsten Eichenberger die Neuwahlen zum Landesvorstand und der Delegierten zum Bundesjugendtag der GJO Anfang Dezember in Bad Pyrmont. Im Mittelpunkt des Wochenends steht ein Antrag des Landesarbeitskreises zur Mitgliedschaft im NRW-Landesverband der DJO-Deutsche Jugend in Europa. Darin wird auf die gemeinsame Geschichte beider Jugendverbände, die gleiche inhaltliche Zielsetzung hingewiesen und der Wille zur Zusammenarbeit bekräftigt. Breiten Rahmen wird die Vorstellung des Antrags und die Diskussion darüber einnehmen, zu der auch Vertreter des NRW-Landesverbandes der DJO-Deutsche Jugend in Europa eingeladen sind. Der Teilnehmerbeitrag beträgt 20 DM. Die Fahrtkosten werden wie üblich erstattet. Mitzubringen sind Bettwäsche, Schreibzeug und Liederbücher. Anmeldeschluß ist am 18. August. Informationen und Anmeldungen an den GJO-Landesarbeitskreis NRW, Querstraße 17, 4350 Recklinghausen. — Die nächste Veranstaltung ist das Landesfest am 24./25. September in Esborn (Wetter an der Ruhr).

Hamburg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Stanke, Telefon (04109) 9014, Dorfstraße 40, 2000 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Bergedorf — Dienstag, 9. August, 9.50 Uhr, Bergedorfer Bahnhof, Ausgang Lohbrügge, Wanderung in die Fischbeker Heide. — Sonntag, 14. August, Sommer-Ausfahrt nach Bremerhaven und Worpswede.

HEIMATKREISGRUPPEN

Heiligenbeil — Mittwoch, 27. Juli, Busfahrt zum Nordseeheilbad Büsum durch die Kremper und Wilster Marsch sowie Dithmarschen. Abfahrt 8 Uhr ab ZOB am Hauptbahnhof, Bussteig o; Rückkehr gegen 20 Uhr. In Brunsbüttel Besichtigung des Kraftwerks; in Marne Stadtbesichtigung, Lichtbildervortrag über Reisen durch Ostpreußen im Gemeindehaus und Mittagessen im Hotel; in Büsum von 15 bis 18 Uhr Zeit zur freien Verfügung. Kosten für Mitglieder der Heimatkreisgruppe Heiligenbeil und deren Angehörige 15 DM, für Nichtmitglieder 25 DM. Anmeldung durch Überweisung des Betrags auf das Konto Erika Wegner, Sonderkonto, Postgiroamt Hamburg, Nr. 600636-202, bis zum 17. Juli. Im Preis enthalten sind Busfahrt, Mittagessen und Eintrittsgelder in Brunsbüttel und Marne. Eine Anmeldung durch Erscheinen am Bus und Barzahlung vor der Abfahrt kann nur anerkannt werden, wenn noch freie Plätze vorhanden sind.

Preußisch Eylau — Dienstag, 2. August, Abfahrt 8 Uhr von Hamburg ZOB mit Bus nach Lüneburg zum Schiffshebewerk in Scharnebeck und Fahrt auf der Ilmenau mit dem Fahrgastschiff Luna. Rückkehr nach Hamburg ZOB etwa 19.30 Uhr. Anmeldung bis spätestens 25. Juli bei Jutta Franßen, Telefon 6936231, Bengelsdorfstraße 21, Hamburg 71.

Sensburg — Am 3. und 4. September, Fahrt zum Kreistreffen der Sensburger in der Patenstadt Remscheid. Der Bus fährt am 2. September um 8 Uhr ab Besenbinderhof, Gewerkschaftshaus (Nähe des Busbahnhofs ZOB) ab. Anmeldungen bis 31. Juli an Hildegard Kleschies, Telefon 040/2986423, Langenrehm 37, 2000 Hamburg 76.

Schleswig-Holstein

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (0431) 553811, Wilhelminenstraße 47/49, 2300 Kiel

Bad Oldesloe — Donnerstag, 11. August, 15 Uhr, Altentagesstätte, Mühlenstraße 22, Spiel- und Plaudernachmittag. — Fortsetzung des Berichts aus Folge 28, Seite 15: Am Mittwoch war der Museumsbesuch mit ostdeutscher Abteilung in Reinfeld geplant. Auch hier war die Beteiligung groß. Bei einer gemütlichen Kaffeetafel in der Schützenklause und anschließendem Spaziergang ließ man den Tag ausklingen. Der Freitag war mit einer Fahrt an die „Zonengrenze" ausgebucht. Mit einem Doppeldeckerbus fuhr man zum Bundesgrenzschutz nach Ratzeburg. Dort gab es zunächst einen Video-Vortrag über die Geschichte der Demarkationslinie, anschließend fuhr man an die innerdeutschen Grenzbefestigungen, um diese hautnah zu erleben. Zum Abschluß gab es ein Mittagessen in der Kantine des BGS. Haus Mecklenburg auf der Dominsel war das nächste Ziel. Erstaunlich, was dort an Funden, Trachten und Erinnerungsstücken zusammengetragen wurde. Der Kulturnachmittag am Sonnabend in der Festhalle Bad Oldesloe war sehr gut besucht. Der Oldesloer Männerchor 1844 sang Volkslieder. Zwischendurch wechselten Lesungen auf hochdeutsch, holsteinisch Platt, mecklenburgisch, pommersch, ostpreußisch und schlesisch ab. Als gemeinsames Lied sang man „Kein schöner Land".

Neumünster — Mittwoch, 17. August, Tierpark-Besuch.

Niedersachsen

Vors. der Landesgruppe: Wilhelm von Gottberg, Telefon (05842) 379, Külitz 1, 3133 Schnega.

Braunschweig — Mittwoch, 27. Juli, 17 Uhr, Stadtparkrestaurant, Monatsversammlung. Vortrag „Chancen und Wege zur Wiedervereinigung Deutschlands". — Sonnabend, 30. Juli, 8.30 Uhr, Real-Kaufhaus, Busfahrt ins Blaue.

Delmenhorst — Bei einem Besuch in ihrer Heimat erlebten die Mitglieder der Kreisgruppe die Schönheit der Masurischen Seen und die Rollberge des Oberländischen Kanals bei einer Bootsfahrt. Danzig, Allenstein und Thorn waren weitere Stationen mit historischen Sehenswürdigkeiten. Als eine Teilnehmerin das Dorf besuchte, in dem sie bis zu ihrer Vertreibung lebte, wurden ihr auf der Straße Blumen zur Begrüßung überreicht. Bewohner hatten sie wiedererkannt und luden sie in ihre Häuser ein. Unter den Reisenden waren auch einige, die erstmals die Heimat ihrer Vorfahren kennenlernten sowie solche, die ohne jegliche Beziehung ganz einfach dieses bezaubernde „Land der dunklen Wälder" erleben wollten.

Göttingen — Dienstag, 9. August, Moritz-Jahn-Haus, Hauptstraße, Geismar, Treffen der Handarbeitsgruppe.

Goslar — Der Heimatnachmittag war gut besucht. Kreisvorsitzender Ernst Rohde sprach dem Ehepaar Günter und Lydia Tolksdorf zum 100jährigen Firmenjubiläum herzliche Glückwünsche aus. Senior Franz Tolksdorf war lange Jahre stellvertretender Vorsitzender der LO-Gruppe. Die Treffen der Ostpreußen in Düsseldorf und der Westpreußen in Münster waren stark besucht. Nach dem Dia-Vortrag „Agnes Miegels Leben" sprach Ursula Starbatty über die Festlichkeiten in Filzmoos bei Salzburg mit der Enthüllung einer Gedenktafel für Agnes Miegel am Oberhof (ausführlicher Bericht siehe Folge 28, Seite 9). Der anschließende Dia-Vortrag „Farbige Landschaften Masurens" führte zum Wiedersehen mit der Heimat und ließ Erinnerungen an die Vorkriegszeit der 30er Jahre wach werden.

Stade — Dienstag, 9. August, 16 Uhr, Singen von Heimatliedern, BdV, Schiefe Straße 2. — Mittwoch, 17. August, 13 Uhr, ab Regierung, Fahrt zum Schwarz-Markt und zu Mohr. Anmeldung Telefon 61315 oder 62262.

Nordrhein-Westfalen

Vors. der Landesgruppe: Alfred Mikoleit. Geschäftsstelle: Tel. (0211) 395763, Neckarstr. 23, 4000 Düsseldorf

Bad Godesberg — Die Besucher des gemeinsamen Sommerfests der LO-Gruppe, der Memellandgruppe Bonn und des Verbands der Heimkehrer, Bad Godesberg, konnten im Foyer der Stadthalle die Gemälde zweier ostpreußischer Künstler und einer westdeutschen Künstlerin bewundern. Der Bezirksvorsteher von Bad Godesberg, Norbert Hauser, wies in seiner Ansprache besonders darauf hin, daß er es begrüße, daß die Einheimischen und die Vertriebenen ein besonders gutes Verhältnis hätten. Er zeigte auf, daß gerade die landsmannschaftlichen Gruppierungen die größten Friedensbewegungen seien. Die Vorsitzenden der drei Gruppen, Gisela Noll, Heinz Oppermann und Josef Schäfer, führten gemeinsam durch das Programm. Neben dem Chor MGV Loreley/Cäcilia Rüngsdorf war auch der Ostdeutsche Heimatchor zu hören. Das Freilinger Blasorchester sorgte für eine frohe Stimmung und regte die Besucher zum Mitsingen und Schunkeln an. Auch begeisterte die Brückenberger Trachtengruppe mit ihren Volkstänzen genauso wie die Tanzpaare Siegrid und Arnim Fischer sowie Uta Liedbert mit Thomas Frähner. Willi Kleinmann, „der Trompeter von Friedorf", und seine Mannen spielten anschließend zum Tanz auf. Eine weitere Attraktion bot die Tombola mit 400 Preisen.

Bonn — Die Kreisgruppe unternahm ihren Sommerausflug nach Lüneburg, um das Ostpreußische Landesmuseum zu besuchen und die alte Hansestadt näher kennenzulernen. Annemarie Suckow von Heydendorff stiftete dem Museum die von ihr gearbeitete Terrakotta-Gruppe „Die Ausgewiesenen", Lmn. Wilcke eine wertvolle Bernsteinkette, und Vorsitzender Manfred Ruhnau überreichte von der Kreisgruppe einen Scheck in Höhe von 1000 DM. Danach standen Rathaus- und Stadtführung auf dem Programm. Das Rathaus, eines der größten mittelalterlichen Rathäuser Deutschlands, hat alle mit seinen Deckenmalereien, Bildern, Holzschnitzereien und dem kostbaren Ratssilber sehr beeindruckt. Bei der Stadtführung konnte man sich leicht in die Blütezeit der alten Salzstadt versetzen, es sind noch sehr viele Patrizierhäuser erhalten. Die Rückfahrt wurde durch einen dreistündigen Aufenthalt im Vogelpark Walsrode unterbrochen.

Dortmund — Montag, 18. Juli, 14 Uhr, Treffen der Frauengruppe. — 16 Uhr, Ostdeutsche Heimatstuben, Landgrafen/Märkische Straße, Treffen der Gruppe. — Montag, 15. August, Jahresausflug.

Düsseldorf — Dienstag, 19. Juli, 9.45 Uhr, Hauptbahnhof, Reise an den Baldeney-See und Essen-Margarethenhöhe. Anmeldungen bei Grawert, Telefon 0211 02/1 3342, Gertrud Heincke, Telefon 0211 02/8 3649; Fahrpreis 35 DM. — Dienstag, 16. August, 15 Uhr, HdDO, Zimmer 412, Treffen der Frauengruppe.

Gladbeck — Mittwoch, 3. August, 13 Uhr, Oberhof, Altenausflug in das Münsterland zur Mutter „Stuff". Mitfahren können alle über 65 Jahre, Fahrpreis für Mitglieder 7 DM, sonst 15 DM. Anmeldungen ab sofort bei den Kassierern und dem Vorstand.

Iserlohn — Die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise veranstaltete ihr Sommerfest „Glühwürmchenfete", zu der Vorsitzender Werner Grußening viele Gäste begrüßen konnte. Die Volkstanzgruppe der Gruppe Lüdenscheid eröffnete den Reigen mit tänzerischen Darbietungen. Anschließend begann der gemütliche Teil mit Tanz, Volksliedern und Polonaise. Lm. Petrat von der LO-Gruppe Hemer brachte zwischendurch humorige Einlagen zum Schmunzeln in ostpreußischer Mundart. Zum Abschluß um Mitternacht reichten sich alle auf der Tanzfläche im Kreis stehend die Hände und sangen unter musikalischer Begleitung von Lm. Keune Gute-Nacht-Lieder.

Monheim — Zu der ersten Veranstaltung nach ihrer Gründung hatte die LO-Gruppe zum Sommerfest ins Grevelhaus eingeladen. Bei Kaffee, Kuchen und selbstgestelltem Bärenfang verbrachten die Mitglieder und deren Freunde ein paar fröhliche Stunden. Die Gesangsvorträge der Brüder Peter und Olaf Grzanna sowie in heimatlicher Mundart vorgetragene Gedichte von Gerhard Kohn fanden ein begeistertes Publikum. Anschließend spielte Helga Panitzky Gitarre.

Wesel — Das Ehepaar Koslowski zeigte während eines Frauennachmittags in der Heimatstube Dias über ihre Reise in den Kreis Ortelsburg und Umgebung in Masuren. Mit langanhaltendem Beifall dankten die Zuhörer. — Mit einem vollbesetzten Bus ging es dieses Mal mit der Kreisgruppe in die altehrwürdige Stadt Soest, verbunden mit einer fachkundigen Stadtführung durch Kulturreferentin Ingrid Abou El Hassan. Weiter fuhr die Gruppe für den Rest des Tages an den 1000 Hektar großen Möhnesee. Nach dem Kaffeetrinken in Arnsberg wurde die Heimreise angetreten.

Erinnerungsfoto 705



Volksschule Brosen — Wahrscheinlich aus dem Jahr 1939 stammt diese Aufnahme der einklassigen Volksschule Brosen (Broseitschen), Kreis Angerapp (Darkehmen). Die Einsenderin des Fotos, Dorothea Bryant, geb. Hinkel, erinnert sich, daß ihr damaliger Lehrer Fritz Paszlat die Schülerinnen und Schüler aufgenommen hatte. „Der überwiegende Teil der Abgebildeten wohnte damals in Meßken, Kreis Angerapp", schreibt uns Dorothea Bryant. Folgende Namen hat sie noch im Gedächtnis: Horst Katzig, Ewald Gaidies. Emil Brinkmann, Käte und Margarete Rosenberger, Christel Brinkmann, Rosel Katzig, Waltraut Borkam, Ilse Mertins, Herta Blöck, ? Toch, Dorothea Hinkel, ? Sandmann, und die zwei Brüder Scharf. Wer sich auf dem Foto wiedererkennt und mit Dorothea Bryant Kontakt aufnehmen möchte, kann seine Zuschrift unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 705" an die Redaktion des Ostpreußenblatts, Parkallee 84/86, 2000 Hamburg 13, senden, die wir weiterleiten. AzH

Hessen

Vors. der Landesgruppe: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (02771) 5944, Hohl 38, 6340 Dillenburg 1

Frankfurt — Montag, 8. August, 15 Uhr, Clubraum 1, Haus Dornbusch, Eschersheimer Landstraße 248, Gemeinschaftsveranstaltung. Dia-Vortrag über die Studienreise „Chiemgau" 1981 der Kreisgruppe, vorgetragen von Hermann Neuwald. — Donnerstag, 11. August, 9 Uhr, Eschersheimer Landstraße 248, Tagesfahrt. Besichtigung eines großen Textilbekleidungswerks für Damen und Herren. Teilnehmergebühren, inklusive Mittagessen, 30 DM. Anmeldung bei Weber, Telefon 069/582876. Überweisungen an Postgiro Frankfurt 84853—609, Hermann Neuwald. — Sonntag, 21. August, 9 Uhr, Eschersheimer Landstraße 248, Tagesfahrt mit dem Bus in das Freilichtmuseum Neu Anspach und Eschbacher Klippen. Fahrpreis und Eintritt 25 DM. Anmeldung bei Weber, Telefon 582876 oder 522072. Überweisungen an Postgiro Frankfurt 84853-609, Hermann Neuwald. — Auf der Fahrt nach Heppenheim schilderte Vorsitzender Hermann Neuwald den Fahrgästen nicht nur die Schönheiten der Natur, sondern berichtete auch Wissenswertes über Land und Leute. In Heppenheim erwartete der Kreisvorsitzende der landsmannschaftlichen Gruppe der Ostseedeutschen, Hans Ulrich Karalus, und der Heppenheimer Geschichtslehrer Oberstudienrat Rettig die Gruppe. Im Sitzungssaal des Rathauses sprach Rettig über die Entstehungsgeschichte Heppenheims. Der anschließende Rundgang durch die Altstadt veranschaulichte eindrucksvoll das Gehörte. Am ökumenischen Gottesdienst, der von zwei aus Memel und Sensburg stammenden Geistlichen zelebriert wurde, nahm man im Dom der Bergstraße teil. Den Höhepunkt der Ostseedeutschen Woche in Heppenheim bildeten beim anschließenden Festkonzert in der Stadthalle folkloristische Tanzeinlagen der Tanzgruppe des Litauischen Gymnasiums Hüttenfeld.

Rheinland-Pfalz

Vorsitzender der Landesgruppe: Otto Moratzky, Telefon (06372) 4786, Talstraße 24, 6791 Bechhofen/Pfalz

Landau — Die „Sommerreise" der Landauer Ostpreußen führte zum Württemberg'schen Haupt- und Landesgestüt nach Marbach. Dort war ab 1960 der Trakehner „Julmond" (1938 in Ostpreußen geboren) der Stammvater der Reitpferdezucht in Baden-Württemberg. Der Vorsitzende konnte eine große Zahl von Interessierten begrüßen. Das sommerliche Wetter machte den Ausflug zu einem harmonischen Treffen von Pferdeliebhabern, aber auch von Freunden ostpreußischer Geselligkeit.

Baden-Württemberg

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Zdunnek, Postfach 1258, 7142 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 7000 Stuttgart

Aalen — Die Jahreshauptversammlung der Kreisgruppe fand vor kurzem statt. Die Veranstaltung wurde mit dem Lied „Land der dunklen Wälder" und einem Gedicht, vorgetragen von Lmn. Potzka, eingeleitet. Orts- und Kreisvorsitzender Hans Potzka begrüßte die Anwesenden mit den Worten „Eine Landsmannschaft besteht nicht von heute auf morgen, sondern wir haben in diesem Jahr das Glück, unser 40jähriges Bestehen feiern zu können". Im weiteren Verlauf der Versammlung wurde der Verstorbenen Anna Kutz, Maria Kinzel, Gertrud Müller, Fritz Störmer, Anton Heppner, Emmi Lemke, Berta Daszenies, Otto Keddies und Bernhard Rotta gedacht. Potzka ehrte für treue Mitgliedschaft: 10 Jahre Elvira Lindner, Roswitha Albrecht, Walter Stern und Ralf Diemann; 25 Jahre Eugenie Pöltl, Guntbert Suhr, Erna Suhr, Hilmar Suhr und Rudi Schmidt. Allen Geehrten galt ein herzliches „Dankeschön" für die langjährige Treue zur Landsmannschaft. Den Kassenbericht trug Hildegard Daszenies vor und gab außerdem einen Bericht über die Arbeit der Frauengruppe. Die Neuwahlen führten zu folgenden Ergebnissen: Orts- und Kreisvorsitzender Hans Potzka, Stellvertreter Max Daszenies, Kassiererin und Schriftführerin Hildegard Daszenies, Beisitzer Paul Sittko, Erich Tramenau, Bruno Bähr, Ilse Kowitz, Gerhard Halbow und Heinz Weißenberg, Kassenprüfer Gerhard Hoffmann und Rudi Schmidt. Mit einer Lesung „Freiheit von Königsberg" sowie einem Gedichtvortrag klang die Jahreshauptversammlung aus.

Esslingen — Sonntag, 24. Juli, Ettlingen bei Karlsruhe, Tag der Ost- und Westpreußen. Die Eröffnung ist für 10 Uhr im Schloßhof vorgesehen, danach geht es weiter im Bereich der „Kleinen Bühne" im Gelände. Der Tag wird gestaltet mit Musik, Spiel, Volkstanz sowie von Fahnenschwingern und anderen Darstellern und Mitwirkenden aus Esslingen, Ulm und Schorndorf. Kurze Programmübersicht: 10 bis 11.15 Uhr, Schloßhof, kurze Darstellung geschichtlicher Verbindungen zwischen Baden und Ost- und Westpreußen; 12 bis 12.45 Uhr, Volksmusik und Mundartlieder; 14.15 bis 16.30 Uhr, Singen, Volkstanz, Mundartvorträge und offenes Volkstanzen.

Bayern

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Maerz, Telefon (089) 8123379 und 3152513, Krautheimerstraße 24, 8000 München 50

Erlangen — Sonntag, 31. Juli, Busfahrt des Kreisverbands zum Schloßfest der Landesgruppe im Deutschordensschloß Ellingen und Besichtigung der Ausstellung „Das alte Königsberg — Veduten aus 400 Jahren". Abfahrt 10 Uhr Frankenhof und 10.10 Uhr am Anger.

Kitzingen — Sonnabend, 16. Juli, 15.30 Uhr, Grillabend bei Familie Zehner. Der hübsche Garten be-

Fortsetzung auf Seite 17

„Wir wollen von der Heimat erzählen"

Jährlich treffen sich die Landsleute in Australien zum Picknick

Melbourne — Vor kurzem trafen sich die Landsleute wie alljährlich zu ihrem Picknick im Jellspark, der von der Stadt angelegt wurde und wo viele abgeteilte Picknickplätze, zum Teil mit großen Gasgrillgeräten, die verschiedensten Gruppen zu einem Tagesausflug einladen.

Harry und Noreen Spieß waren mit ihrem vollgepackten Auto wie immer die Ersten, dichtgefolgt von Inge Ude und ihrem Mann. So blieb genügend Zeit für die notwendigen Vorbereitungen. Um den Platz für die Ost- und Westpreußen-Gruppe Nunawading für alle sichtbar zu machen, wurde als erstes die Elchschaufel an einem Baum angebracht. Die dafür benötigte Leiter brachte Harry mit, und der (verrostete) Nagel zum Aufhängen der Tafel steckt wohl schon seit einigen Jahren im Baum. Die nächste etwas halsbrecherische Prozedur war das Anbringen des Galgens für das Taubenstechen. Die Holztaube war ein Geschenk von Harrys Vater Erwin Spieß, Berlin (die Berliner LO-Landesgruppe hat die Patenschaft für die dortige Gruppe übernommen).

Langsam aber sicher trafen die gutgelaunten Teilnehmer, beladen mit Campingtischen und -stühlen sowie mit Essen und Trinken ein. Jeder suchte sich ein schattiges Plätzchen und Harry Spieß konnte offiziell beginnen. Er begrüßte alle sehr herzlich und gab den Startschuß für den Lunch. Während dieser Stunde wurden wie üblich bei den dortigen Veranstaltungen die Lose verkauft und natürlich plachandert oder australisch „getalked".

Obwohl zunächst alle wegen des herrlichen Wetters recht faul dasaßen, begann man nach dem Essen mit Wettspielen, wie z. B. Nägelschlagen, Entfernungsmessen, Taubenstechen und Ballwerfen. Beim Taubenstechen wird abschließend um den von Berlin gestifteten Wanderpokal gespielt (drei Schuß für einen Dollar). Die Preise für die jeweiligen Gewinner werden von den Vorstandsmitgliedern gestiftet, für die fünf gewinnenden Lose kommen sie zum Teil aus der Gruppenkasse, aber auch aus Spenden. Je mehr Spenden, um so größer die Preise.

Der Tag wurde mit dem Ziehen der Lose beschlossen. Siehe da, plötzlich wurden müde Geister wieder munter und die Stimmen beim Ruf „Ich hab die Nummer" wieder lebhaft.

Als der Zeitpunkt zum Aufbruch kam, waren sich alle darin einig, daß das Zusammensein wieder einmal schön war.

Vor einiger Zeit fragten westdeutsche Bekannte: „Was versprecht Ihr Euch eigentlich von Eurer Gruppe und Euren Treffen?" Darauf gab es eine klare Antwort: „Keine Angst, wir wollen keinen Krieg, sondern möchten ungezwungen zusammensein und reden dürfen. Wir wollen von unserer Heimat erzählen und wissen, wie es heute dort aussieht. In diesem Kreis versteht man uns!"

Im übrigen gibt es in diesem Jahr anläßlich des zwanzigjährigen Bestehens der Gruppe mehr Veranstaltungen und Zusammenkünfte als sonst. Nach dem Besuch der Landsleute aus West-Berlin, dem Picknick sowie Lichtbildervorträgen von Inge Ude und Mann folgen die 20-Jahr-Feier im August, die jährliche Versteigerung im September und die Weihnachtsfeier im Dezember. **Inge Habermann**





Wir gratulieren ...

Fortsetzung von Seite 12

Glinka, Frieda, geb. Butzek, aus Rohmanen, Kreis Ortelsburg, jetzt Schenkenstraße 14, 4300 Essen, am 22. Juli

Hechtfisch, Else, geb. Janzen, aus Seestadt Pillau, jetzt Lübecker Straße 31, 2800 Bremen 1, am 20. Juli

Jablonowski, Emma, geb. Winkler, aus Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Berg 30, 4690 Herne 2, am 19. Juli

Korn, Frieda, aus Sandkrug/Wolittnik, Kreis Heiligenbeil, jetzt Veilchenweg 7, 2110 Buchholz, am 17. Juli

Kotzan, Alma, aus Grünau, Kreis Lötzen, jetzt W.-Busch-Weg 11, 3100 Celle-Vorwerk, am 20. Juli

Lojewski, Fritz, aus Sentken, Kreis Lyck, jetzt OT Neuborstel, 3045 Bispingen, am 17. Juli

Piassek, Marie, aus Stosnau, Kreis Treuburg, jetzt Sahlkamp 109, 3000 Hannover, am 14. Juli

Reinhold, Gertrud, geb. Neumann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Angelsunderweg 40, 2390 Flensburg, am 23. Juli

Rogawski, Hedwig, geb. Skwiercz, aus Ortelsburg und Allenstein, jetzt Hummelsterstraße 18, 4010 Hilden, am 22. Juli

Schaumann, Willi, aus Ulrichsfelde, Kreis Lyck, jetzt OT Brögbern, 4450 Lingen, am 16. Juli

Scheer, Heinz, aus Kuckerneese (Kaukehmen), Kreis Elchniederung, jetzt Hassknoell 16, 2300 Kronshagen, am 3. Juli

Schmidt, Gertrud, geb. Nitsch, aus Kieselkehmen, Kreis Gumbinnen, jetzt Brinkmannsweg 16, 4660 Gelsenkirchen, am 13. Juli

Szisnat, Walter, aus Jungort, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Stellhorn 7, 3100 Celle-Scheuen, am 19. Juli

Vogel, Alex, aus Richtfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Aschenbach 3, 6403 Flieden 3, am 5. Juli

Waller, Jonny, jetzt Goerdelerstraße 28, 2050 Hamburg 80, am 23. Juli

Warstat, Otto, aus Gowarten, Kreis Elchniederung, jetzt Heidebrinker Weg 15, 2000 Hamburg 73, am 23. Juli

zum 75. Geburtstag

Balzer, Otto, aus Herrendorf, Kreis Treuburg, jetzt Ostlandstraße 5, 2856 Hagen-Börsten, am 16. Juli

Böger, Martha, aus Lyck, jetzt Steingrube 1, 3200 Hildesheim, am 20. Juli

Fischer, Paula, aus Groß Legitten, Kreis Labiau, jetzt Friedenstraße 66, 3152 Ilsede 1, am 18. Juli

Gundlach, Gerda, geb. Schweinberger, aus Gumbinnen, Parkstraße 1, jetzt Klunkau 21, 3320 Salzgitter 1, am 23. Juli

Hanske, Helene, aus Geislingen, Kreis Ortelsburg, jetzt Freiherr-vom-Stein-Straße 39, 5982 Neuenrade 1, am 22. Juli

Jablonski, Otto, aus Osterode, jetzt Siedwende 38, 2161 Dochtersen, am 16. Juli

Klamma, Gertrud, geb. Kowalzik, aus Gutenborn, Kreis Lyck, jetzt Alte Chaussee 120, 2160 Stade, am 18. Juli

Klasing, Ursula, geb. Schiel, aus Königsberg, jetzt Augustinum App. 711, 5483 Bad Neuenahr, am 18. Juli

Körn, Herbert, aus Morgengrund, Kreis Lyck, jetzt Auf dem Untergut 3, 3257 Springe 3, am 21. Juli

Kohzer, Meta, geb. Haugwitz, aus Laukischken, Kreis Labiau, jetzt 1753 30th Ave N.-St. Petersburg Fl 33713 USA, am 4. Juli

Konrad, Dr. Arno, aus Gumbinnen, Königsstraße 29, jetzt Oberlinstraße 7, 6200 Wiesbaden-Bierstadt, am 18. Juli

Kurella, Minna, geb. Symannek, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Bieberstein 78, 5276 Wiehl 1, am 17. Juli

Mehring, Frieda, geb. Falk, aus Rossitten, Kreis Samland, jetzt Senner Hellweg 340, 4800 Bielefeld, am 12. Juli

Meyn, Auguste, geb. Kaspereit, aus Treuburg, Freyburger Straße, jetzt Bismarckstraße 1a, 7550 Rastatt, am 30. Juni

Moselewski, Charlotte, aus Piasutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Dudenstraße 32, 1000 Berlin 61, am 20. Juli

Neumann, Otto, aus Groß Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Gartenstraße 1, 5788 Winterberg, am 21. Juli

Pilz, Margarete, geb. Gramatzki, aus Waldwinkel, Kreis Labiau, jetzt Fabrikstraße 45, 8750 Aschaffenburg, am 19. Juli

Romoth, Fritz, Studiendirektor i. R., aus Bärengrund, Kreis Treuburg, jetzt Taubenstraße 12, 7907 Langenau, am 3. Juli

Stoldt, Erna, geb. Idzko, aus Lyck, Yorckstraße 20b, jetzt Von-Sauer-Straße 35b, 2000 Hamburg 50, am 22. Juli

Sturmhövel, Horst, aus Königsberg, Sackheimer Kirchenstraße, jetzt Höperfeld 16a, 2050 Hamburg 80, am 21. Juli

Tuttas, Carl, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bornhofenweg 8, 6200 Wiesbaden, am 20. Juli

Vogel, Emma, geb. Janz, aus Wilhelmsheide, Kreis Elchniederung, jetzt Kirchenstraße 11, 3132 Clenze, am 13. Juli

Will, Frieda, aus Irglacken, Kreis Wehlau, jetzt Falkenburger Straße 40b, 3150 Peine, am 23. Juli

zur goldenen Hochzeit

Marwinski, Hellmut und Frau Christel, geb. Werdermann, aus Lötzen, jetzt Delpstraße 4, 4400 Münster, am 23. Juli

Schaefer, Ernst, Oberstudienrat a. D., und Frau Annemarie, geb. Heppner, aus Tilsit, Königsberg und Marienwerder, jetzt Baumschulenweg 3, 2300 Kiel, am 8. Juli

zum Diplom

Zaborosch, Ulrich (Zaborosch, Viktor, aus Froben, Kreis Neidenburg, und Frau Eva, geb. Spill, aus Heilsberg), jetzt Chammünsterstraße 44, 8000 München 82, hat die Diplom-Prüfung für Elektrotechnik mit sehr gut bestanden

zum Abitur

Bialojan, Ute (Bialojan, Joachim, aus Lyck, Hindenburgstraße 29, und Frau Ursula, geb. Broll), jetzt Sperlingstraße 123, 4800 Bielefeld

Govers, Remco (Baumann, Werner und Frau Irma, geb. Schutz, aus Königsberg, Friedmannstraße 47 und Metgethen, Hindenburgweg 63, Großeltern), jetzt Ifeldorfer Straße 8, 8000 München 70, an der Gaasterland-School, Amsterdam

Aus den Heimatkreisen ...

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Fortsetzung von Seite 14

Wesel; 14.30 Uhr, Kreisverwaltung Wesel, großer Sitzungssaal, Reeser Landstraße 31, Vortrag „Einführung in die Geschichte des Kreises Wesel" mit Ton-Dia-Schau; anschließender Vortrag über ein modernes Bergwerk am Niederrhein; danach Kaffeetrinken im Kreishaus; 19 Uhr, geselliges Beisammensein und Tanz im großen Saal der Niederrheinhalle. Sonntag, 21. August, 10 Uhr, ev. Gottesdienst im Willibrordi-Dom; 10.30 Uhr, kath. Gottesdienst in St.-Martini; 14.30 Uhr, Hauptkreistreffen in der Niederrheinhalle; 16 Uhr, „Großer Zapfenstreich", danach geselliges Beisammensein.

Folgende Bücher sind noch durch unsere Geschäftsstelle in Wesel zu beziehen: Zweiter Bildband „Lebensbilder aus Rastenburg" und Chronik von Rastenburg.

Rößel

Kreisvertreter: Aloys Sommerfeld, Viktoriastraße 12a, 7500 Karlsruhe 1. Kartei: Heinz Sassen, Telefon (0 23 74) 35 36, Kampstr. 28, 5860 Iserlohn

Johannes Heinrichs †. Am 27. Juni starb im 76. Lebensjahr unser Lm. Regierungsamtmann i. R. Johannes Heinrichs aus Bischofstein, Rumphorstweg 41, 4400 Münster. Er war Träger des silbernen Ehrenzeichens der LO. Den Landsleuten und der Heimat stets in Treue verbunden, gehörte er bis zu seinem Dahinscheiden unserem Kreistag an und bekleidete von 1975 bis 1980 das Amt des stellvertretenden Kreisvertreters. Sein Andenken sei uns ehrenvolle Verpflichtung.

Der 17. Juni dieses Jahres war für uns Heimatvertriebene im Kreis Neuss ein denkwürdiger Tag. Im Rahmen einer würdigen Feier enthüllte der Bürgermeister der Stadt Neuss vor zahlreichen Gästen in der Oberstraße ein Denkmal für die Vertreibung der Ostdeutschen aus ihrer Heimat. Das Gedächtnismal, 3 Meter hoch, aus rotem Stein bestehend, ist als Brunnen gestaltet. Entlang einer Auskehlung rinnt Wasser hinab, das in einem Becken aufgefangen wird, auf dessen Rand die Wappen der Vertreibungsgebiete herausgemeißelt sind. Im Anschluß an die Enthüllungsfeier wurde unweit des Denkmals eine gemeinsame Heimatstube — vom Kreis und der Stadt Neuss wohlwollend gestiftet — an die landsmannschaftlichen Gruppen der Ostpreußen, Pommern, Schlesier, Sudetendeutschen und der Kreisgemeinschaft Rößel übergeben. Sie besteht aus einem geräumigen Sitzungssaal, einem Abstellraum und einer Küche. Der Saal ist von den Verbänden mit Karten, Bildern und Vitrinen mit wertvollen Erinnerungsstücken an die Heimat ausgestattet, die periodisch ausgewechselt werden. Damit haben wir Heimatvertriebenen nun eine gemeinsame Heimstatt, in der wir Sitzungen und kleinere Versammlungen durchführen können. Wenn wir uns am 1. und 2. Oktober in Neuss zum Hauptkreistreffen mit Jubiläumsfeier für Seeburg einfinden, gehen wir auf dem Weg zum Münster unmittelbar an der Heimatstube und dem Gedächtnismal vorbei.

Sensburg

Kreisvertreter: Dr. K. Hesselbarth, Eschenweg 21, 2127 Scharnebeck. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 5630 Remscheid 1, Telefon (0 21 91) 44-77 18, Daniel Schürmannstraße 41

Drittes Warpuhner Kirchspieltreffen — Die außerordentlich positive Resonanz der bisherigen Treffen hatte die Kirchspielvertreter ermutigt, den Wunsch der Mitglieder auch im Jahr 1988 zu erfüllen und erneut ein Treffen mit Hilfe und Unterstützung der Kirchengemeinde Belm bei Osnabrück vorzubereiten. In der bereits bekannten und bewährten Art hatte Pfarrer Tegler die Veranstaltung geplant und vorbereitet. Auf dem Platz neben der Kirche war ein Zelt für die Besucher und Stände mit Erfrischungen aufgebaut. Das Gemeindehaus bot ausgezeichnete Möglichkeiten für eine gemütliche Kaffeestunde an festlicher Tafel. Außerordentlich beeindruckend war der, von den ostpreußischen Pfarrern Tegler und Schenk sowie dem Pfarrer der katholischen Kirche Belm, Kreutzjans, gehaltene Gottesdienst. Er wurde mit dem Geläut der Glocken, dem Orgelvorspiel und der Begrüßung durch Pastor Tegler eröffnet. Das Lied der Gemeinde mit einem anschließenden Grußwort des Bürgermeisters von Belm leitete über zum Ostpreußenlied und dem Grußwort des Kreisvertreters. Zwei Lesungen und die Grußworte des Pfarrers der katholischen Kirchengemeinde führten mit dem Glaubensbekenntnis zur Predigt.

Der Gabe für die Kollekte konnte sich keiner entziehen, diente sie doch zur Kostendeckung und zur Unterstützung der Landsleute daheim. Die von uns angestrebten Familienpatenschaften zwischen unseren Landsleuten in Westdeutschland und den Heimatverbliebenen in Ostdeutschland verfolgen das Ziel humanitärer Hilfe. Die Menschen in der Heimat bedürfen unserer ganzen Zuwendung und Unterstützung. Das anschließende Kaffeetrinken und die Teilnahme an einer Orgel- und Bläserdarbietung am Nachmittag sowie der Gottesdienst am folgenden Sonntag boten einen würdigen Abschluß dieses schönen Treffens. Der Kirchengemeinde Belm mit ihren Helfern, der Gemeinde Belm, den verantwortlichen Initiatoren, den Kirchspielvertretern, Pfarrer Tegler und Helmut Rohmann, sei an dieser Stelle von der Kreisgemeinschaft herzlich gedankt. Alle Teilnehmer dieser Veranstaltung hoffen wir auch an unserem Hauptkreistreffen am 3. und 4. September in Remscheid wiederzusehen.

Sitzung des Kreisausschusses (Fortsetzung aus Folge 28, Seite 14) — Die Kreisgemeinschaft hat außerdem für den 29. und 30. April 1989 ein Regionaltreffen in Arnsberg und für den 16. und 17. September ein solches in Würzburg beschlossen. Zu allen Veranstaltungen ergehen gesonderte Einladungen mit Zeit und Ortsangabe an jedes Mitglied. Die Orts- und Kirchspieltreffen, wie z. B. in Belm für Warpuhnen und Lünen für Ukta, wurden und werden natürlich weiter nach Kräften unterstützt. Das gilt selbstverständlich auch für das Deutschlandtreffen in Düsseldorf, das in diesem Jahr wieder für die Landsmannschaft als auch für den Kreis Sensburg ein großer Erfolg war. Die Fragen der neuen Geschäftsstelle nach der Fortentwicklung der EDV-Kartei und der Jugendarbeit schlossen die Sitzung ab. Höhepunkt des Tages wurde danach die Wasserung des Stinthengstes. Das außerordentlich ansprechende Programm begann mit den ausgezeichneten musikalischen Darbietungen eines Solotrompeters mit „Ännchen von Tharau" und dem Ostpreußenchor mit den Liedern „Zuvor, so laßt uns grüßen" und „Rauschen der Quellen". Der Kreisvertreter begrüßte die Gäste, unter ihnen Oberbürgermeister Hartkopf mit Gattin und dankte für Hilfe und Unterstützung der Stadt bei allen Vorhaben der Kreisgemeinschaft nach der Zusicherung der Patenschaftsurkunde bei der Zuweisung neuer Räume mit sehr guten Arbeitsbedingungen. Hartkopf erläuterte die Sage vom Stinthengst auf der Grundlage unserer Festschrift von Kilian Koll und schloß mit dem Hinweis „Mögen viele nach dem Fisch im Stadtpark fragen und dadurch gedanklich eine Brücke zwischen Sensburg und Remscheid schlagen." Mit dem Trompetensolo „Wild flutet der See" und „O Täler weit, o Höhen", den Chorvorträgen „Glocken der Heimat" und „Zogen einst fünf wilde Schwäne" und dem Trompetenvortrag „Bergisches Heimatlied" und „Ostpreußenlied" schloß die beeindruckende Veranstaltung.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Friedrich Bender, Stumpes Weg 19, 2800 Bremen 44. Geschäftsstelle: Lieselotte Juckel, Telefon (0 43 21) 4 30 67, Kieler Straße 118, 2350 Neumünster

Das Kirchspiel Schillen aus dem Kreis Tilsit-Ragnit führt am 10. und 11. September ein Heimattreffen in Plön durch. Es beginnt am 10. September um 15 Uhr mit Darbietungen eines Fanfarenzugs und einer Trachtengruppe vor der Kreissparkasse in Plön. Ab 19 Uhr beginnt der Klönschnack mit Tanz im Prinzensaal am Markt. Am Sonntag, 11. September, treffen sich alle wieder um 10 Uhr im Prinzensaal. Gemeinsames Mittagessen und Kaffeetrinken und eventuell eine Dampferfahrt sind vorgesehen. Wie immer wird die Stadt Plön persönliche Einladungen mit dem endgültigen Programm ihren Patenkindern zukommen lassen, soweit sie in Plön bekannt sind. Um nähere Einzelheiten zu erfahren, wenden Sie sich bitte an den Kirchspielvertreter Hans Ehleben, Steenbeker Weg 50, 2300 Kiel. Es ist empfehlenswert, sich frühzeitig um Übernachtungsmöglichkeiten zu kümmern.

Unsere „Berliner" von der Kreisgemeinschaft Tilsit-Ragnit und Elchniederung haben für diesen Sommer ein abwechslungsreiches Programm vorgesehen. Den Sommerausflug mit der „Seute Deern" von Tegel zum Grunewaldturm mit Kassler, Sauerkraut und Eisbecher und anderen herzhaften Genüssen haben sie gerade hinter sich. Für körperliche Bewegung sorgte der Spaziergang durch den Grunewald, und den Abschluß bildete die Kaffeetafel an Bord des Motorschiffs. Die Auswahl an Ausflugszielen ist für die Berliner nicht sehr groß. Doch nutzen sie jede Gelegenheit des Zusammenseins in fröhlicher Runde. So war auch dieser Ausflug ein gelungener Nachmittag.

Weitere Veranstaltungen sind geplant. Sonntag, 11. September, Tag der Heimat im ICC Berlin, Saal 1. — Sonntag, 2. Oktober, Erntedankfest im Deutschlandhaus, Saal 110. Die Veranstalter bitten um Spenden für die Verlosung. — Der „Ostpreußenball" findet Freitag, 18. November, im Hotel Sanssouci statt. Einlaß 19 Uhr, Beginn 20 Uhr. Eintrittskarten zum Preis von 20 DM sind bei den Kreisbetreuern erhältlich. — Sonntag, 6. November, 15 Uhr, Heimattreffen im Deutschlandhaus, Raum 110. — Den Reigen ihrer Veranstaltungen beschließen sie mit der Weihnachtsfeier Sonntag, 11. Dezember, 15 Uhr, im Deutschlandhaus, Raum 110.

Treuburg

Kreisvertreter: Alfred Kischlat. Geschäftsführer: Gerhard Biallas, Telefon (0 22 03) 1 40 07, Heidbergweg 21, 5000 Köln 90

Unser Kreistreffen findet Sonnabend, 10. September, in Hannover in den Wülfeler Brauereigaststätten, Hildesheimer Straße 380, statt. Halten Sie sich bitte diesen Tag frei und informieren Sie Verwandte und Bekannte über diesen Termin. Am Vorabend findet eine Sitzung des Kreistags statt.

Die Geschäftsstelle bittet, Änderungen in der Anschrift sowie Sterbefälle mitzuteilen, Postkarte genügt. Immer wieder kommt es vor, daß Schreiben und der Heimatbrief durch die Post nicht zugestellt werden können, weil die Anschrift sich geändert hat und dies der Geschäftsstelle nicht gemeldet wurde. Bei der letzten Ausgabe des Heimatbriefs hatten wir einen verhältnismäßig großen Rücklauf wegen Unzustellbarkeit, der uns unnötige Kosten verursacht. Also, bitte daran denken und Änderungen mitteilen.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in . . .

Fortsetzung von Seite 15

findet sich in der Kaltensondheimer Straße hinter dem Tierheim. Landsleute, die nicht in der Lage sind zu laufen, haben die Gelegenheit, um 15 Uhr am Rosengarten mit Privatfahrzeugen mitgenommen zu werden. Bei sehr schlechter Wetterlage muß der Termin auf den 30. Juli verlegt werden.

Mittelfranken — Die Mitglieder der Kreisgruppe Weißenburg trafen sich mit den Mitgliedern der Gruppe Nördlingen und ihrer Vorsitzenden Marta Rex zu einem Heimatnachmittag. Vorsitzender der Kreisgruppe Weißenburg, Alfred Konrad, konnte unter den Gästen auch den Bezirksvorsitzenden von Mittelfranken Hermann Rosenkranz und seine Frau Ursula begrüßen. Lm. Rosenkranz dankte in seiner Ansprache den Mitgliedern für die rege kulturelle Betätigung, gab einen Bericht über die wichtigsten landsmannschaftlichen Veranstaltungen der letzten Wochen, wies auf das Schloßhoffest im Deutschordensschloß Ellingen am 31. Juli mit der Ausstellung „Das alte Königsberg — Veduten aus 400 Jahren" hin und bat um zahlreichen Besuch mit Freunden und Gästen. Ferner bat er die Mitglieder um Teilnahme an den Feiern in München anläßlich der zehnjährigen Patenschaft des Landes Bayern für die Landsmannschaft Ostpreußen und um Anmeldungen dazu beim Vorsitzenden der Landesgruppe Bayern, Fritz Maerz. Fortsetzung folgt

Mühldorf/Waldkraiburg — Sonnabend, 20. August, 15 Uhr, traditionelles Sommerfest in der Ebinger Alm. Zur Unterhaltung spielt der allseits beliebte Musiker Nage. Beiträge zur allgemeinen Unterhaltung sind erwünscht. Mitfahrmöglichkeiten jeweils eine halbe Stunde vor der Veranstaltung: Ab Mühldorf großer Parkplatz am Hallenbad; ab Waldkraiburg Parkplatz vor dem Rathaus oder vor der Sparkasse.

Oberpfalz — In Ravensburg fanden die 27. Ostdeutschen Kulturwochen statt. Veranstalter dieser Dokumentation des Deutschen Ostens waren der Arbeitskreis der landsmannschaftlichen Gruppen, der BdV-Kreisverband Ravensburg, die Stadt, der Landkreis Ravensburg sowie das Innenministerium des Landes Baden-Württemberg. Anläßlich des 200. Geburtstages des schlesischen Dichters Josef Freiherr von Eichendorff hielt Professor Dr. Siegfried Rother, Ravensburg, einen Vortrag. Sein Thema stellte er beziehungsvoll unter das Dichterwort „Schläft ein Lied in allen Dingen". Als zweite Veranstaltung dieser Kulturwochen wurden von Studiendirektor i. R. Fritz Romoth, Langenau, zwei Dokumentarfilme gezeigt: „Kant und Königsberg — Auf den Spuren Immanuel Kants gestern und heute" sowie der sehr einprägsame Film „Die Kurische Nehrung". Als dritte Veranstaltung in dieser Reihe wurde zum Tag der deutschen Einheit das mit dem Jakob-Kaiser-Preis 1986 ausgezeichnete Fernsehspiel „Der Antrag" vorgeführt. Im Mittelpunkt der Kulturwochen stand jedoch die Ausstellung „Die ostpreußische Künstlerfamilie Eisenblätter". Fortsetzung folgt



Fremdenverkehrsverband
A-5450 Werfen
☎ 0043/6468/388
Größte Eishöhle der Welt

„Wir würden uns sehr freuen, auch Sie bei uns begrüßen zu dürfen und laden Sie ein, bei uns einen Ahnenforschungsurlaub zu verbringen. Werfen (620 m), der beliebte Urlaubsort mit der bekannten Ostpreußenhütte (1625 m). Das heimatliche Ausflugsziel für die Nachkommen der vertriebenen Ostpreußen, welche 1731 aus Glaubensgründen das Land Salzburg verlassen mußten.
Über 4000 Adressen der damals Vertriebenen stehen in Werfen zur Verfügung. Die Chronik unseres Ortes gibt eine ausführliche geschichtliche Darstellung über die damalige Protestantenvertreibung. Für Einzel- und Gruppenreisen steht Ihnen der Fremdenverkehrsverband gerne zur Verfügung."

Bernsteinschmuck — handgearbeitet
nach Königsberger Tradition
Fordern Sie unseren Farbkatalog an
Saarländische Bernstein Manufaktur
Georg Taterra
Parallelstr. 8, 6601 Riegelsberg

Gezielt werben durch Anzeigen in
Das Ostpreußenblatt

10 Tg. Allenstein — Sensburg — Danzig — Stettin
Hotel 1. Kat. HP — **Seit 21 Jahren, mit deutscher Reiseleitung**

12. 08.—21. 08.	Posen — Sensburg, Masuren, Thorn	DM 899,—
09. 09.—18. 09.	Posen — Allenstein — Danzig — Stettin	DM 879,—
30. 09.—09. 10.	Posen — Sensburg	DM 689,—

SUPER-LUXUSBUS — 21 JAHRE ERFAHRUNG IHR ERFOLG.
LASCHET-IBERIO-REISEN KG
5100 Aachen, Zentrale: Lochnerstr. 3, Telefon: 0241/255757/8

Morgens gefischt — abends auf Ihrem Tisch! Ostseefisch, täglich geräuchert: **Aal, Makrele, Flunder, Sprotten** preisgünstig — Schnellsendung — frei Haus liefert
Greifen-Adler-Versand
Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 0461/55563

München — Danzig — Sensburg
Anspruchsvolle Bus-/Schiffsreise vom 5. bis 19. August 1988
Informationen:
Lothar Hein
Zwergerstraße 1, 8014 Neubiberg
Telefon: 089/6373984

Reusen-, Aal- u. Hechtsäcke, Stell-, Stak-, Zug-, Kaninchen- und Fuchsfangnetze. Katalog frei.
Der Spezialist f. alle Volierennetze
Mechanische Netzfabrik
W. Kremmin K.G., 29 Oldenburg
Tel. 0441/72075 · Telex 25797

URLAUB / REISEN

Ihr Reisespezialist für Ost-Reisen
Exclusive Bus-, Schiffs- und Flugreisen
Einzel- und Gruppen-Reisen

Mit GRUPPEN-Reisen Die Heimat
in der Gemeinschaft erleben.
Orts-, Kirchen- und Kreisgemeinschaften, die 1989 eine Gruppenreise in die Heimat organisieren, sollten nicht ohne ein Angebot von Greif Reisen planen.
Fordern Sie bitte schriftlich ein unverbindliches Angebot an.
Abfahrtsorte nach Wunsch
Reiseprospekte — Beratung — Buchung — Visum
Greif Reisen A.Manthey GmbH
Universitätsstraße 2 · 5810 Witten-Heven
Tel. 02302/24044 · Telex 8229038

Danzig Masuren
Noch einige Plätze
6. 9.—17. 9./23. 9.—4. 10.
Omnibusr. F. v. Below
Lünsheide 72
3035 Hodenhagen
05164/621

SONDERFAHRTEN ZU SONDERPREISEN
Hotel Mrongovia

24. 08.—02. 09.	725,—
31. 08.—09. 09.	695,—
14. 09.—23. 09.	570,—

9 Tg. Busreise mit 7 HP
weitere Orte zu gleichen Terminen: Talten, Allenstein, Lötzen preiswert auf Anfrage
12tägige Memelreise
30. 09.—11. 10. DM 1000,—
Gr. Rundr. Pommern, Ermland, Masuren
06. 09.—17. 09. DM 1250,—
Reisebüro B. Büssemeier
Hibernastr. 1,
4650 Gelsenkirchen
Telefon: 0209—15041

Spessart Naturpark erfreut jung u. alt. Erholungsort b. Bad Soden, urige Wälder (Hirsche), Ausflüge, Angeln, behz. Schwimmb., Kneipp, Arzt i. Ort, gepfl. Privatpens., 1a gesunde Küche, H.-Schlacht., Aufenthaltsr., Farb-TV, 2 Liegew., Grillhütte, Spielpl., Zi. Balk., WC/Du, Ü/F: 21—25,50, HP: 28,50—32,50, VP: 36,50—40,50. Vor- u. Nachs., sow. Ki.Ermäß. **Jägerhaus Ziegler, 6483 Bad Soden-Salmünster,** Stadtt. Mernes, Tel.: 06660/364, priv. 1317.

Ostpreußische Schriftsteller heute
Erzählungen und Gedichte
Herausgegeben von Silke Steinberg
Nach den beiden Bänden „Ihre Spuren verwehen nie" und „Über die Zeit hinaus" ist dies der dritte Teil von „Ostpreußens Beitrag zur abendländischen Kultur". Mit über 40 Beiträgen kommen hier 28 Autoren der Gegenwart zu Wort.
208 Seiten, 12 Abbildungen, broschiert 15,— DM
Staats- und Wirtschaftspolitische Gesellschaft (swg) e.V.
Postfach 323128, 2000 Hamburg 13

Verbesserte Neuauflage
Zweisprachige Straßenkarte 1:750000
VR Polen Memelland, Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Schlesien, Sudetenland.
Format 100 cm x 85 cm, offen. 14 cm x 22,5 cm, gefaltet
Vier-Farben-Druck, Preis: 14,80 DM
Greif Reisen A.Manthey GmbH
Universitätsstr. 2 · 5810 Witten · Tel.:02302/24044 · Telex:8229039

Urlaub in Ostfriesland, Übernachtung m. Frühst. DM 16,—, mit Kochgelegenheit DM 18,—. Tel.: 04950/2134

Lüneburger Heide: Ruh. Waldlage, DoZi, Du, Bad, Farb.-TV, Garten, Hausmannskost, DM 25,—. Tel.: 05805/494

Inserieren bringt Gewinn

Zweisprachige Straßenkarte 1:750000
VR Polen Memelland, Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Schlesien, Sudetenland.
Format 100 cm x 85 cm, offen. 14 cm x 22,5 cm, gefaltet in Papphülle. Vier-Farben-Druck, Preis: 14,80 DM
Rautenbergsche Buchhandlung
0491/4142 — 2950 Leer — Postfach 1909

In unserem schönen Ferienhaus, komplett eingerichtet, in ruhiger waldreicher Gegend, am Rande der Lüneburger Heide, sind noch ein paar Termine frei. Ulrike Turner, Riekenbostel 30, 2725 Kirchwalsede, Krs. Rotenburg (Wümme), Telefon: 04269/1512.

Pension Waldfrieden Friedrichshagen im Weserbergland, waldr. Lage, gr. Liegewiese, Wassertretbecken, VP ab DM 40,—. Abholung auf Wunsch v. ihrem Haus. Prosp. Ilse Trebing, 3000 Hannover 91, Göttinger Chaussee 159, Tel.: 0511/426377 od. 05158/817

Hotel Otto

3417 Bodenfelde (Weser) OT Wahmbeck, ☎ 05572/7131. Zim. Du/WC, Balkon, Hausschl. **Spezialitätenküche.** VP ab 43,50. **Zum Kennenlernen 7 Tg. Pauschalangeb.:** VP 320,-; HP 260,-; ÜF 210,-; Verlängerung möglich. Teichanlage, herrliche Wandermöglichkeiten, Frei- und Hallenbad, Dampferfahrt, Angeln, Hausprospekt! Ideales Ausflugsziel! Mittagstisch, Kaffeetafel, Abendessen. Für Wochenend- und Gruppenreisen gut geeignet — Pauschalangebote.

Neuheiten:
Autoaufkleber
Tolkemit, Wartenburg, Wandteppich Pillau liefert ab sofort **Greifen-Adler-Versand** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg.
Tel.: 0461/55563

Ostpreußischer Elch. Wunderschöne Bronze-Replik auf edler Marmorplatte. 26 cm hoch, 33 cm lang, 5 kg schwer, einschließlich Versand und Spezialverpackung DM 298,-



Flagge zeigen für die Heimat. Dekorative Fahne **"Königsberg/Pr."** aus traditionellem Tuch. Format: 120 x 80 cm, farbig. DM 128,-. Als Tischfähnchen, 25 x 15 cm, Kunstseide, DM 14,80. Ständer für Tischfähnchen aus Holz, 46 cm hoch, DM 14,80

Haus Braunsberg
ein gepflegtes Gästehaus mit behaglicher Atmosphäre in ruhiger Lage, moderne Zimmer mit Bad, Dusche, WC, Balkon, gemütl. Aufenthaltsraum mit Farb-TV, Terrasse, Garten.
Zimmer mit Frühstück 27,— DM bis 35,— DM
Elisabeth Braun, Bergstraße 15, Tel. (02633) 95200, 5484 Bad Breisig/Rhein (Thermalquellen).

Tonband-Cass.
„Ostpr. Humor", Gedichte, Anekdoten u. Witze in ostpr. Platt, ostpr. Dialekt u. Hochdeutsch, Cass. Nr. 1 (90 Min.) DM 22,—, Cass. Nr. 2 (60 Min.) DM 18,—. Jede Nr. hat einen anderen Text! **Leo Schmadtke,** 2849 Goldenstedt, Postfach, Tel.: 04444/331 ·



Anneliese Kreutz: Das große Sterben in Königsberg 1945—47. — Hinter die russischen Linien zu geraten, war für eine deutsche Frau 1945 ein heute unvorstellbares Horror-Szenario. 40 Jahre hat Anneliese Kreutz geschwiegen, aber die übermächtigen Erinnerungen verfolgten sie jede Nacht. Das ist nun vorbei, seitdem sie sich ihre Königsberger Jahre 1945—47 von der Seele geschrieben hat: Todesmärsche, Vergewaltigung, Hunger, Krankheit, Zwangsarbeit — alles mußte sie selber über sich ergehen lassen. Ein Dokument der Unmenschlichkeit, woran die Erinnerung nicht eher ruhen darf, bis die fremde Besatzung in Deutschlands Osten endet. 256 S., Abb., Pb., DM 29,80



Statuette Friedrich der Große. Der große Preußenkönig als Bronze-Replik auf Marmorsockel. Höhe 26 cm, Gewicht ca. 2 kg. Incl. Spezialverpackung nur DM 198,-

Herbstliche Ostpreußentage in Bad Pyrmont
vom 11. bis 20. Oktober 1988
Singen — Basteln — Vorträge u. a.
Gästebetreuung: Margot Hammer
Zum Mittagessen ostpreußische Gerichte.
9 Tage VP pro Person DM 420 im Doppelzimmer,
Richten Sie Ihre Anmeldung an
Ostheim e. V.
z. Hd. Hans-Georg Hammer
Parkstraße 14, 3280 Bad Pyrmont, Telefon 05281/8538

Männlich stark
in jeder Situation bis ins hohe Alter mit
Sexualtonikum
Steigert **Libido und Potenz,** bringt vollendetes Liebesglück. Keine Angst mehr vor „Versagen". 50 Stück Pack. DM 28,- (incl. Versandspesen). Sofort bestellen, in 30 Tagen bezahlen. Oder Nachnahme DM 29,50.
Otto Blocherer, 8901 Stadtbergen, Abt. S 60
Anwendung: Bei nachlass. Potenz infolge allgem. Schwächezust. Erzeugnis Fa. Neopharma, Aschau

Masurengeist, ostpr. Spezialität, 0,7 ltr Flasche 34,50 DM liefert: **Greifen-Adler-Versand** Bente Schlieker, Westerallee 76, 2390 Flensburg, Tel.: 0461/55563

Bestellschein — Im Briefumschlag oder auf Antwortkarte geklebt einsenden an: **ARNDT-Buchdienst,** Postfach 3603, 2300 Kiel 1, Tel. 0431/553446 (auch nach 18 Uhr)

Vor- und Zuname	Straße	PLZ	Ort	Datum	Unterschrift

Hiermit bestelle ich gegen Rechnung:
____ Expl. __________ ____ Expl. __________
____ Expl. __________ ____ Expl. kostenl. ausführl. Bücherverzeichnis



Zweisprachige Straßenkarte VR Polen

Maßstab 1 : 750 000

Memelland, Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Schlesien, Sudetenland.

Format 100 cm x 85 cm, offen. 14 cm x 22,5 cm, gefaltet in Papphülle. Vier-Farben-Druck, Preis: 14,80 DM

Alle Ortschaften mit mehr als 2000 Einwohnern sind bezeichnet mit ihren polnischen, russischen bzw. tschechischen und deutschen Namen.

Rautenbergsche Buchhandlung
04 91/41 42 2950 Leer Postfach 1909

Friedrich Podlech

aus Borchertsdorf, Kreis Pr. Holland

* 10. August 1897 in Ebersbach

† 6. Juli 1988 in Hannover

In Liebe und Dankbarkeit
Margarete Hinz, geb. Amling

Wietzegraben 64, 3000 Hannover 1

Tapfer und aufrecht im Leben, tapfer in ihrem schweren Leiden erlöste heute Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gertrude Lummert

geb. Below
geboren in Königsberg (Pr)

im Alter von fast 84 Jahren.

In Liebe und Dankbarkeit:
Dr. med. Hartmut Lummert
Dr. med. Lieselotte Lummert, geb. Schlotmann
Ing. grad. Dietmar Lummert
Isolde Lummert, geb. Steiner
Gernot Lummert
Herwart Lummert
Frank, Uta und Eckardt als Enkel
und Anverwandte

Lutherstraße 14, 5810 Witten, den 2. Juli 1988
Hänigsen, Dortmund, Rading/Kärnten

BESTATTUNGSINSTITUT

HARTMUT MICHALZIK

aus dem Kreise Lötzen/Ostpreußen

Teichweg 23 a · 2000 Schenefeld/Hamburg
Tel. 0 40/8 30 40 84
Bestattungen aller Art · Hamburg und 50 km Umkreis

Auch Ihre Familien-Anzeige in das Ostpreußenblatt

Stellenangebot

Zum 1. 10. 1988 oder später ist die Stelle eines

Sachbearbeiters

im Referat für Verbands-, Organisations-, Jugend- und Haushaltsfragen der BdV-Bundesgeschäftsstelle zu besetzen. Die Vergütung erfolgt in Anlehnung an den BAT nach Vergütungsgruppe IV b.

Aussagefähige Bewerbungsunterlagen mit tabellarischem Lebenslauf, Foto und Zeugniskopien etc. richten Sie bitte

bis zum 22. August 1988

an den Generalsekretär des Bundes der Vertriebenen, Godesberger Allee 72—74, 5300 Bonn 2.

Unsere liebe Mutti, Schwägerin, Tante und Kusine

Ella Plorin

geb. Fett
* 22. 10. 1901
aus Königsberg (Pr)

ist am 28. Juni 1988 nach kurzer, schwerer Krankheit eingeschlafen.

Wir können den Verlust noch nicht begreifen.

Hans-Jürgen und Anneliese Drost
geb. Plorin
und Anverwandte

Am Beinestein 16, 6501 Ober-Olm

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 1. Juli 1988, um 13.00 Uhr auf dem Waldfriedhof Mainz-Mombach statt.

Der Mensch ist dann am freiesten, wenn er sich an sein Gewissen gebunden fühlt.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von meinem lieben Mann, unserem treuen Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, unserem lieben Bruder

Gustav Rutkowsky

(Landwirt in Buschfelde)
* 27. 3. 1908 † 28. 6. 1988
Kattenau, Kreis Ebenrode

In stiller Trauer
Anna Rutkowsky, geb. Conrad
Martin Rutkowsky
Dorothea Neuroth, geb. Rutkowsky
und Terry Neuroth
Enkelkinder und Urenkel
Christiane Brüggemann, geb. Rutkowsky
und Wolfgang Brüggemann

Dreiherrenstein 19, 6200 Wiesbaden-Auringen
Scottsdale, Arizona, USA
6520 Worms

Polnische Urkunden
u. a. Schriftstücke übersetzt und beglaubigt
preiswert
Alf Buhl
Vereid. Dolmetscher
Anglstr. 19E, 8391 Salzweg, Tel. 08 51/4 12 54

Original Dr. Maertens Luftpolster-Schuhe

Seit über 40 Jahren bewährt!
■ Ideal für alle, die viel auf den Beinen sind. Klassische Damen- und Herrenschuhe in allen gängigen Größen und Weiten lieferbar. — Fordern Sie unverbindlich unseren farbigen Modellprospekt an.
Keine Nachnahme - volles Rückgaberecht
Fa. Dr. Maertens, 8124 Seeshaupt 16, Tel.: 0 88 01-787

Suchanzeigen

Hallo, Landjahrmädchen aus Witulten, 1945—1945! Bitte meldet Euch bei Charlotte Heidebrecht, geb. Korsch, Weberstr. 56, 4155 Grefrath 2, Tel.: 0 21 58/50 54 oder Vroni Neuß, geb. Strerath, Ahrener Feld 39, 4050 M.-Gladbach 2, Tel.: 0 21 66/89 52.

Verschiedenes

Suche Kotten od. Resthof zu mieten, Pacht od. Rentenbas., näh. Umgeb. Dortmund. Angeb. u. Nr. 81 736 an Das Ostpreußenblatt, 2000 Hamburg 13

Appartement m. Vollservice, Dauerwohnsitz in hess. waldreich. Kurort (Jahresbetrieb) m. Hallenschwimmbad, Massage u. Kuranwend., mtl. DM 1850,—, Ablösung DM 22 000. Bitte melden. Tel.: 0 69/75 26 12, 0 61 90/35 60.

Familien-Anzeigen

Am 16. Juli 1988 wird meine liebe Oma

Elfriede Kulsch

geb. Lopsien
aus Schmiedehnen
Königsberg (Pr)/Zinten

jetzt wohnhaft Hohes Feld 11a
4800 Bielefeld

80 Jahre.

Mit ihrem Enkel Christian Alexander gratulieren herzlich
Opa Erwin, Tante Helgard
meine Eltern
Dietrich und Franziska,
geb. Henke

Ein tragischer Unfall nahm mir meinen geliebten Sohn, unseren lieben Bruder, Schwager, Onkel, Neffen, Vetter und Freund

Ernst Hartmut Kraft

* 21. 2. 1940 in Treuburg
† 30. 4. 1988 in Mount Isa, Australien

In tiefer Trauer
Magdalena Kraft, geb. Brozio
Adalbert und Aloisia Kraft
Cornelia Kraft und Jürgen Stieler
Wilfried Kraft und Frau Birgit
Marion, Bernhard und Corinna

Im Pfeilersbaum 3, 6220 Rüdesheim

Die Trauerfeier hat in Mount Isa stattgefunden.



Wie war so reich Dein Leben,
an Müh' und Arbeit, Plag' und Last.
Wer Dich gekannt, kann Zeugnis geben,
wie treulich Du gewirket hast.
Nun ruhe sanft, geliebtes Herz,
Dir der Friede, uns der Schmerz.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied, von unserem lieben Großvater, Bruder und Schwager

Gustav Dröse

* 25. 12. 1904 in Reichenbach, Ostpreußen
† 29. 6. 1988 in Telgte, Westf.

In stiller Trauer
Karl-Heinz Weiß und Frau Rita
Gerhard Potzuweit
Karl Dröse und Frau Erna
Josef Weiß und Frau Elli

Horst-Olk-Straße 5, 4804 Versmold

Die Trauerfeier fand am Sonnabend, dem 2. Juli 1988, in der Kapelle auf dem Friedhof in Versmold statt.

Wy syn gesönnt by een anger tho stahn



Wir verloben uns!

Kerstin Liedtke
Domstag 42
2330 Eckernförde

Bertram Graw
Im Geyberg 3
5165 Hürtgenwald-Gey

Schulen, Krs. Heilsberg, den 16. Juli 1988

Ihren 

Geburtstag feiert am 20. Juli 1988 unsere liebe

Mutter, Schwiegermutter und Oma

Grete Adalbert, geb. Sach

aus Gehlenburg, Ostpreußen
jetzt Warnemünder Weg 19, 2000 Hamburg 73

Es gratulieren herzlich und wünschen dir noch viele gesunde Lebensjahre

deine Kinder, Schwiegerkinder und Enkel

Auf diesem Wege danke ich allen Bekannten aus der Heimat für ihre Glückwünsche zu meinem 86. Geburtstag und für alle Festtagsgrüße.

Ella Ahl
aus Dönhoffstädt, Krs. Rastenburg
jetzt Sandberg 102
2200 Elmshorn

Herr Otto Warstat
aus Gowarten
zuletzt wohnhaft in Königsberg (Pr)
jetzt Heidebrinkerweg 15
2000 Hamburg 73
wird am 23. Juli 1988



Jahre alt.

Es gratulieren ganz herzlich und wünschen ihm alles Gute

die Kinder und Enkelkinder aus Iserlohn und Hamburg.

Unsere liebe Schwester und Tante

Anna Schulz

geb. Kuklinski

* 10. 5. 1902, Darethen, Kreis Allenstein, Ostpreußen
zuletzt wohnhaft in Dortmund, Chemnitzer Straße 143
wurde am 7. Juni 1988 nach Gottes heiligem Willen heimgerufen.

Es trauern
Franz Kuklinski und Familie
Agathe Schwilski, geb. Kuklinski
Barbara Kuklinski
und alle Angehörigen

Hauptstraße 78, 6791 Gries, den 4. Juli 1988, Dortmund, Kronshagen

Die Beerdigung fand am 10. Juni 1988 in aller Stille auf dem Friedhof in Miesau/Pfalz statt.

Für die liebevollen Beweise herzlicher Anteilnahme und trostreichen Worte des Herren Pfarrers Müller, Kübelberg, in der Kapelle und am Grab, sagen wir herzlich unseren aufrichtigen Dank.

Edle Trakehner Pferde als Blickfang

Die Festgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen erhielt im Schützenumzug stürmischen Applaus

Hannover — Das Schützenfest in der niedersächsischen Landeshauptstadt hat eine lange Tradition. Es reicht zurück in das Jahr 1529. In jenem Jahr hat Herzog Erich I. seinen Hannoveranern einen stattlichen Festzug zugebilligt. Nur kurz unterbrochen durch Kriege, hat sich die Tradition der Darstellung des Schützenwesens bis jetzt erhalten. Heute bietet der Schützenausmarsch auch vielen anderen Gruppen, die einen Bezug zu Schützen und Hannover haben, eine Möglichkeit zur Darstellung.

Über 120 000 Festbesucher säumten in diesem Jahr die Straßen, durch die der Zug führte und an dem auch die Festgruppe der Landsmannschaft Ostpreußen mit einer Trakehner Reiterstaffel, zwei Pferdewagen und den Mädchen und Jungen des Tanzkreises Wunstorf der Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO) teilnahmen.

Da die Trakehner als edle Pferde und hervorragende Kulturträger der alten deutschen Provinz Ostpreußen zum Jagd- und Schützenwesen einen engen Bezug haben, war die Verbindung zu den traditions- und kulturbewußten Hannoverschen Schützen gegeben. Der Tanzkreis Wunstorf in der Gemeinschaft Junges Ostpreußen gehört als Repräsentant ostpreußischen Kulturlebens dazu.

Die Durchführung lag in den Händen der LO-Bezirksgruppe Hannover unter der Leitung von Dr. Hans Dembowski, war jedoch gespickt mit Hindernissen. Um in der Reitersprache zu bleiben, ein Parcour wie zu einem S-Springen. Der Wille zum Helfen und Mitmachen war bei allen groß. Die Trakehnerzüchter und -reiter sind Idealisten und wenn jemand selbst nicht helfen konnte, rief er seine Freunde an. Die Schwierigkeit bestand darin, musik- und geräuschfeste Pferde zu finden, Pferde, die bei gutem Temperament eine sagenhafte Gemütsruhe besitzen — eben Trakehner.

Bis zur letzten Minute gab es diverse Telefonate, aber schließlich stand die Festgruppe nach allen Sorgen am vorgeschriebenen Platz zur Eingliederung in den Umzug bereit.



Stürmisch begrüßt im Hannoverschen Schützenumzug: Fritz Klein mit seiner Kutsche, ostpreußischer Nachwuchs auf einem Heuwagen und...

Die Spitze der Gruppe bildete eine Reiterstaffel auf Trakehner Pferden. Sie führten die alte Standarte, die das Ostpreußische Landesmuseum Lüneburg zur Verfügung stellte, zeigt auf der einen Seite die Elchschaufel und auf der anderen den preußischen Adler mit Krone, Zepter und Reichsapfel. Neben der Standarte, die der junge Torsten Brederlau auf Opassum, einem S-Dressurpferd aus dem Forsthaus Tiergarten, trug, ritten Udo Runge und Heide Weihrauch. Sie hatten eine schwere Aufgabe, die sie aber glänzend bewältigten. Daß Hartmut Sylla, ein Ostpreuße aus Rodenthal, Kreis Lötzen, sogar zwei charmante Damen neben sich hatte, unterstrich die Einheit des ganzen Konzepts: Junge Ostpreußen und Trakehner. Bei den beiden Damen handelte es sich um die 13jährige Tochter Nora Sylla und eine gleichaltrige Reitschülerin vom Trakehnerhof Neu Rodenthal, Michaela Horn.

Es folgte ein Trakehner-Gespann, das von dem 72jährigen Züchter Fritz Klein geführt wurde. Er war als Kenner der Materie und traditionsbewußter Ostpreuße der Mann, ohne den es die Festgruppe wohl nicht gegeben hätte. Sein persönlicher Einsatz war bei der Organisation und der Durchführung entscheidend.

Der Tanzkreis Wunstorf in der Gemeinschaft Junges Ostpreußen war mit 20 Jugendlichen in Trachten mit dabei. Die Leiterin Erika Rohde hatte bereits bei der ersten Anfrage den vollen Einsatz der Jugendlichen zugesagt. Ihr und der Gruppe gilt ganz besonderer Dank.

Die jugendlichen Tänzerinnen und Tänzer konnten sich, wenn sie vom Windmühlendrehen ermüdet waren, auf dem Fuhrwerk ausruhen. Andere Tanzpaare in ihren schönen Trachten traten für sie in Aktion.

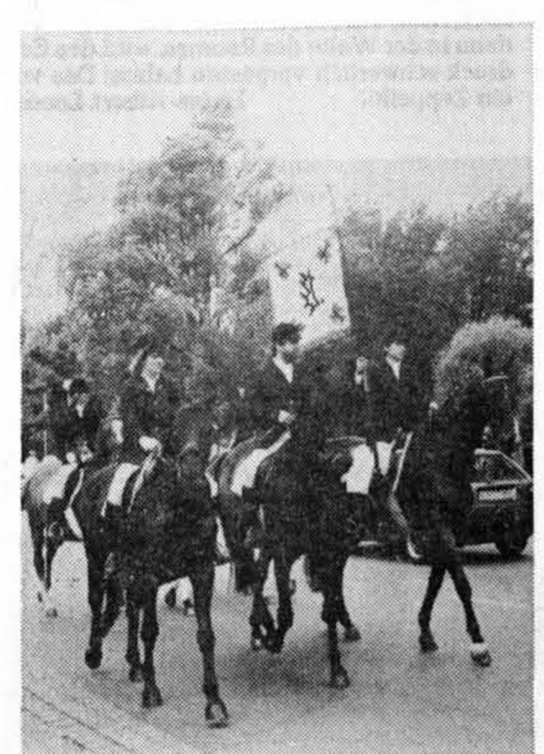
Die beste Idee aber lieferte Fritz Klein: Er hatte von seiner Kinderpension Forsthaus Tiergarten bei Lüneburg ein Ponygespann mit einem Heuwagen nach alter ostpreußischer Art mitgebracht. Darauf saßen vier junge Ostpreußinnen im Alter von sechs bis sieben Jahren. Sie waren unbestritten die „Stars" der ganzen Gruppe. Die Führung des Gespanns hatte ein junger Pariser, Constantin Laan, der zur Zeit Reiterferien im Tiergarten erlebt.

Die Reaktion der mehr als 120 000 Zuschauer war in ihrer Spontanität verblüffend. Die ostpreußische Festgruppe erhielt auf dem gesamten drei Kilometer langen Weg ununterbrochen Beifall sowie freundliche und aufmunternde Zurufe. Stürmische Ovationen gab es, wenn die Tanzgruppe „die Windmühle drehte" oder wenn die kleinen Mädchen ins Publikum winkten. Starken Applaus und sehr viel Bewunderung gab es für die sechs Reiterinnen und Reiter und das prächtig geschmückte Trakehner Fahrzeug mit Fritz Klein. Ein Ansporn nicht nur für die Ostpreußen im Bezirk Hannover. **hd**



Kulturzentrum Ostpreußen

Ellingen — Noch bis zum 31. Juli wird im Kulturzentrum Ostpreußen in einer Sonderausstellung „Das alte Königsberg — Veduten aus 400 Jahren" gezeigt. Zu Sonntag, den 31. Juli, lädt das Kulturzentrum in Zusammenarbeit mit der Abteilung Kultur der Landsmannschaft Ostpreußen zu einem Volksfest in den Schloßhof von Ellingen ein unter dem Motto „Bayern zehn Jahre Patenland der Ostpreußen". Wegen Umbau- und Erweiterungsarbeiten bleibt das Kulturzentrum vom 1. August an bis auf weiteres geschlossen. **hfj**



... eine Trakehner Reiterstaffel mit der Standarte der ländlichen Reitervereine der Provinz Ostpreußen: **Symbole der fernen Heimat**

Fotos (2) Dembowski

Veranstaltungen

Gastspiel des Rosenau-Trios

Lembruch — Freitag, 29. Juli, 20 Uhr, Festsaal des Mutterhauses Lemförde, Aufführung der Hörfolge „Walter von Sanden-Guja zum 100. Geburtstag" von Willy Rosenau und seinem Trio. Die Hörfolge ist eine musikalisch-literarische Reise von Guja/Ostpreußen an den Dümmersee/Niedersachsen mit Erzählungen und Ausschnitten seiner Werke sowie Volksliedvertonungen seiner Gedichte und Klaviermusik.

Kongreß „Kirche in Not"

Königstein — Donnerstag, 1., bis Sonntag, 4. September, Albertus-Magnus-Kolleg, Haus der Begegnung, Bischof-Kaller-Straße 3, 6240 Königstein/Taunus, 38. Internationaler Kongreß „Kirche in Not" unter dem Thema „Christen in Osteuropa: ‚Perestrojka' und Religion". Für Jugendliche und Studenten werden während des regulären Kongreßprogramms zusätzliche Veranstaltungen angeboten. Weitere Einzelheiten werden nach Bekanntgabe des Programms veröffentlicht.

Ausstellungen

Der Große Kurfürst

Eckernförde — Bis Dienstag, 9. August, wird in der Eingangshalle des Eckernförder Rathauses die von der Heimatgemeinschaft Seestadt Pillau erarbeitete Ausstellung „Friedrich Wilhelm — Der Große Kurfürst — 1620 bis 1688" gezeigt. Die Ausstellung kann montags, dienstags, donnerstags und freitags von 7 bis 16 Uhr und mittwochs von 7 bis 13 Uhr besichtigt werden.

Bernhard Schulz-Marienburg

Münster — Bis Sonntag, 28. August, wird im Westpreußischen Landesmuseum Schloß Wolbeck, Drostenhof, Am Steintor 5, eine Gedächtnisausstellung für Bernhard Schulz, Marienburg, gezeigt. Zu sehen sind Bronzeskulpturen, Holzplastiken, Gipsmodelle und einige Ölgemälde des Malers und Bildhauers. Von dem gelernten Goldschmied und Graveur, der über 30 Jahre in Schweden lebte, sind zudem die Arbeiten Burg und Stadt Marienburg sowie die Domburg Marienwerder ausgestellt. Die Kabinettausstellung im Westpreußischen Landesmuseum, Telefon 0 25 06/25 50, wird täglich von 10 bis 18 Uhr (außer montags) gezeigt.

Sie gibt Mut und Zuspruch

Alterspräsidentin Toni Bredull vollendet neuntes Lebensjahrzehnt

Hamburg — Die Alterspräsidentin der LO-Landesgruppe Hamburg, Toni Bredull, geb. Bachmann, vollendet am 17. Juli ihren 90. Geburtstag. Ihr Leben und Wirken gilt bis zum heutigen Tag ihrer Heimat Ostpreußen. Im schönen Nikolaiken verlebte sie auf dem Stadtgut ihrer Eltern ihre Kindheit. Schon früh griff der Tod in ihr Leben ein. Ihr ältester Bruder fiel im Ersten Weltkrieg und der zweite verunglückte tödlich. So blieb Toni das einzige Kind der Familie. Zur Hochzeit schenkte ihr der Vater das Gut Schönbaum im Kreis Friedland. Ihr Mann, ein aktiver Offizier, nahm seinen Abschied, und sie bewirtschafteten gemeinsam ihren Besitz.

Doch diese glückliche Zeit fand ein jähes Ende durch den plötzlichen Tod ihres kaum 40jährigen Mannes. Mit ihren drei kleinen Töchtern blieb sie allein zurück. Sie lebten nun in Königsberg. Doch niemals verließ Toni Bredull ihr Gottvertrauen und ihr tapferer Mut, denn bald sollte noch Schwereres auf sie zukommen. Krieg, Bombenangriffe und das Heranrücken der Sowjetarmeen zwangen 1944 die Familie zur Flucht nach Thüringen und später nach Stuttgart.

Schließlich kam Toni Bredull nach 25 Jahren nach Hamburg und gehört seitdem der ostpreußischen Bezirksgruppe Barmbek-Uhlenhorst-Winterhude an. Überall wirbt sie für das Ostpreußenblatt, bei ihren Kaufleuten, im Bekanntenkreis, sogar in Schweden. Ihre besondere Fürsorge gilt den Aussiedlern. Jahrelang hat sie diese in den Hamburger Lagern besucht und ihnen in ihrer herzlichen Art Mut zugesprochen. Nicht nur Kleidung und Möbel besorgte sie, sondern es gelang ihr auch, ihnen Arbeitsplätze zu vermitteln.

Eine besondere Freude war es, daß sie der Landesgruppe Hamburg für die Ostpreußenstube im Haus der Heimat ein Elchgeweih verschaffte. Es war ein Geschenk ihres Schwiegersohnes, des Gutsherrn Waldemar Smedberg in Schweden.

Zum 17. Juli laden „Frau Bredullchen", wie die Ostpreußen sie liebevoll nennen, und ihre zwei Töchter, die aus Schweden und den USA anreisen, ihre ostpreußischen Freunde nach dem Gottesdienst zwischen 11.30 und 14.30 Uhr zu einem Empfang in den Gemeindesaal der Paul-Gerhardt-Kirche am Braamkampf ein.

Ursula Meyer-Semlies

Sein Herz schlägt für Ostpreußen

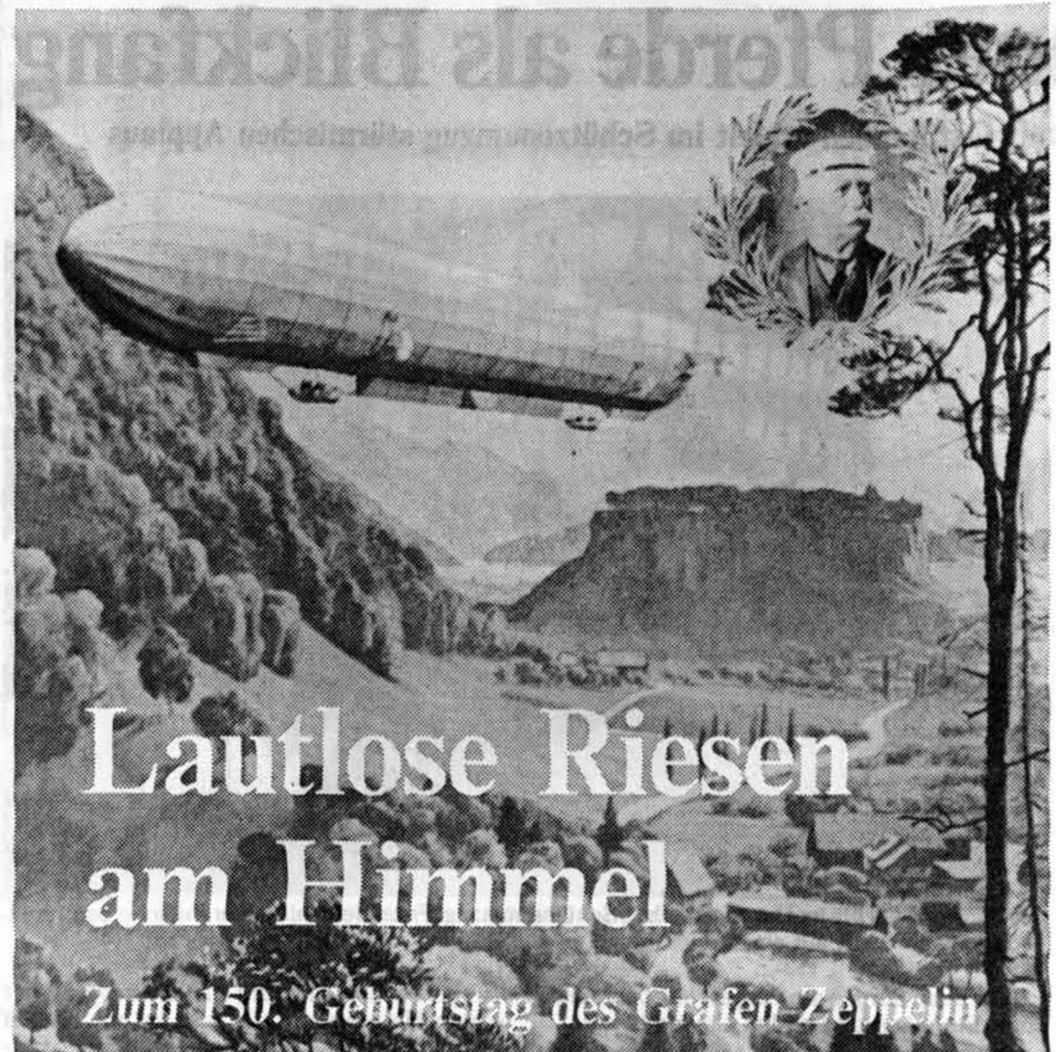
Horst Dietrich aus Klein Perbangen vollendete sein 70. Lebensjahr



Fürstenfeldbruck — Als Sohn des Landwirts Gustav Dietrich erblickte Horst Dietrich am 20. Juni 1918 in Klein Perbangen, Kreis Tilsit-Ragnit, das Licht der Welt. Nach der Landwirtschaftsschule erlebte er als Berufssoldat den Zweiten Weltkrieg von Anfang bis Ende. Das Deutsche Kreuz in Gold erhielt er als Leutnant. Nach Rückkehr aus russischer Gefangenschaft baute er sich mit seiner Familie in Fürstenfeldbruck eine neue Existenz auf. Neben seiner beruflichen Tätigkeit im hiesigen Fliegerhorst bemühte er sich schon früh um den Zusammenschluß der Landsleute im Westen Deutschlands. 1952 gehörte Horst Dietrich zu den Gründungsmitgliedern der landsmannschaftlichen „Gruppe Ordensland" in Fürstenfeldbruck. Seitdem prägte er durch seinen persönlichen Einsatz die Arbeit dieser landsmannschaftlichen Gruppe. Viele Spätaussiedler verdanken ihm eine schnelle Eingliederung.

Er bemühte sich erfolgreich, die örtlichen Vereine zur Mitarbeit am „Tag der Heimat" zu gewinnen. Dem Ortsverband stand er zehn Jahre vor. Am 4. Juni feierte er das Jubiläum „35 Jahre Kreisverband", den er nun zehn Jahre führt. Seit einigen Jahren ist Horst Dietrich auch stellvertretender Vorsitzender der Bezirksgruppe der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen in München.

Für seine unermüdliche Arbeit erhielt er vom BdV sowie von der „Gruppe Ordensland" jeweils die Goldene Ehrennadel, das Goldene Landesehrenzeichen von der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen sowie die Silbernen Ehrennadeln der Landsmannschaft Schlesien und der Sudetendeutschen Landsmannschaft. **SHE**



Lautlose Riesen am Himmel

Zum 150. Geburtstag des Grafen Zeppelin

„Zeppelins historische Fahrt mit dem lenkbaren Luftschiff": Gemälde von Prof. Zeno Diemer

Sein Name ist für die meisten Menschen gleichbedeutend mit Luftschiff. Dabei war er nicht der erste und auch nicht der einzige, der jene eigenartigen und imponierenden Flugkörper baute, die so lautlos am Himmel entlangzogen. Was heute bisweilen da vorüberfliegt, dickbäuchig, grellbunt und zu Werbezwecken unterwegs, nimmt sich gegen seine Schöpfungen wie Spielzeug aus und verdient den Namen des Mannes eigentlich nicht.

Ferdinand Graf v. Zeppelin, am 8. Juli 1838 in Konstanz am Bodensee geboren, war den Großteil seines Lebens königlich württembergischer Offizier. Eines Tages fiel ihm eine Schrift in die Hand, die der deutsche Generalpostmeister Heinrich v. Stephan 1874 veröffentlicht hatte: „Weltpost und Luftschiffahrt". Seither ging diese Flugmaschine Zeppelin nicht mehr aus dem Kopf. Nach 30jähriger Dienstzeit nahm er 1891 als Generalleutnant seinen Abschied, entschlossen, sich nur noch mit dem Bau von Luftschiffen zu befassen.

Ende des 18. Jahrhunderts hatte der Mensch im Freiballon zur Eroberung des Luftraums angesetzt. Der große Nachteil von Ballons war, daß man sie nicht richtig lenken konnte. 1852 gelang dann dem Franzosen Henri Giffard der erste Flug mit Maschinenkraft. Leider erwies sich die 3-PS-Dampfmaschine, die seinen Ballon über eine Luftschraube antrieb, als zu schwer und zu schwach. Fast genau 100 Jahre nach dem ersten Ballonflug konstruierten die Franzosen Renard und Krebs das erste Luftschiff, einen länglichen Ballon, an dem ein Bambusgerüst aufgehängt war. Der 8-PS-Elektromotor erlaubte ihnen zwar einen wirklich gesteuerten Kreisflug, hatte aber noch zu viel Gewicht. Jedenfalls gab es für das Luftschiff fortan ein Bauschema. Man fertigte eine strom*linienförmige Hülle*, praktisch einen zur Melone oder Zigarre gedehnten, mit Gas gefüllten Ballon, und befestigte daran ein Gestell, das mit Seiten- und Höhenruder, Propeller und Stabilisierungselementen versehen war. Diesen Typ des unstarren Luftschiffs trieb zwischen 1897 und 1905 der in Paris lebende Brasilianer Alberto Santos-Dumont in der Entwicklung energisch voran. Der Erfolg seiner Schiffe beruhte vor allem auf den leichten, aber leistungsstarken Benzinmotoren. Schwachpunkt waren die Ballonkörper, die, wenn sie beschädigt wurden, sofort ihre Form verloren und zu Boden sackten.

Hier setzte nun der General a. D. v. Zeppelin mit einem neuen Konstruktionsprinzip an. *Anstelle einer einzigen Hülle reihte man mehrere* geschlossene Gaszellen aneinander und *umgab sie mit einem Aluminiumgerippe*, das wieder von einer geschlossenen Stoffhülle überzogen war und Führergondel und Motoren trug. Ein solches starres Luftschiff, einen wirklichen Zeppelin also, hatte der Graf 1893 entworfen. 1895 ließ er es patentieren und legte die Pläne dann einer Militärkommission vor. Die aber lehnte den Bau als für militärische

1908: Die Explosion in Echterdingen schien das Ende zu sein

Zwecke nicht verwendbar ab und zeigte damit mehr Vorausblick als der Erfinder. Unbeeindruckt gründete Zeppelin *1898* die Gesellschaft zur Förderung der Luftschiffahrt AG. In *einer auf Pontons schwimmenden Halle auf* dem Bodensee, die bei Start und Landung in die jeweils günstigste Windrichtung gedreht werden konnte, entstand LZ (Luftschiff Zeppelin) 1. Am 2. Juli 1900 erlebte eine staunende Menschenmenge, wie sich eine Zigarre von fast 120 Metern Länge in die Luft erhob. Bei dieser Größe machte jedoch die Lenkung noch nicht mit: LZ 1 wurde nach nur drei Flügen verschrottet.

Da sein Privatvermögen bereits weitgehend verbraucht war, organisierte Zeppelin Lotterien, um weiterarbeiten zu können. Neue Rückschläge entmutigten weder ihn noch seine bewährten Mitarbeiter Kober und Dürr, und 1905 stieß Dr. Hugo Eckener dazu. Der ehemalige Schriftsteller wurde ein brillanter Luftschiffkommandant; aber noch besser war er als Organisator, der wie kein anderer die Öffentlichkeit für das Luftschiff zu gewinnen wußte. *Schließlich* stieg sogar das württembergische Königspaar mit dem Zepelin auf, *und nach einer Landung in Berlin* wurde der Graf von Wilhelm II. allerhöchstselbst begrüßt.

Als aber 1908 LZ 4 bei Echterdingen explodierte, schien Zeppelin wirtschaftlich am Ende. Erst nach einer Volksspende von über 6 Millionen Goldmark konnte er im nächsten Jahr die ,Luftschiffbau Zeppelin GmbH', Friedrichshafen gründen. Das ehrgeizige Ziel dieser ersten Luftreederei der Welt war der Passagierverkehr zwischen allen größeren Städten des Deutschen Reiches. Aber es gab weitere Mißerfolge, und bald bewegte man sich wieder am Rande des Bankrotts. Doch mit dem letzten intakten Schiff, der ,Schwaben', schaffte Zeppelin 1911 den Durchbruch! Der Gewinn aus mehr als 200 Passagierflügen ermöglichte den Bau dreier ebenso erfolgreicher Schwesterschiffe. Bis 1914 waren etwa 10 000 Menschen über 270 000 Kilometer mit Zeppelinen geflogen, ohne ernstlichen Schaden zu nehmen.

Im Ersten Weltkrieg stellte sich der Graf in den Dienst der Marineluftschiffabteilung *unter Korvettenkapitän Piter Strasser*. Der war der glühende Verfechter einer Zeppelin-Bomberflotte, mit der er England in die Knie zwingen wollte. So bestellte Strasser Super-Zeppeline von 200 Metern Länge. Mit 30 Tonnen Bomben an Bord erreichten sie über 100 Stundenkilometer Geschwindigkeit. Am 2. September 1916 schickte Strasser 16 seiner Flugriesen zum größten deutschen Luftschiffangriff des Krieges gegen England. Doch die Briten konterten mit hoch fliegenden Jägern, deren Brandgeschosse die Mehrzahl der Angreifer in *gigantische Flammenbündel* verwandelten. Die Entwicklung des Flugzeugs war inzwischen so weit fortgeschritten, daß es Zeppeline nicht nur bekämpfen konnte, sondern auch als Bomber viel genauer sein Ziel traf. Strassers Operationen richteten im ganzen nur wenig Schaden an, während 40 Prozent der Besatzungen fielen und von 68 Schiffen 61 verloren gingen. Andererseits hatte sich der Zeppelin als Luftfahrzeug vollauf bewährt. Auf dem Weg nach Deutsch-Ostafrika war LZ 59 von Bulgarien bis tief in den Sudan und zurück geflogen und dabei etwa 100 Stunden in der Luft geblieben. Das bedeutete die bisher längste Reise in der Fluggeschichte.

Demgegenüber besaßen Flugzeuge noch eine geringe Reichweite und konnten nur wenig Fracht aufnehmen. Sie waren weit weniger zuverlässig und für den Passagierbetrieb völlig ungeeignet. Als Ferdinand v. Zeppelin am 8. März 1917 in Berlin starb, hatten sich beim Fliegen mit Motoren beide Richtungen durchgesetzt: *Flugzeug und Starrluftschiff*. Angesichts ihrer Stärken und Schwächen war eher eine parallele Fortentwicklung als eine Rivalität zu erwarten. Als militärische Waffe verdrängt, lag die Zukunft der Zeppeline in der Zivilluftfahrt.

Gleich nach Kriegsende bekundete denn auch alle Welt stärkstes Interesse am Lebenswerk des Grafen. Im Zuge der Reparationen griffen Briten, Franzosen und Italiener nach Strassers Restbeständen, während die USA von Eckener einen Neubau in Empfang nahmen. Die gewaltigen Erfolge, die den Luftschiffkonstrukteuren in der Folgezeit vergönnt waren, sind hinlänglich bekannt. Seit Mitte der zwanziger Jahre aber erwuchs das Flugzeug durch nicht minder aufsehenerregende Höhen-, Entfernungs- und Geschwindigkeitsrekorde zu einem achtbaren Konkurrenten. Neben all diesen Glanzleistungen standen auf beiden Seiten die Fehlschläge, und die kosteten immer wieder auch Menschenleben. Doch die wenigen toten Insassen der noch recht kleinen Flugzeuge schockierten naturgemäß die Welt weit weniger als die Dutzende von Opfern, die ein großes Luftschiffunglück in der Regel forderte. So verzichteten unter dem Druck der öffentlichen Meinung 1930 die Briten, 1935 die Amerikaner und 1937 die Deutschen darauf, den Zeppelinen weiter Fluggäste anzuvertrauen. Vergebens hielten Hugo Eckener, inzwischen Direktor der Zeppelin GmbH, und andere Anhänger des Luftschiffs dagegen: die Unfälle seien in erster Linie in menschlichem Versagen, unzureichenden meteorologischen Erkenntnissen oder auf absehbare Zeit lösbaren technischen Problemen zu suchen. Das Luftschiff sei keinesfalls eine grundsätzlich gefährliche Erfindung und unter erfahrenen Kapitänen genauso sicher wie ein Ozeandampfer. LZ 127, Graf Zeppelin', mit rund 500 Flügen über 1,5 Millionen Kilometer, darunter mehr als 100 Atlantiküberquerungen und der erste Passagierflug um die Welt, das erfolgreichste aller Luftschiffe, gab ihnen sicher recht.

Letztlich aber zählte alles doch weniger als der Flammenberg von LZ 129 ,Hindenburg' in Lakehurst am 6. Mai 1937: Nach gut vier Jahrzehnten ging hier die Epoche der Luftschiffe unwiderruflich zu Ende. Daß die US-Navy noch bis Mitte der sechziger Jahre unstarre Schiffe in der Luftaufklärung einsetzte, fällt nicht ins Gewicht.

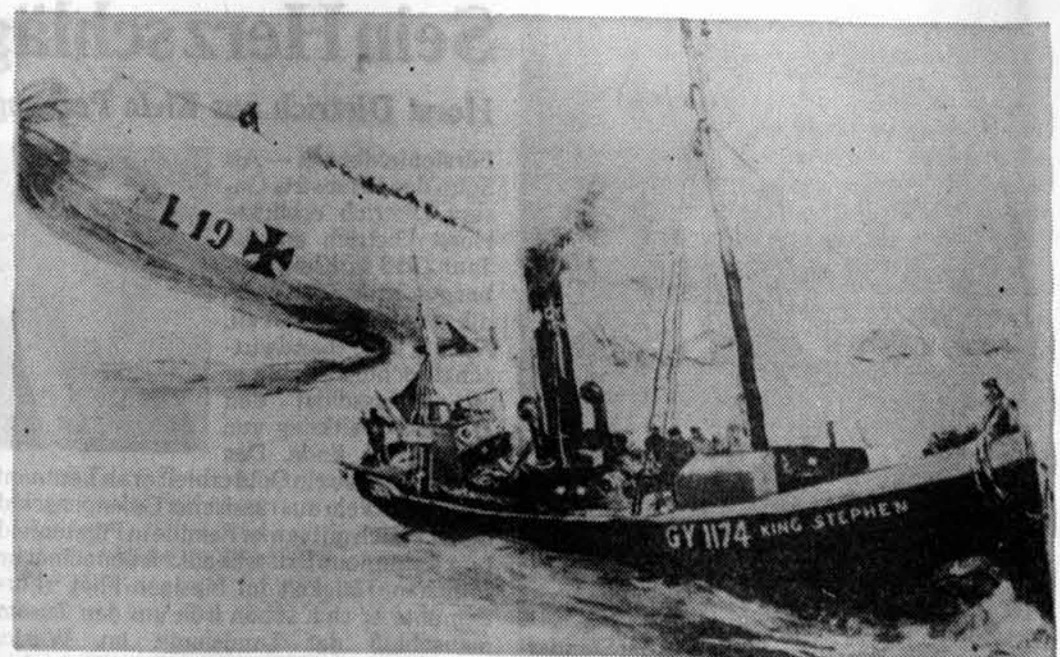
Auch ohne das letzte Fiasko wäre der Zeppelin schließlich im Wettbewerb unterlegen. Das Flugzeug konnte es mittlerweile in fast allen Bereichen mit ihm aufnehmen, hatte ihn aber an Schnelligkeit deutlich überholt. Überhaupt stand es offenbar erst am Anfang seiner Möglichkeiten. Mehr noch als das Grundbedürfnis des Menschen, auf schnellstmögliche Weise von einem Ort zum andern zu gelangen, kamen die Anforderungen seiner immer höher technisierten Umwelt zum Tragen. Vielseitigkeit, Rentabilität und Geschwindigkeit eines Luftverkehrsmittels gaben daher zwangsläufig den Ausschlag. Die Perspektiven, die das Flugzeug bald darauf in der Kriegführung eröffnete, beschleunigten die Entwicklung noch. In diesem Krieg war für den Zeppelin ohnehin kein Platz mehr; und in der Welt, wie sie sich 1945 zu Beginn des Atomzeitalters präsentierte, erst recht nicht. Man hatte ihn sehr schnell vergessen, wie ein Relikt eben aus dem Vorkriegseuropa, dessen Staatengesellschaft samt ihren politischen Maximen und ihren Wertvorstellungen untergegangen war.

Mit den Materialien und Techniken, die uns heute zur Verfügung stehen, ließe sich zweifellos ein leistungsstarkes und sicheres Starrluftschiff bauen. Vor allem unbrennbares Helium, über das damals nur die Amerikaner verfügten und womit sie höchstens eigene *Schiffe* füllten, stünde ausreichend zur Verfügung. Manche *Projekte der jüngsten Vergangenheit wiesen* auf ein Schwerstransportmittel für *Langstreckenflüge*. Gebäude- oder Brückenteilen, ganzen Bohrtürmen, Transformatoren oder sogar riesigen Erdgasmengen sind Flugzeuge und Hubschrauber nicht gewachsen, während Großluftschiffe das ohne weiteres bewältigen könnten. Mitte der siebziger Jahre verhießen Konstruktionsstudien in den USA und der Sowjetunion eine neue Generation von Starrluftschiffen. Sie würden den derzeit mächtigsten Supertankern an Größe nicht nachstehen, so viele Passagiere befördern können wie ein ,Jumbo' und mit etwa 500 km pro Stunde dahinrasen.

Bislang jedoch wurde keines dieser Vorhaben verwirklicht. Am aussichtsreichsten erscheint noch eine begrenzte Aufgabe in der Personenbeförderung, die dem Programm der großen Luxusliner vergleichbar wäre. In unserer *für Nostalgiewellen und übersteigerte* Konsumansprüche aufgeschlossenen Zeit müßten Interkontinentalreisen feinster Kategorie dem Zeppelin eigentlich einen Markt schaffen. Hätten sie doch etwas Einzigartiges zu bieten: ein dauerndes, ruhiges Tiefflugpanorama der faszinierendsten Plätze der Erde.

Solange die großen Luftschiffe nicht wiederkommen, machen uns die kleinen Reklameflieger weiter auf einen einst vielversprechenden Irrläufer in der Geschichte der Fliegerei aufmerksam. Er hat den Lufttransport zwischen den Kontinenten vorangebracht. Er hat entscheidende Fortschritte bei der Luftnavigation erzielt. Und er verkörpert die Pioniertaten eines Mannes, der mit fast sechzig Jahren daranging, seine Vorstellungen vom Fliegen zu verwirklichen. *Wer die größten Luftfahrzeuge* aller Zeiten noch miterlebt hat, majestätisch, riesig aus der Nähe — *schlank und schön* dann in der Weite des Raumes, wird den Eindruck schwerlich vergessen haben: Das war ein Zeppelin!

Heinz-Albert Loosen



Erfolgloser Einsatz im Ersten Weltkrieg: Als das Wrack von L-19 im Februar 1916 auf der Nordsee trieb, verweigerte der Kapitän des englischen Kutters „King Stephen" Hilfeleistungen — alle 23 Besatzungsmitglieder ertranken.